

Burg Altena

›Burg 2000‹

Auftraggeber
Märkischer Kreis

Konzept
Stephan Sensen (Leitung)
Heinrich Ulrich Seidel
Dr. Christiane Todrowski
Marita Völmicke

Architektur und
Ausstellungsgestaltung

Jürg Steiner
mit Thorsten Altfrohne,
Mitarbeit: Hasso von Elm (Grafik),
Lilia Kirpichnikov, Till Westermann,
Mauro Hein, Robert Mehl, Felix
Schwarz, Anke Schorsch

Ausführung

Martina Wempe (Farbkonzept), Mu-
seumstechnik GmbH, Berlin (Vitrinen,
Beleuchtung), Böhm, Stuttgart
(Vitrinen), Rolf Küpper (Restauratorische
Betreuung und Objekteinrichtung),
Zehnpfennig & Weber GbR
(Objekteinrichtung), Schöninger,
München (Museumsshop), Heinz-
Bert Dreckmann, Gaby Sehringer
(Höhlenausstattung), Frieling, Dort-
mund (Textile Gestaltung)

Museumstechnik

Andreas Gerstendorf, Ralf Jellema

Fotografien

Thomas Millutat, Klaus Sauerland,
Jürg Steiner (mit Datum)

Redaktion: Steiner Architektur-
GmbH, Januar 2019

Burg Altena
(Märkischer Kreis)

›Burg 2000‹

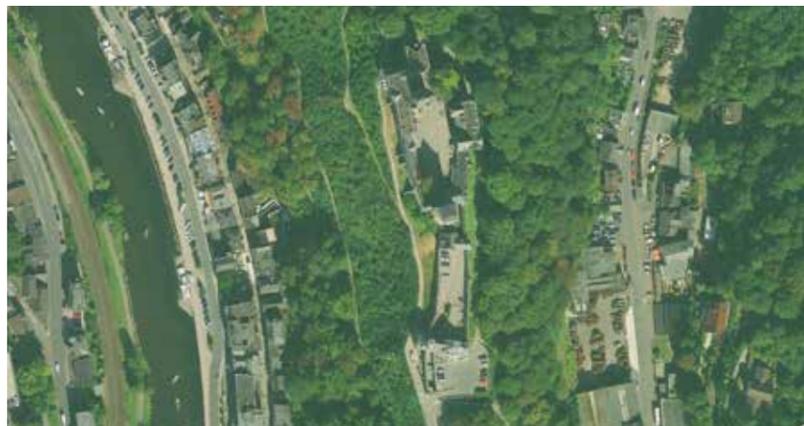
Erüchtigung der öffentlichen
Räume – Neueinrichtung der
Dauerausstellung



English Summary

A new concept for the permanent exhibition was agreed upon consultation with the new director of Altena Castle museum, Stephan Sensen.

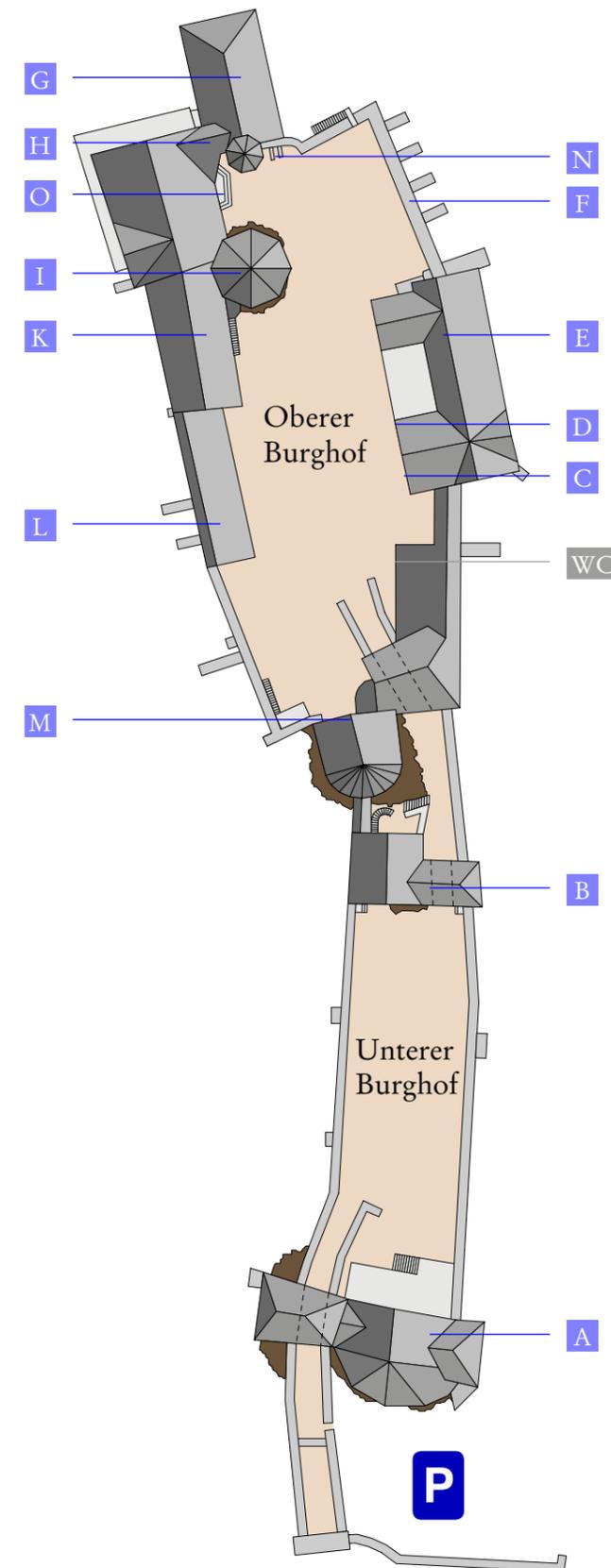
This led to a combination and reorganisation of the existing collections to create a museum of the former county of Mark and the integrated youth hostel museum. The castle itself, which is the prime exhibit, was kept in its original form, both externally and in the interior. The public will be taken on a sophisticated tour through the entire castle which shows the history of the earth and regional history from early times to the recent past. The designers were guided by the idea in finding solutions to synchronise the theme, objects and the building.



► genordetes Luftbild mit der Burg Altena in der Mitte, links das Tal der Lenne mit Teilen der Stadt Altena und rechts das industriell geprägte Nettetäl, Apple-Kartenwerk, 18. September 2018

► ► Lageplan des Burgkomplexes, Stand 25. September 2007

Burg Altena



Museum der Grafschaft Mark
Museum Weltjugendherberge
DJH-Jugendherberge
Burggastronomie

- A Jugendherberge des DJH
- B Kommandantenhaus
Kasse
Garderobe und Brunnen
1 Märkisches Gestein
2 Grauwacke
3 Karsthöhlen
4 Kalk und Kieselschiefer
- C Untergeschoss Neuer Palas
5 Vom Rennfeuer zum Massenofen
- D Weltjugendherberge
6 Großer Aufenthaltsraum
7 Kleiner Aufenthaltsraum
Aus grauer Städte Mauern
8 Jungenschlafsaal
9 Mädchenschlafsaal
- E Neuer Palas
10 Im Dunkeln tappen
11 Schachtbalken und Adler
12 Der Traum vom Mittelalter
13 Ich hatte eine Burg zu füllen
Sonderausstellungsraum
14 In aller Munde
- F Wehrgang
- G Kapellengebäude
15 Burgkapelle
16 Leben im Luxus
17 Jagd als Privileg
18 Waffengang und Pulverrauch
- H Langer Gang
19 Turnier und Fest
20 Bäuerliches Leben
21 Drahtzieher
- I Pulverturm
22 Schmiedehandwerk
23 Stadtbrände
24 Vom Handwerk zur Industrie
- K Alter Palas
25 Kosten der Industrialisierung
26 Abgründe
27 Weltklasse aus dem Sauerland
28 Düt un dat
Museumsshop
- L Remise
29 Reisen als Privileg
- M Bergfried
30 Dicker Turm mit Angstloch
- N Verlies
31 Kerker und Ketten
- O Gaststätte

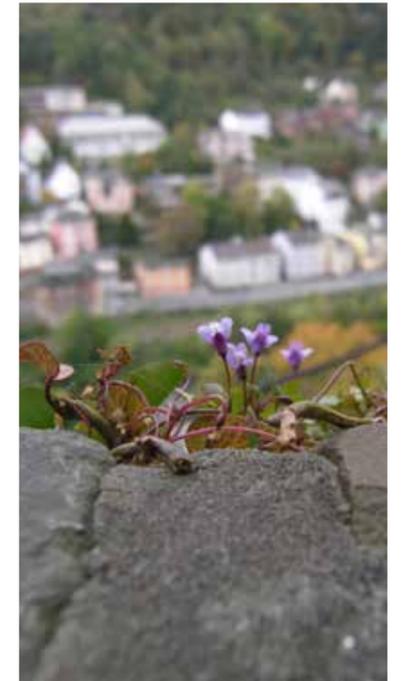
Weitere Parkplätze
an der Lenneuferstraße
(Langer Kamp)

Konzept Museen des Märkischen Kreises

An vielen Stellen des früheren Rundgangs durch die Museen Burg Altena war seit langem sichtbar geworden, dass die Dauerausstellungen nicht mehr zeitgemäß waren und insbesondere nicht dem Standard moderner besucherorientierter regionalgeschichtlicher Museen entsprachen, die sich an breite Bevölkerungsschichten wenden. Gerade bei Museen, die sich in kommunaler Trägerschaft befinden, ist es wichtig, dass die Besucher die Möglichkeit erhalten, sich intensiv mit ihrer regionalen, also ihrer eigenen Geschichte auseinanderzusetzen zu können. Aber auch auswärtige Besucher profitieren von der musealen Darstellung des Typischen einer Region. Zeitgemäße historische Regionalmuseen leisten damit wichtige Beiträge zur kulturellen Identität.

Um dieses Ziel zu erreichen, müssen sich die regionalgeschichtlichen Museen von der rein ästhetischen und enzyklopädischen Präsentation ihrer Objekte verabschieden: Mit Hilfe moderner museologischer Methoden bieten sie kultur-, sozial-, alltags- und technikgeschichtliche Deutungsmuster an. Konnte diese Entwicklung in den 1970er- und 1980er-Jahren mit dem Schlagwort „vom Musentempel zum Lernort“ treffend beschrieben werden, so ging die Entwicklung in den 1990er-Jahren dahin weiter, das historische Lernangebot mit dem Medium Museum gerecht werdenden Methoden erlebnisorientiert aufzubereiten. Dies ist sicherlich der richtige Weg, um möglichst breite Schichten für historische Museen zu begeistern. Nur so kann die in den 1970er-Jahren begonnene Demokratisierung der Geschichtsmuseen, die einen jahrelangen Museumsboom begründete, aber auch in viele methodische Sackgassen, z. B. in die Textlastigkeit, geführt hat, erfolgreich weiterentwickelt werden.

Aus der Analyse der bestehenden Probleme und Aufgabenstellungen heraus hatte Museumsleiter Stephan Sensen bereits Mitte 1996 die wichtigsten grundlegenden Anforderungen, die an neukonzipierte Dauerausstellungen auf der Burg Altena zu stellen waren, formuliert:



◀ ▲ Lavierte Federzeichnung, bezeichnet Abraham Janszoon Begeyn (Bega), seit 1688 Hofmaler für Kurfürst Friedrich III.: Het Casteel Altena. Met de Vrijheijt. Gesamtdarstellung von Burg und Freiheit Altena an der Lenne. 1696 erhielt Abraham Begeyn den Auftrag, brandenburgische Festungspläne zu erstellen und fertigte u.a. diese große und repräsentative Vedutenzeichnung der Burg Altena auf neun zusammengeklebten Blättern an.
<https://nat.museum-digital.de/index.php?t=objekt&coges=28937>
31. Juli 2018

◀ Die Burg hoch über der Stadt. Von links nach rechts: Kapellengebäude, Alter Palas mit Pulverturm, Bergfried, Kommandantenhaus, 7. Mai 2003

▲ Blick durch die Blume auf die Stadt hinunter, 16. Oktober 2004.

- Stärkere Konzentration auf die Regionalgeschichte des märkischen Sauerlandes und damit Rückkehr zu den Wurzeln des 1875 gegründeten Museums, da darin wesentliche Stärken des Sammelkonzeptes begründet liegen, außerdem bei einer solchen Konzeption Anspruch und Wirklichkeit nicht auseinander klaffen und eine regionale historische Dauerausstellung die Identitätsfindung der Region unterstützen kann.
- Einbinden der herausragenden Sammlungen und Exponate in einen chronologischen und thematischen roten Faden, der sich an der Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte der Region orientiert. Beginn des Rundgangs bei den geologischen Voraussetzungen der Region und Ende des Rundgangs in der Gegenwart, d. h. auch Einbeziehung neuzeitlicher und zeitgeschichtlicher Themen.
- Auflösen des Sammelsuriums, so dass von den 1994 noch vorhandenen acht Museen und Sammlungen auf der Burg nur noch das Museum der Grafschaft Mark und das Museum Weltjugendherberge übrig bleiben, während das Deutsche Drahtmuseum bereits 1994 in ein eigenes Gebäude 300 m unterhalb der Burg ausgelagert wurde: Integrieren des Geologischen Sauerlandmuseums, der archäologischen Abteilung und des Märkischen Schmiedemuseums in das Museum der Grafschaft Mark, Abwickeln des Deutschen Wandermuseums und des Erzgebirgischen Heimatmuseums.
- Abkehr von den Geschichtsfälschungen: Deutlich machen, dass es sich nicht um ein Burgmuseum, sondern um ein Museum in einer Burg handelt.

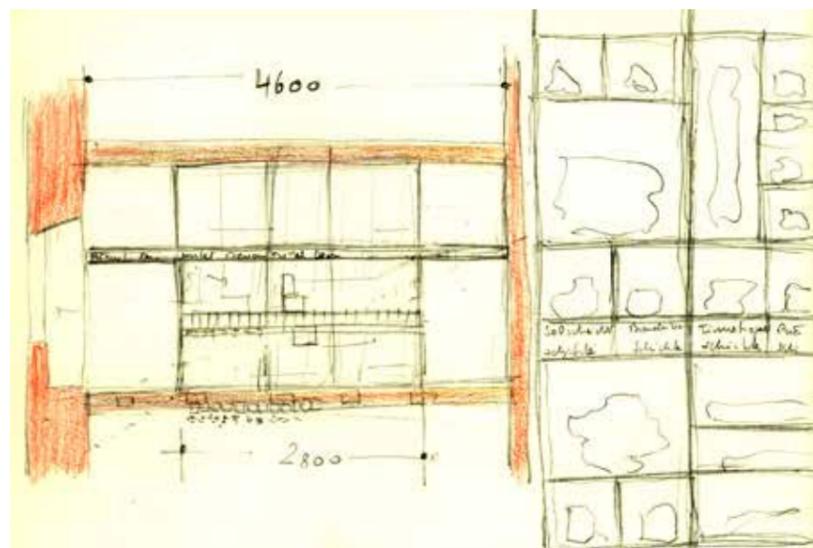
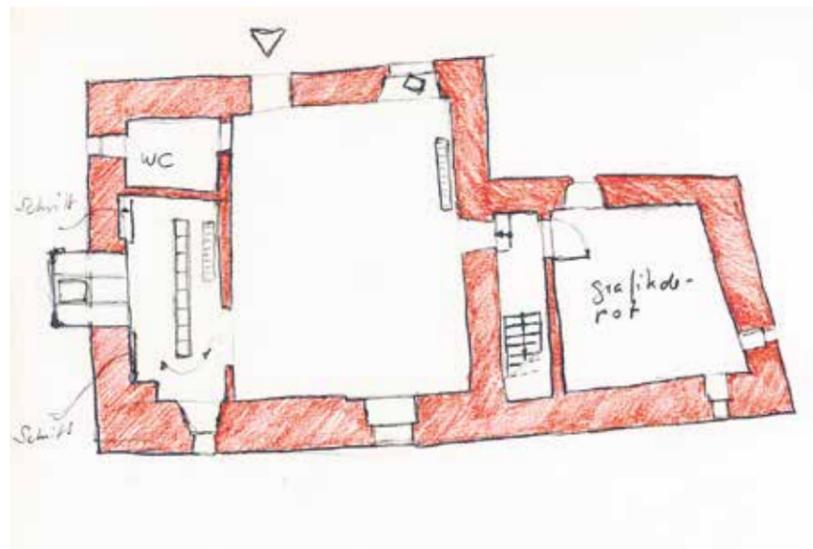
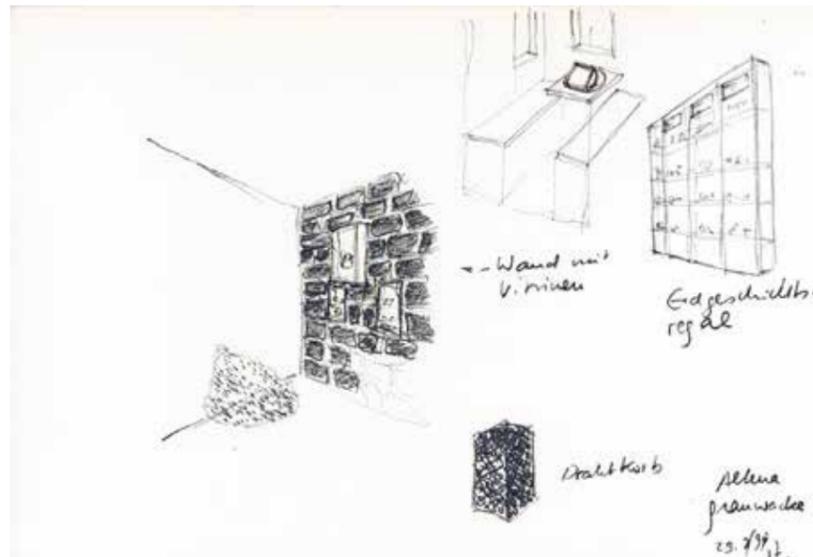
▶▶▶ Ideen zu den Räumen 1 und 2 vom 29. Juli 1999.

▶▶ Grundrisskizze des Kommandantenhaus-Erdgeschosses vom 28. Juli 1999. Links Raum 1

▶ Raum 1 mit der Grundsätzlichen Idee für die Erdzeitaltervitrine, 22. Oktober 1999.

▶▶▶ Blick aus Raum 2 auf die Erdzeitaltervitrine im Raum 1, Foto Thomas Millutat

▶▶ Erdzeitaltervitrine mit dahinterliegender Fensternische mit Bank und Vertiefungsstation, 29. Dezember 2009.



1 Märkisches Gestein

Die Erde ist kein starres, unveränderliches Gebilde, sondern ein dynamisches System. Es steht in Wechselwirkung mit Kräften, die im Innern der Erde wirken – das zeigt sich in Vulkanausbrüchen oder Erdbeben – und mit Kräften, die von außen auf die Erde wirken – seien es Klima oder Wasser. Fortlaufende Prozesse bestimmen in allen Erdteilen das Leben. Die Geologie behandelt Zusammensetzung, Bau und Geschichte der Erde und untersucht die Kräfte, unter deren Wirkung sich die Entwicklung der Erde vollzieht. Die Erdgeschichte lässt sich in Zeitalter und Unterabschnitte gliedern, die durch den Charakter der Steine, die Lagerungsverhältnisse sowie die eingeschlossene Tier- und Pflanzenwelt bestimmt wird. Besonders die Fossilien haben eine entscheidende Bedeutung für die Altersbestimmung, da unterschiedliche Schichten durch ganz bestimmte Fossilien, die so genannten Leitfossilien gekennzeichnet sind. Die Lebensform dieser Tiere und Pflanzen, im Wasser, in der Luft oder auf der Erde, lässt Rückschlüsse auf das Aussehen der Region zu bestimmten Zeiten zu. Man kann so erkennen, ob es tropische, subtropische, marine oder gemäßigte Zonen waren. Jede Veränderung hat Spuren hinterlassen. Bestimmte Gesteinsarten sind bestimmten Prozessen zuzuordnen. Die ältesten Gesteine unsere Region stammen aus dem Ordovizium und dem Silur, aber bestimmend sind die Gesteine des Devon. Zu dieser Zeit war der märkische Raum von einem Meer bedeckt. Auf seinem Boden lagerten Schwemmstoffe ab, die von Wasserläufen mitgebracht wurden. Es bildeten sich immer neue Schichten auf dem Meeresgrund. Die untersten wurden von den darüberliegenden und dem Gewicht des Wassers zusammengedrückt. So entstanden unsere Steine. Durch Vulkanausbrüche und Erdbeben wurde der Boden gehoben und seine Schichten gegeneinander gefaltet oder verschoben.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000

Zentrales Ausstellungsmoment ist die Erdzeitaltervitrine. Gesteinsproben der Region erlauben dank der tabellarischen die Einordnung in den globalen Kontext. Dabei hilft der offene Blick in das fluvial geprägte Lennetal mit der Stadt Altena.

- Thematisieren des Wiederaufbaus der Burg.
- Aufgaben des Universalanspruchs mancher Ausstellungsabteilungen und Beschränkung auf die wesentlichen für einen roten Erzählfaden notwendigen Aspekte eines Themas.
- Planung einer ausgefeilten, auf ein stimmiges Gesamterlebnis zielenden Dramaturgie der Dauerausstellungen, die verhindert, dass viele, nicht aufeinander bezogene Ausstellungsräume und -abteilungen entstehen.
- Bewusstes Einsetzen inhaltlicher und gestalterischer Perspektiv- und Methodenwechsel, damit die Spannung beim Besucher bis zum Schluss des Rundgangs gehalten werden kann.
- Abkehr von der in vielen Räumen überwiegenden Platzierung der Exponate innerhalb von Wandabwicklungen. Hinwendung zur Dreidimensionalität, d. h. zur umfassenderen Nutzung der Ausstellungsflächen und -räume.
- Auflösen der typologischen Präsentationsformen und Arrangieren der Objekte in Inszenierungen, die Sinnzusammenhänge assoziieren oder erkennen lassen.
- Vergrößern der Ausstellungsfläche durch das Belegen von Räumen, die zuletzt nicht von den Dauerausstellungen genutzt wurden.
- Reduzieren der Anzahl der Objekte und stärkeres Herausstellen der wichtigsten und wertvollsten Exponate gemäß dem Motto „weniger ist mehr“.
- Betonen der Sinnlichkeit und der Au-



▲ ▶ ▶ Raum 2 während der Freilegung der südlichen Wand, 22. Oktober 1999. An der linken, östlichen Seitenwand ist das Baufenster mit der ersten, reduzierten Freilegung zu sehen.

▲ ▶ Raum 2 (links) mit Blick durch die Raumöffnung in Raum 1, 25. November 1999

▶ links: Freilegung „à l'italienne“ als erster Schritt für weitgehende Putzentfernung, daneben Wandvitrine mit flachem Lichteinfall über Spiegel an der gegenüberliegenden Wand, aufgenommen am 7. Mai 2003

▶ ▶ ▲ Raum 2 mit Einblick rechts in Raum 1, 29. Dezember 2009.

▶ ▶ Raum 2: Ein Teil der des Lichts wird über Spiegel flach auf die gegenüberliegende Wand projiziert, 16. Oktober 2004.



2 Grauwacke

Grauwacke ist als Hauptbaumaterial auf der Burg allgegenwärtig. Aus ihm bestehen die Innen- und Außenwände sowie die Pflasterung im Hof. Abgebaut wurde und wird das Material in den heimischen Steinbrüchen und findet vielfältige Verwendung. Grauwacke ist ein sandsteinähnliches Sediment mit Trümmern anderer Gesteine. Die Grauwacke unserer Region ist im Mitteldevon entstanden. Sie lässt sich gut bearbeiten und hat deshalb lange Zeit zum Bau von Gebäuden und Mauern gedient. Straßenpflaster, Kleinpflaster, Belagplatten werden daraus hergestellt. Straßen- und Gleisschotter für den Schienenverkehr sind weitere Verwendungsmöglichkeiten. Größere Stücke werden als Wasserbausteine zum Deichbau, beispielsweise am Rhein oder in den Niederlanden eingesetzt. Die Nutzung von Grauwacke setzte schon in der Steinzeit ein. Älteste Funde von Steinwerkzeugen aus Grauwacke in unserem Raum belegen das. Im Mittelalter benutzte man den Stein als Baumaterial, die Burg Altena ist Zeugnis dafür. Aber auch als Ofenstein in der Eisenverhüttung kam er zum Einsatz. Heute wird Grauwacke in großen Steinbrüchen abgebaut. Hauptwerkzeuge sind nicht mehr Schaufel oder Stemmeisen, sondern Sprengstoff und große Lastfahrzeuge. Von der Steinzeit, über die Verwendung im Mittelalter bis hin zur Neuzeit – Grauwacke ist ein Naturmaterial das immer wieder zum Einsatz kommt.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000

Mit der Vorstellung der Grauwacke, dem harten Gestein, aus dem die Burg hauptsächlich besteht, beginnt der Rundgang im Kommandantenhaus. Das Einbringen von Baufenstern bot sich an, da das Kommandantenhaus gesamthaft aus Grauwacke gebaut wurde und verschiedene Bauphasen und Nutzungen ablesbar sind. Beginnend mit einzelnen Baufenstern eröffneten sich immer mehr spannende Spuren wie die sich überlagernden Kamine in der Südwand.

thentizitäts-Aura originaler Exponate, die im Mittelpunkt des Interesses der Museumsbesucher stehen.

- Weitgehender Verzicht auf computerunterstützte Virtualität, die nicht nur wegen ihres zu schnellen Veraltens und der zu hohen Wartungsintensität in einem Museum problematisch ist, sondern auch, weil die Institution Museum nur als bewusster Kontrapunkt zur immer virtueller werdenden Gesellschaft funktioniert, zumal virtuelle Erlebnisse auf jedem Heimcomputer professioneller und aktueller angeboten werden.

- Sehr sparsamer und gezielter Einsatz audiovisueller Medien an den Stellen, wo sie aus inhaltlichen oder didaktischen Gründen notwendig sind.

- Vermeiden von zu vielen und zu langen Texten, die dem Medium Museum nicht gerecht werden, weil Besucher sie in Ausstellungen nicht lesen wollen, sondern allenfalls im Katalog.

- Vermeiden von Anlehnungen an kurzlebige Entwicklungen des Zeitgeistes in der Gestaltung. Setzen auf ein in den Hintergrund tretendes, puristisches, zeitloses Design, das sich der Aufgabe unterordnet, die Wirkung der Räume und der Exponate zu unterstützen.

- Orientierung der baulichen und gestalterischen Umsetzungen an den Bedürfnissen des Exponates Nr. 1, der Burg Altena.

- Vermeiden von Beeinträchtigungen des Bauwerks – sowohl außen, als auch innen.

- Rückbau von den Denkmalcharakter störenden oder widersprechenden Einbauten oder Baumaßnahmen, insbesondere auch im Museum Weltjugendherberge, den authentischen Räumen der ersten ständigen Jugendherberge der Welt.

Mitte 1997 hatte der Museumsleiter den politischen Gremien ein inhaltliches Grobkonzept präsentiert, in dem ein Rundgang mit allen Räumen thematisch festgelegt war. Auf dieser Basis arbeitete ein wissenschaftliches Team, bestehend aus Heinrich Ulrich Seidel M. A., Dr. Christiane Todrowski M. A.

► Raum 2 illuminiert in perfekter Mischung aus Kunst- und Tageslicht. Grauwacke-Schotter dient als Füllung der Gabionen-Vitrinenuntergestelle, Foto Thomas Millutat.

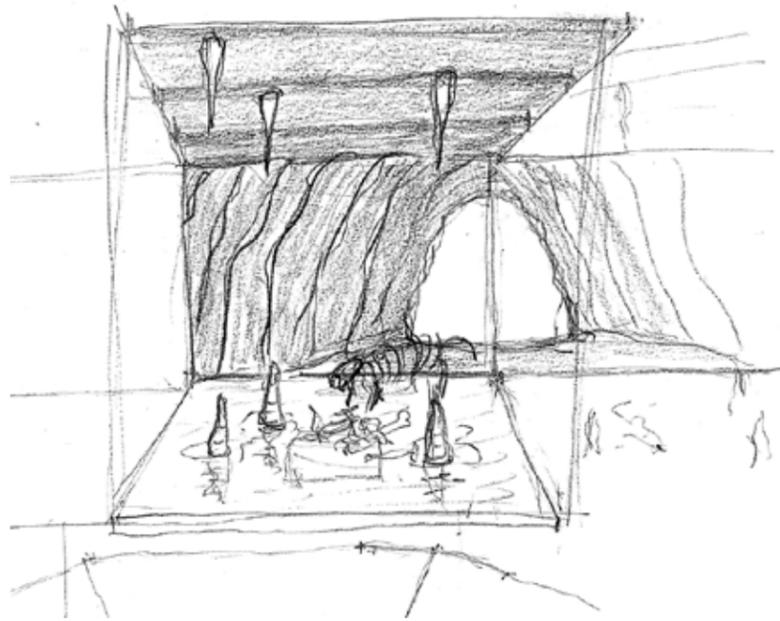


und Marita Völmicke M. A., von Ende 1997 bis Mitte 2000 unter der Leitung des Museumsleiters die inhaltlichen Feinkonzepte aus, d. h. sozusagen die Regieanweisungen für die einzelnen Abteilungen.

Der Gestaltungsauftrag wurde an das renommierte Berliner Architekturbüro Steiner vergeben, das vor allem auf die Gestaltung musealer Ausstellungen spezialisiert und in dieser Profession mit führend im deutschsprachigen Raum ist. Jürg Steiner, mittlerweile auch Professor an der Bergischen Universität Wuppertal, hatte sich in den letzten Jahren wie kein Zweiter mit herausragenden Ausstellungsprojekten in denkmalgeschützten Gebäuden für die schwierige Synthese von Denkmalschutz und Dauerausstellungen in der Burg Altena empfohlen.

Das Jahr 1999 brachte eine intensive Diskussion zwischen der wissenschaftlichen Planungsgruppe und dem Gestaltungs- und Architekturbüro. Es ging um die Frage, wie in jedem Raum die inhaltlichen Konzepte gestalterisch umgesetzt werden könnten. In diesem schwierigen Prozess mussten folgende Bausteine zu einem funktionierenden Ganzen zusammengefügt werden: der thematische Inhalt einer Abteilungsabteilung mit den recherchierten Objekten und den architektonischen und ästhetischen Erfordernissen des Raumes, jeweils vor dem Hintergrund, dass am Schluss nicht eine Abfolge nicht aufeinander abgestimmter Räume entsteht, sondern sich eine schlüssige Gesamtrhetorik ergibt. Darüber hinaus waren auch die logistischen Schwierigkeiten zu lösen, die sich daraus ergaben, dass erst die alte Ausstellung abgebaut wurde, Zwischenlager für die Exponate in der Burg entstehen mussten, dann die Räume eingerichtet und zum Schluss bestückt wurden.

Rechtzeitig zum 125-jährigen Museumsjubiläum konnten die Museen Burg Altena Ende Juni 2000 mit neu konzipierten Dauerausstellungen des Museums der Grafschaft Mark und des Museums Weltjugendherberge wieder eröffnet werden. Bei der Umsetzung der Planungen wurden alle bereits 1996 formulierten Anforderungen an den



3 Karsthöhlen

Typische Erscheinungsformen im Massenkalk sind Höhlen.

Für das nördliche hiesige Kreisgebiet sind eine Vielzahl bekannt. Eine der schönsten Tropfsteinhöhlen Deutschlands ist die Dechenhöhle in Iserlohn-Letmathe. Höhlen dienten Menschen und Tieren als Lebens- und Wohnraum. Ihre Spuren sind als Hinterlassenschaften zu finden und zu sehen. Tiere verendeten in Höhlen oder ihre Knochen wurden angeschwemmt. Menschen wurden in Höhlen beerdigt, ließen Gegenstände und Spuren zurück.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000

Gerade ein früher in Räume und Flure eingeteiltes Podest des Treppenhauses im Kommandantenhaus ist dramaturgisch richtiger Ort für die Präsentation des Höhlenbärskeletts und höhlentypische Exponate wie Stalaktiten und Stalagmiten. So entstand nicht nur wegen der engen Raumverhältnisse die Idee, eine halbe Höhle zu bauen. In einer Art Theaterlandschaft vervollständigt sich die Höhle virtuell. Gassen bilden die Höhlenquerschnittsform und verdecken Leuchten. Der Spiegel nimmt die ganze rechte Wand ein. Das *faux terrain* rechts im Vordergrund nimmt Kleinobjekte auf und relativiert die Spiegelung vor allem des Höhlenbärs.

Eine gesamte Verglasung in der Art eines Schaufensters gibt die Blickrichtung vor, die bei dieser Art der Inszenierung klar zu definieren ist.

Wert legte der Ausstellungsgestalter auf den unrenovierten Fußboden im Publikumsbereich, der unaufdringlich Aufschluss über frühere Raumaufteilungen offenlegt.

▲ ◀ ◀ Raum 3: Entwurf für die Höhle des Höhlenbären vom 8. Dezember 1999.

▲ ◀ Raum 3 in stark akzentuiertem Licht auf den Höhlenbär am 29. Dezember 2009.

◀ Spätere Lichtinszenierung mit Helligkeitszone bei den Stalagmiten und aufgehelltem Gassenlicht, das den Höhlenbär als Silhouette zeigt 12. Mai 2016.

Bogen von der Naturgeschichte mit Mineralien, Metallen und Lebewesen über die Urgeschichte bis zu den Menschen von heute zu spannen. Die Abfolge inszenierten wir in mehreren, zum Teil weit auseinander liegenden und zum Teil unmusealen Räumen, wobei ein Hauptaugenmerk auf einem schlüssigen Rundgang lag. Wir entfernten alles Überflüssige und fügten lediglich die notwendigen Objektträger und -einhausungen sowie das alles entscheidende Licht hinzu. Dabei gelang es auch, mehrere Räume in überraschende Erscheinung zu transformieren – sowohl durch Freilegen von Wänden als auch durch Verhüllen unpassender späterer Einbauten. Fragmente der Burg vereinen sich zu einem dramaturgischen Parcours.



Als Stephan Sensen, Mitte der 1990er Jahre Leiter der Museen des Märkischen Kreises in Altena wurde, begann er in der Burg Altena eine historische Ausstellung vorzubereiten, die in ihrer wissenschaftlichen Stringenz über den reichhaltigen Bestand hinausgehen sollte. Es war ihm daran gelegen, eine Zeitreise anzubieten, die zugleich ein sinnfälliger Rundgang durch die Burg werden sollte.

Architektonische Grundideen

Die architektonische Umsetzung wurde uns übertragen, und es entwickelte sich ein spannender Dialog zur Synchronisierung der Ausstellungsauffassung des Historikers und der Idee fragmentari-

▶ ▲ Ehemaliger Schmiedekeller: Eigentliche, noch erhaltene Schmiede und Ansatz der früheren Ausstellung, 17. Dezember 1998.

▶ Abgang zum Raum 5 mit einem sehr seltenen Schwert in klimatisierter Vitrine, 30. Mai 2003.

▶ ▶ ▶ ▶ Raumeindruck in südlicher Richtung, 29. Dezember 2009.

▶ ▶ ▶ Rückprojektionsscheibe als Abtrennung vom Ausstellungsraum zur Schmiede, Foto 15. Mai 2018.

▶ ▶ Raumeindruck in südlicher Richtung, Foto Thomas Millutat.



5 Vom Rennfeuer zum Massenofen

Der märkische Raum und die angrenzenden Regionen sind Gebiete mit einer langen Tradition in der Eisenverarbeitung. Die große Anzahl von Fundstellen von Rennfeuern, Schachtöfen, Massenöfen und frühen Hochöfen beweist dies. Rohstoffe wie Eisenerz und Holzkohle waren vorhanden; als zusätzliche Energiequelle wurde seit dem 14. Jahrhundert die Wasserkraft genutzt und Fachkräfte gab es ebenfalls. Auch Änderungen der Produktionstechnik und der Rohstoffbasis führten nicht zu einer Aufgabe des Gewerbes. Die ersten Funde stammen aus dem 9. Jahrhundert. In kleinen Rennfeuern wurde Erz zu Eisen verhüttet und dann ausgeschmiedet. Die entstandene Luppe war ohne weitere Bearbeitung schmiedbar, weshalb man diese Form der Eisengewinnung auch als direktes Verfahren bezeichnet. Mit dem Aufkommen der ersten Floß- oder Massenöfen und später der größeren Öfen, schon Hochöfen genannt, entstand im so genannten indirekten Verfahren ein Eisen, das noch gefrischt werden musste. Durch das Frischen wurde das Eisen dann schmiedbar. Die Leistung dieser Öfen war höher, ebenso ihre Effektivität. Nachdem die wirtschaftlich nutzbaren Eisenvorkommen ausgebeutet waren, nahm die Bedeutung der Weiterverarbeitung zu. Das Rohmaterial kam danach aus anderen Regionen, wurde jedoch weiterhin hier zu den für die Drahtherstellung benötigten, speziellen Eisen- und Stahlsorten veredelt. Diese lange Tradition des bedeutenden Wirtschaftszweiges Metallverarbeitung ist im Märkischen Kreis immer noch präsent.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000

Auch im »Schmiedekeller« ließen wir die Wände freilegen. Diese Freilegungen bewirken eine Inszenierung, die eben nicht dekorativ ist und dennoch einen lebendigen Fond aktiviert. Im südlichen Raumbereich befindet sich die Einrichtung einer Schmiede aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg, die nun nicht mehr in die Raumfolge passte. Sie bleibt gleichsam im Hintergrund, teilverdeckt durch eine Rückprojektion mit archaischen Eisengewinnungsmethoden, wie sie teilweise heute noch in Afrika praktiziert werden.

scher Sichtbarmachung von Geschichte durch unrenovierte und freigelegte Baustruktur wie sie der Architekt in seinem bisherigen Werk zu formulieren versuchte.

Zaghafte erste Versuche bestanden im Entfernen von Putzflächen in einzelnen Räumen, um dem Publikum zu erläutern, wie frühere Generationen Bauwerke konzipierten und wie die Tektonik eines solchen Baudenkmals funktioniert. Dies schien umso wichtiger, als weite Teile der Burganlage nicht mittelalterlich, sondern historistisch sind; eine Tatsache, die sich sogar beim zweiten Blick selbst Fachleuten verschließt.

Burg Altena

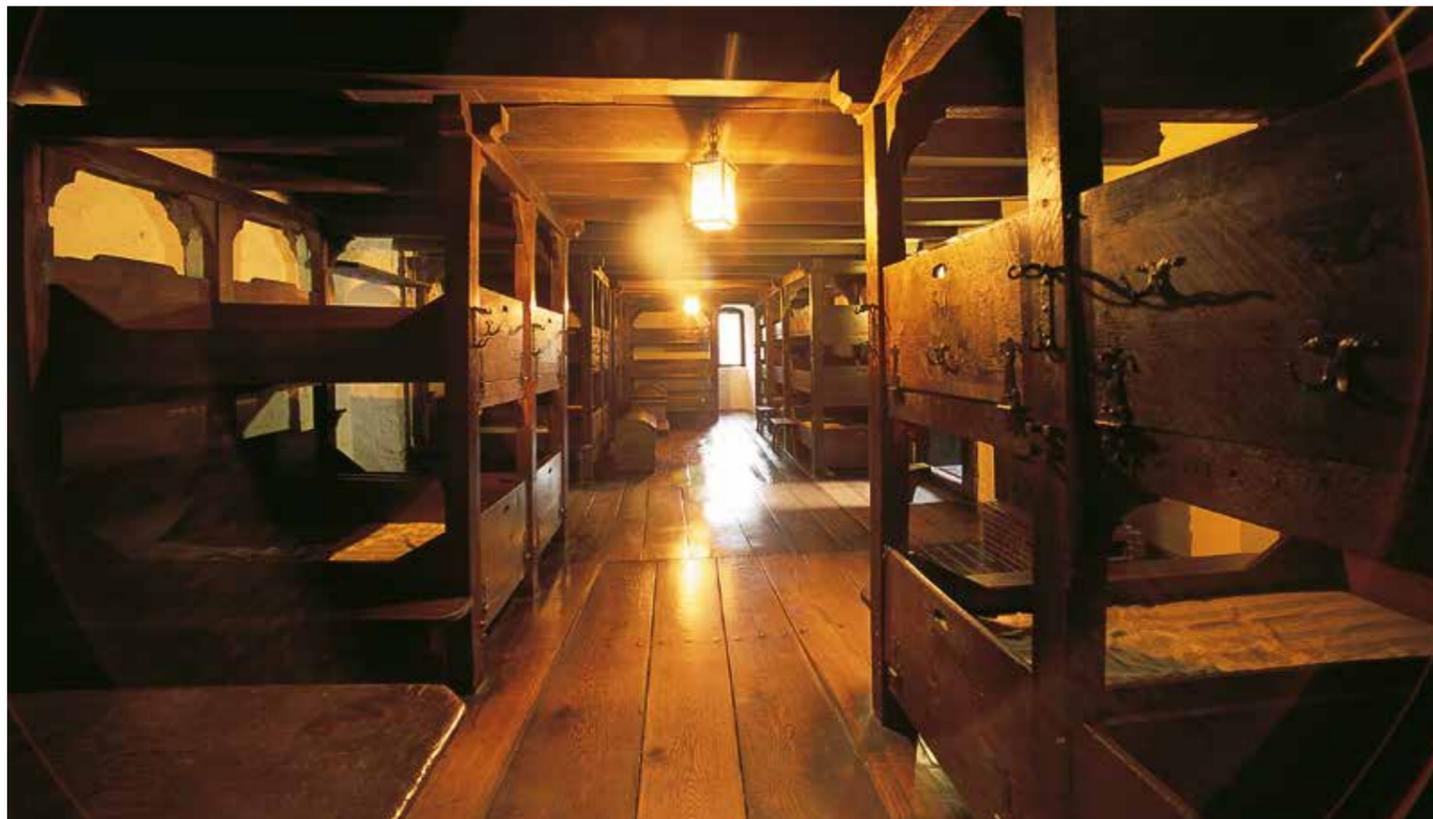
Das Gründungsdatum der Burg hoch über der Stadt Altena zwischen den steilen Tälern der Lenne und Nette ist nicht bekannt. Auf Grund von reichhaltigen Eisenerz-Funden, ausgedehnten Wäldern und den schnell fließenden Flüssen war die Gegend um Altena bereits im Mittelalter ein wichtiges Wirtschaftsgebiet, das es mit einer entsprechenden Burganlage zu beherrschen und zu schützen galt. Um 1500 war der Bau der Burganlage in ihrer heutigen Ausdehnung wohl abgeschlossen und bestand so bis ins 17. Jahrhundert, als der heutige Märkische Kreis an Brandenburg-Preußen fiel. Der nachmalige erste König in Preußen, Friedrich I., ließ die Burg – wie andere seiner westdeutschen Besitzungen – vom Zeichner Abraham Begeyn festhalten: ein schönes großes Blatt, das heute in der Ausstellung auf der Burg im Original zu studieren ist. Militärisch war die Burg bereits im 18. Jahrhundert nicht mehr von Bedeutung und verfiel. Die Einrichtung eines Kriminalgerichts im unteren Torhaus, die

▶ ▲ Großer Aufenthaltsraum in seiner ursprünglichen Ausstattung, Foto Klaus Sauerland.

▶ Mädchenschlafsaal in seiner ursprünglichen Ausstattung, Foto Klaus Sauerland.

▶ ▶ ▶ ▶ und ▶ ▶ ▶ Raumecke im Jungenschlafsaal, 15. Mai 2018.

▶ ▶ ▶ Großer Aufenthaltsraum während einer Führung von »Knappen«, 16. Oktober 2004.



6–9 Aus grauer Städte Mauern

Das Wandern brachte man noch Mitte des 19. Jahrhunderts allenfalls mit fahrenden Handwerksburschen in Verbindung. Erst kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert entdeckte man das Gehen als Freizeitvergnügen. In einer, wie man es empfand, immer unnatürlicher werdenden Welt sollte die Bewegung in der Natur für Ausgleich sorgen. Vor allem in der Deutschen Jugendbewegung, die ihren Ausgang vom 1901 in Steglitz gegründeten Wandervogel nahm, konnten sich Jugendliche während ihrer Fahrten einen Freiraum schaffen, der ihnen im wilhelminischen Deutschen Reich sonst nicht gewährt wurde. Meist übernachtete man in Scheunen oder im Freien, doch je größer die Zahl der Wanderer wurde, desto mehr nahm die Begeisterung der Bauern ab, bei denen man Unterschlupf suchte. Der Altenaer Lehrer Richard Schirrmann kam zuerst auf die Idee, günstige Übernachtungsmöglichkeiten für alle wandernden Jugendlichen zu schaffen. 1912 war es dann soweit: Die erste ständige Jugendherberge der Welt wurde auf Burg Altena eröffnet. Der Hilchenbacher Kaufmann Wilhelm Münker, mit großem Organisations-talent begabt, sorgte neben Schirrmann dafür, dass das Jugendherbergswerk zu der Welt umspannenden Institution werden konnte, die wir heute kennen.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000

behelfsmäßige Errichtung eines städtischen Armenhauses auf den Grundmauern des Neuen Palas und die Nutzung als Steinbruch richteten die Burg schnell zu Grunde. Im 19. Jahrhundert dachte der preußische König Friedrich Wilhelm IV. daran, die Burg mit einem romantischen Neubau zu überformen, ließ dann aber von 1845 bis 1850 durch Maximilian Weyhe nur den heute noch teilweise erhaltenen Landschaftsgarten auf dem Burgberg verwirklichen. Von 1856 bis 1906 unterhielt der Johannerorden in den noch nutzbaren Teilen der Burg ein Krankenhaus.

1906 machte sich der Landrat Fritz Thomée die Idee zu eigen, die Burg »originalgetreu« wieder aufzubauen, was zwischen 1907 und 1915 unter der Leitung des Aachener Architekturprofessors Gustav Frentzen gelang. Die Zeichnung von Begeyn tauchte jedoch erst 1937 auf. Wenn der damalige Museumsdirektor, Hans Heinrich Diedrich, 1975 in einer Publikation die Ansicht vertritt, dass die Zeichnung »beweist, mit welcher sicherem Einfühlungsvermögen die Arbeiten an den einzelnen Bauteilen vorgenommen wurden...«, kann dies als freundliche Umschreibung dafür gewertet werden, dass die Geschossigkeit des Kapellengebäudes und der kegelförmige Abschluss des Pulverturms ganz offensichtlich vom Originalzustand stark abweichen.

*aus »Das Museum der Grafschaft Mark Burg Altena«, Lüdenscheid, 1975

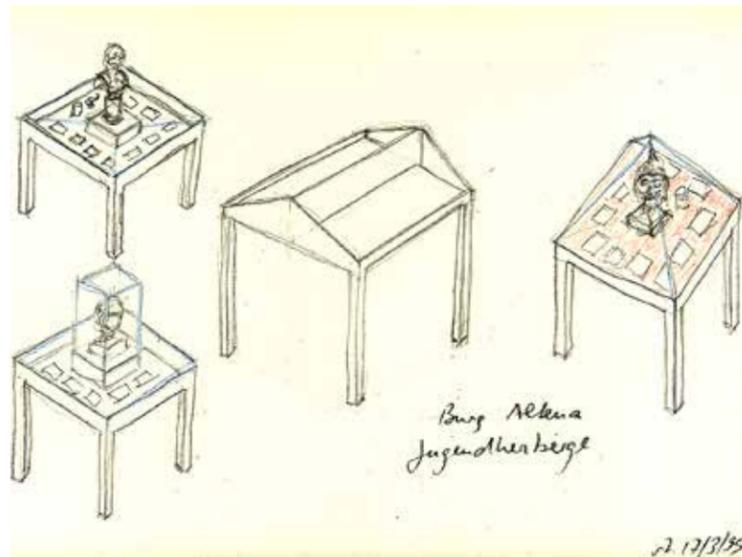
Raumplanung

Bis zur Neueinrichtung der Burg zwischen den Jahren 1999 und 2000 konnten vier Typen von Raumbedingungen festgestellt werden:

1. historisch überlieferte Räume wie jene der ersten Jugendherberge der Welt, die Richard Schirrmann 1912 auf der Burg Altena einrichtete. Diese sind mit einigen zum Teil nicht datierbaren Ergänzungen erhalten. Neben ihnen gibt es historisch gesicherte Räume im Erdgeschoss des Neuen Palas.

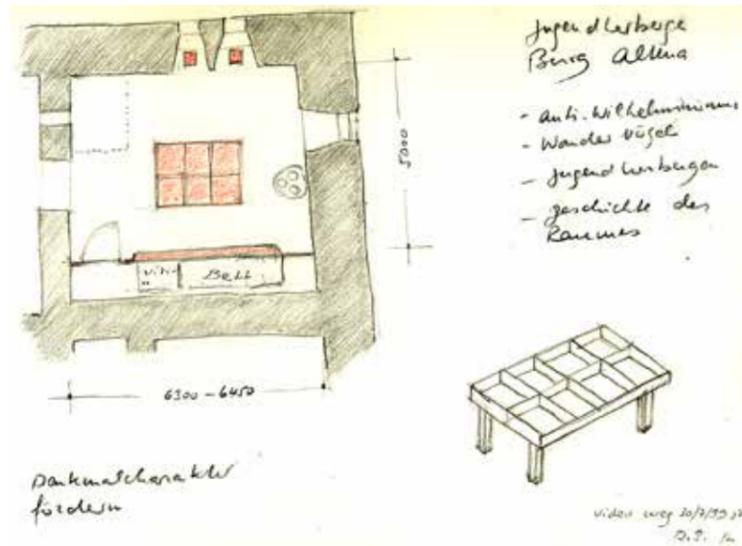
2. meist untergeordnete Räume, in denen auf spätere Einbauten verzichtet wurde, wie Verlies, Bergfried und Pulverturm.

3. Räume im Kapellengebäude mit späteren Raumeinbauten, die sich uns erst



Burg Altena
Jugendherberge

2. 17/3/99



Jugendherberge
Burg Altena

- Anti-Wilhelmismus
- Wand des Vögel
- Jugendherbergen
- Geschichte des Raumes

Dokumentation
fotografieren

Wiederweg 20/9/2002
Di. 2. 14



Kleiner Aufenthaltsraum der Weltjugendherberge

»Aus grauer Städte Mauern«

Der Raumzusammenhang vermittelt den Eindruck, als ob die Herbergsmutter den Ort eben verlassen habe. Ihr enges Bett in der Nische ist gemacht, die Möbel sind im Raum verteilt. Lediglich ein zentraler Tisch in der Mitte – da wo auch ein Esstisch hätte stehen können – ist Schaumöbel für Dokumente. Diese Art Tischvitrine steht an mehreren Stellen in der Burg. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass die stabilisierenden Wangen aus Glas bestehen mit dem Ergebnis größtmöglicher Transparenz. Wenige Exponate hängen so an der Wand, wie möglicherweise früher Stiche oder Dokumente aufgehängt waren. Auch der originale Hinweis der ersten Jugendherberge der Welt ist in diesem Raum ausgestellt.

Diesen Raum beleuchtet der erste »Zentralprojektor« – weitere folgen in drei Räumen. Diese Beleuchtungstechnologie schafft es, eine Lichtstimmung mit gewissen Akzenten zu erzeugen, obwohl nur ein zentraler Auslass zur Verfügung steht.

◀ ◀ ◀ Erste Ideen für den zentralen Ausstellungstisch vom 17. März 1999.

◀ ◀ ◀ Grundrissentwurf und weitere Idee für den zentralen Ausstellungstisch vom 30. Juli 1999.

◀ ◀ ◀ »Zentralprojektor« in der Mitte der Raumdecke, 15. Mai 2018.

◀ ◀ Bettische und Monitor mit Bildabläufen aus der Zeit, als sich in diesen Räumen noch die Weltjugendherberge befand, 15. Mai 2018.

◀ ◀ Kleiner Aufenthaltsraum der historischen Jugendherberge, 15. Mai 2018.

◀ zentrales Ausstellungsmöbel für Dokumente, 7. Mai 2003

nach und nach erschlossen und 4. Räume, die meist in der Nachkriegszeit für Wohnzwecke einer grundlegenden Umgestaltung unterzogen wurden und deren ursprüngliche Gestalt nicht mehr nachvollziehbar war. Das Konservieren neuerer Umbauten und vorhandener Ausstellungsräume lehnte Stephan Sensen ab – vielleicht weil unser Vortrag zur Verstetigung wenigstens eines Raumes nicht überzeugend genug war. Der Kompromiss bestand im Kapitel 13 mit dem Namen ›Ich hatte eine Burg zu füllen‹ auf einem Treppenabsatz im Neuen Palas, in der neben Fragmenten früherer Leitsysteme und Erklärungstafeln auch Objekte Platz fanden, die in einer regionalgeschichtlichen Dauerausstellung heutiger Auffassung deplatziert wären, wie ein Elchkopf oder amerikanische Kristalle. Der Gestalter der neuen Dauerausstellung durfte in dieser Abteilung mit vier Handzeichnungen des Ausstellungsentwurfs seine Visitenkarte hinterlassen. Die bis 1999 auf der Burg gezeigte Ausstellung folgte eng dem Sammlungsbestand, dessen Schwerpunkte auf Kriegs-, Jagd- und Turnierwaffen, Möbeln, Kunstgewerbe sowie Objekten zur Geschichte der Frühindustrialisierung und der Geologie liegen. Durch die neue Ausstellungsrhetorik wurden die Gewichte konzentriert, fehlende Exponate überspielt und schwächer bestückte Themeneinheiten inszeniert.

Die Herangehensweise mit den vier oben kurz beschriebenen unterschiedli-

▶ ▶ ▶ Grundrisskizze und erste Ideen für den Raum, 25. Februar 1999.

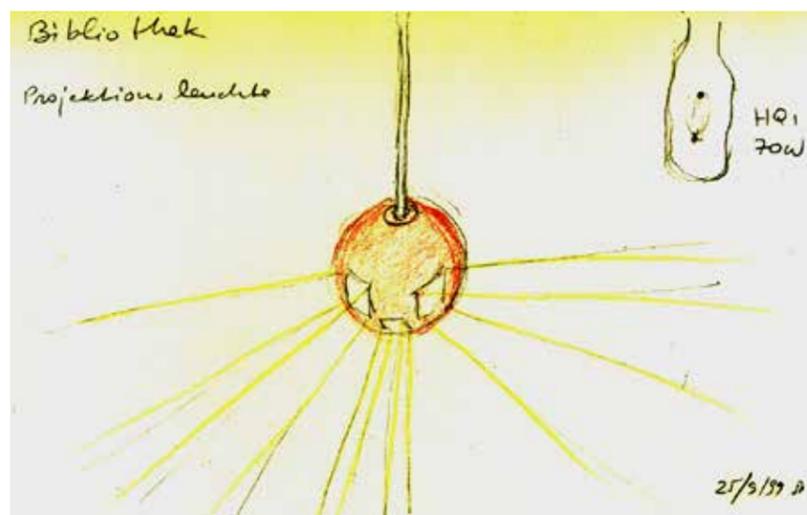
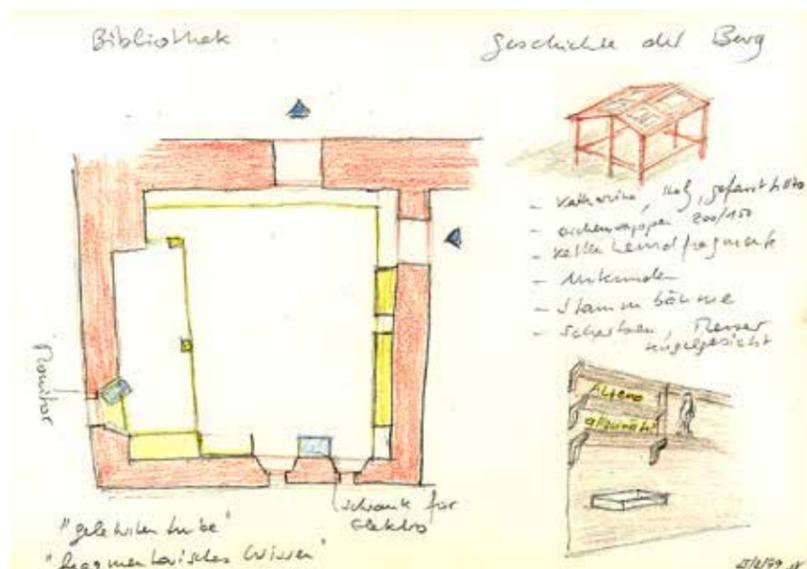
▶ ▶ Skizze des ›Zentralprojektors‹, 25. September 1999.

▶ ›Zentralprojektor‹ und Heiligenfigur auf der ehemaligen Bibliotheksempore, 30. Mai 2003.

▶ ▶ Südwand mit Hörstation, Kettenhemd in eingepasster Vitrine und Löwe als Wapenträger, 15. Mai 2018.

▶ ▶ Heiligenfigur und zentrales Lesepult für Dokumente, Foto Thomas Millutat.

▶ ▶ Empore der ehemaligen Bibliothek mit Arbeitsplatz für Besucherempfang links am Fenster, 19. Januar 2005.



10 Im Dunkeln tappen

Die Frühzeit der Burg Altena liegt weitgehend im Dunkeln. Wie bei einem Puzzle gibt es viele Teile – allerdings fehlen die meisten davon. Bei den wenigen vorhandenen Stücken ist zudem nicht klar, ob und wie sie zusammengehören. Erstmals wurde Altena 1122/25 im Zusammenhang mit der Gründung des Klosters Cappenberg erwähnt. Die Echtheit der Cappenberger Urkunde, die nur in einer späteren Kopie vorliegt, ist immer wieder angezweifelt worden. Levold von Northof gibt in seiner Mitte des 14. Jahrhunderts entstandenen Chronik eine Version der Gründung der Burg Altena wieder. So sollen zu Beginn des 11. Jahrhunderts zwei Brüder die Burg errichtet haben. Weil die Wehranlage den benachbarten Grafen von Arnsberg störte, wollte er den Bau mit dem Argument verhindern, sie sei „al te na“, also „all zu nah“. Auch diese sagenhafte Überlieferung lässt viele Fragen offen. Seit dem frühen Mittelalter wurde in der Umgebung von Altena Eisen verhüttet und verarbeitet. Die Schlussfolgerung liegt nahe, dass die Burg Altena zum Schutz dieser auch kriegswichtigen Hüttenplätze errichtet wurde. Der Ortsname Altena ist im niederdeutschen und niederländischen Sprachgebiet häufig feststellbar. Eine weitere Burg mit dem Namen Altena gab es im Land van Heusden und Altena in den Niederlanden – die Lehnsherren waren die Grafen von Kleve. Über die Herkunft der Grafen von Altena ist wenig bekannt. Nach der unsicheren genealogischen Quellenlage des 11./12. Jahrhunderts können verwandtschaftliche Beziehungen überwiegend nur vermutet werden. Sicher ist, dass die Herren der Burg Altena dem Geschlecht der Grafen von Berg entstammen. Mit vielen Familien, darunter auch das Haus Kleve, wurden verwandtschaftliche Beziehungen eingegangen.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000

In der ehemaligen Bibliothek beginnt der Rundgang durch die eigentlichen Säle. Die Bibliothekseinrichtung konnte gänzlich belassen werden. Die Objekte aus grauer Vorzeit werden in den leeren Bücherregalen aufbewahrt. Als ›Zentralprojektor‹ hängt eine Glaskugel in der Raummitte. Die Kugel ist beschichtet, nur die Lichtaustrittsöffnungen sind freigelegt.

chen Raumtypen stellt sich im Einzelnen folgendermaßen dar:

1. Räume mit originaler Baustruktur: bei diesen wurde zwischen mittelalterlicher und historistischer Substanz nicht unterschieden, wir tasteten sie baulich nicht an, wobei allerdings grundsätzlich neue Beleuchtungssysteme und -körper zur Anwendung kamen. Teilweise entfernten wir fest eingebaute Ausstellungshilfsmittel und ersetzten diese, wo notwendig, durch frei stehende Objektträger.

2. Bei der Behandlung von Räumen ohne wesentlich spätere Einbauten stellten wir unterschiedliche gestalterisch-technische Überlegungen an. So ließen wir beispielsweise in den drei übereinander liegenden zylinderförmigen Räumen des Pulverturms den Putz von den Wänden entfernen. Da der Putz offensichtlich nicht aus der Zeit des Wiederaufbaus stammte, schien uns dieses Mittel zulässig. Es half der Inszenierung; die Räume wirken original und unrenoviert, dabei sind sie letztlich renoviert, nämlich mit Hammer und Sandstrahlgerät.

3. Vor allem das Kapellengebäude verlangte eine Entscheidung, wie weit der Rückbau vorhandener Einbauten gehen soll und gehen darf. In der Kapelle selbst beließen wir die Empore für den Organisten, die wohl aus den 1960er Jahren stammte, der Kronleuchter jedoch

▶ ▶ ▶ Grundrisskizze, 10. August 1999.

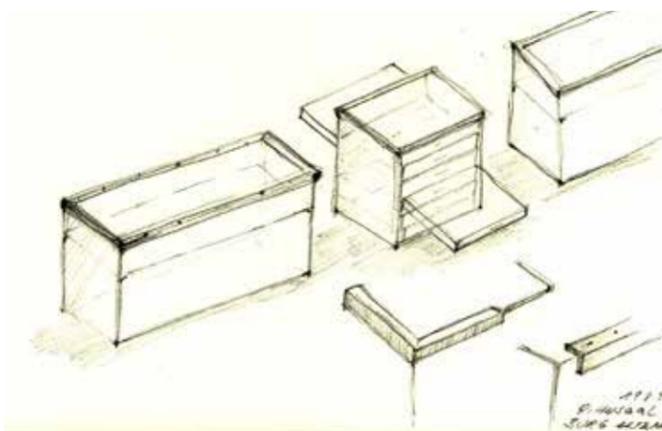
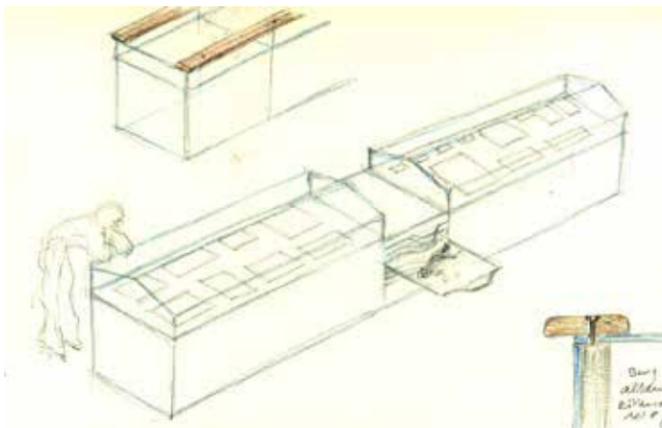
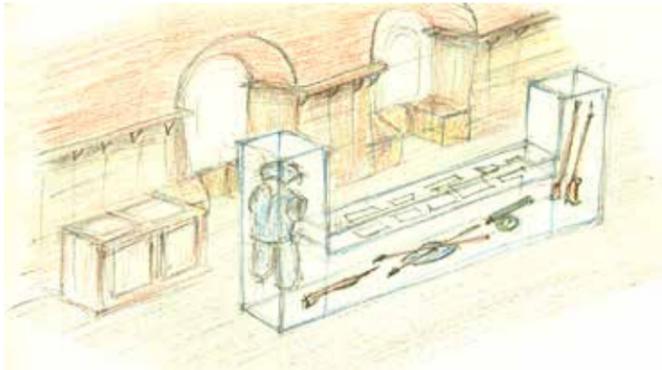
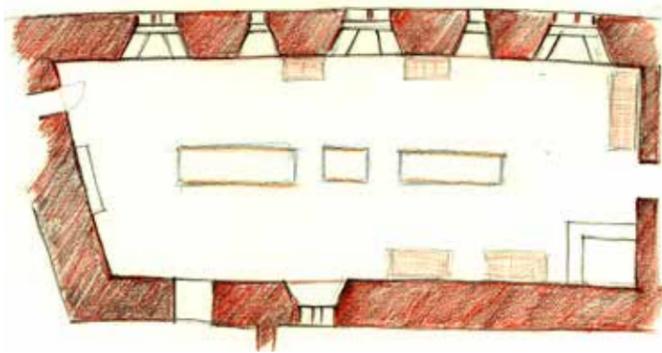
▶ ▶ ▶ Skizze in starker Anlehnung an das frühere Thema »Rittersaal«, 18. August 1999.

▶ ▶ Möblierungsskizze für eine lange, durchgehende Pultvitrine mit Auszügen, 18. August 1999.

▶ geteiltes Tischvitrinenmobiliar, 19. August 1999.

▶ ▶ ▶ Blick nach Norden mit der Ahnengalerie im oberen Wandbereich, historischen Truhen und neuem Mobiliar, 16. Oktober 2004

▶ ▶ Tischvitrine und Möbelblock mit Auszügen für vertiefende Information, 7. Mai 2009.



11 Schachbalken und Adler

1189 verlegten die Grafen von Altena ihren Stammsitz an den Hellweg nach Hamm, wo sie den Oberhof Mark erworben hatten. Dort nannten sie sich zunächst Grafen von Altena-Mark, ab dem 13. Jahrhundert dann nur noch Grafen von der Mark. Durch Heirat und Erbfall wurden sie 1368 auch Grafen von Kleve und erhielten 1417 den Titel Herzöge von Kleve zugesprochen. Mittels geschickter Heiratspolitik vergrößerten sie das Territorium, bis es schließlich die Herzogtümer Jülich, Kleve und Berg sowie die Grafschaften Mark und Ravensberg umfasste. Der Herzog von Kleve war seit der Soester Fehde Stadtherr von Soest. Damit erstreckte sich das Herrschaftsgebiet über weite Teile des heutigen Nordrhein-Westfalens und der Niederlande. 1609 starb der Erbfolger Johann Wilhelm kinderlos. Acht verwandtschaftliche Linien erhoben Ansprüche auf das Gebiet, das nach einem militärischen Blitzschlag unter den Pfalz-Neuburgern und den Brandenburgern aufgeteilt wurde. Brandenburg, dessen Kurfürst 1701 König in Preußen wurde, erhielt das Herzogtum Kleve sowie die Grafschaften Mark und Ravensberg. Dieser Erbfall hatte sich schon lange vorher angekündigt, weil die Kinderlosigkeit des Erbfolgers auf Grund einer Krankheit vorhersehbar war. Deshalb erfolgten die Heiraten der Schwestern Johann Wilhelms – Maria Eleonore, Anna, Magdalena und Sybille – unter politischen und konfessionellen Gesichtspunkten. In den Wirren des 17. Jahrhunderts war diese Auseinandersetzung um das Erbe ein frühes Signal für den einige Jahre später beginnenden Dreißigjährigen Krieg. In beiden Fällen ging es um die Verteilung von Macht und um religiöse Auseinandersetzungen.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000

Der ehemals mit Waffen angefüllte Raum führt mit untersichtig gehängten Bildern sowie Dokumenten in Tischvitrinen und Schubladenauszügen in die Geschichte der Herrscher über die Burg Altena und den Märkischen Kreis ein. Die sparsame Möblierung wird unterstützt durch die überarbeiteten Kronleuchter, die mit Hohlspiegelchen das Licht in die obere Wandzone lenken.

musste zwei so genannten Zentralprojektoren weichen, die direkt und dennoch blendfrei die Kapelle von zwei in der Längsachse befindlichen Auslässen an der Decke aus beleuchten. Die Einrichtung der Kapelle ist heterogen; ob überhaupt jemals eine Kapelle in dieser Form auf der Burg vorhanden war, ist nicht nachgewiesen. Dies gilt übrigens für fast alle Einrichtungsgegenstände auf der Burg, welche ihr Vorhandensein einer fleißigen Sammlertätigkeit seit 1875 verdankt – jenem Jahr, in dem Karl Mummenthey den »Verein für Orts- und Heimatkunde im Süderlande« gründete –, die bis heute ungebrochen ist. In den drei großen Räumen über der Kapelle – auf jedem Geschoss jeweils einer – überstanden hingegen lediglich zwei barocke Einbauschränke in Vitrinenform sowie ein Ofen die entschiedene Neuordnung, die durch die neue thematische Abfolge der Raumeinheiten befördert wurde.

4. Die Kategorie der stark umgestalteten und umdisponierten Räume war naturgemäß die schwierigste, galt es doch, Spurensuche und Ausstellungsthematik in Einklang zu bringen. Zeichen früherer, engerer Wohnverhältnisse fanden sich im Kommandantenhaus. So sind beispielsweise vor der spiegelkabinettartigen Inszenierung des Höhlenbärskeletts frühere Wandstellungen und Grundrisse auf dem unrenovierten Boden zu erkennen. Ein halbes Stockwerk darüber berichtet ein offener Kamin mit Einfassung aus Anröchter Dolomit von Gemütlichkeitsbestrebungen in den 1950er Jahren, als der Direktor noch auf der Burg wohnte. Andere Räume,

▶ ▲ Blick nach Osten, Foto Thomas Millutat

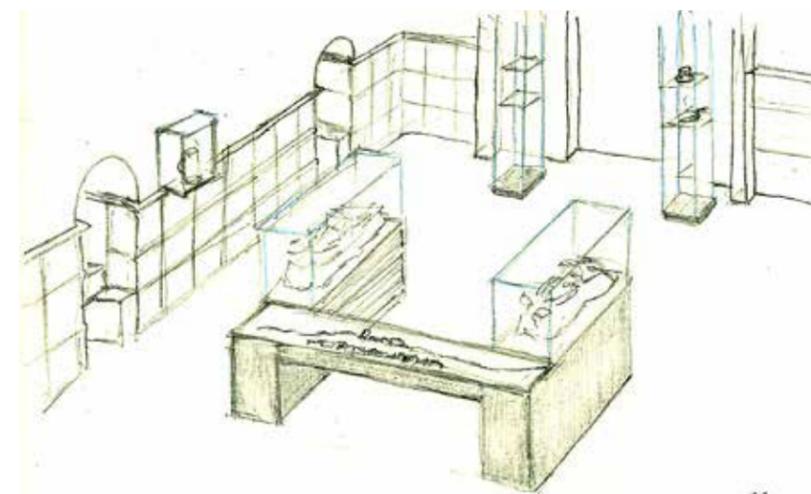
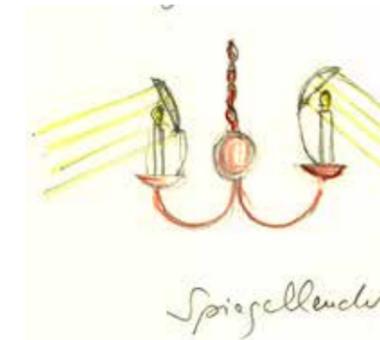
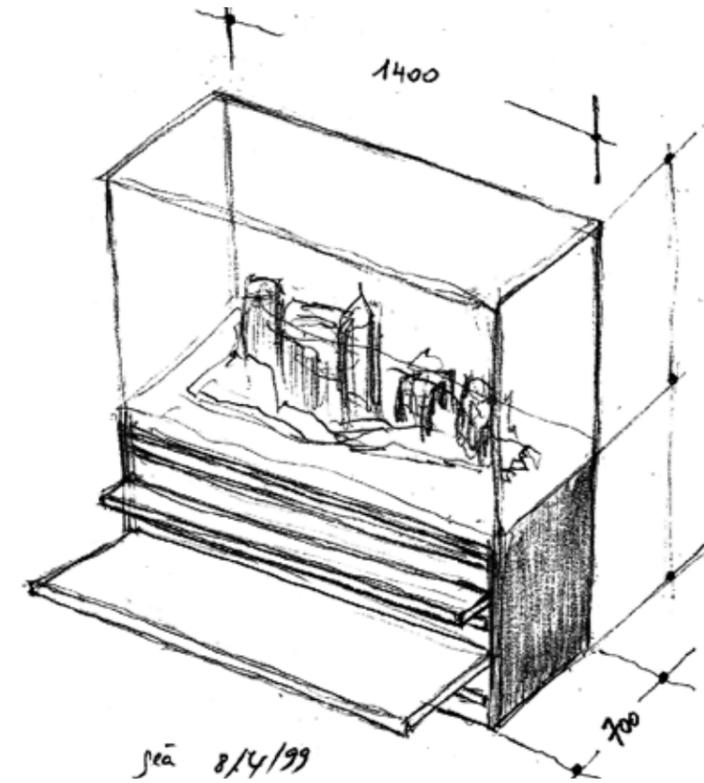
▶ Raumeinsicht mit Blick nach Südost mit den beiden Pfeilervitrinen (links Modell des Bestands um 1900, rechts Planung des Neuaufbaus). Vorne in der Brücke liegt das Blatt Abraham Begeyns (siehe auch Seite 5)

▶ ▶ ▶ Entwurf für eine der beiden Sockelvitri-
ninen mit Schubladenausügen, 8. April 1999.

▶ ▶ ▶ Kronleuchter mit Stiftsockellampen
und Hohlspiegeln, 30. Mai 2003

▶ ▶ ▶ ▶ Idee für die Optimierung der
Kronleuchter, 18. August 1999.

▶ ▶ Raumübersicht, 8. April 1999



12 Der Traum vom Mittelalter

Hoch über dem Tal der Lenne und über der Stadt erhebt sich die Burg Altena. Ihr Anblick ist vertraut, doch ihr jetziges Aussehen verdankt die Burg dem Wiederaufbau der Jahre 1907 bis 1914. Seit dem 12. Jahrhundert steht an dieser Stelle eine Burg. Ihre Geschichte und ihre Nutzung ist wechselhaft, von der Burg der Grafen von Altena bis zum Museum. Die Burg war Wohnung der gräflichen Familie, später Amtssitz, militärischer Stützpunkt, Invalidenhaus, Gefängnis, Armen- und Krankenhaus. Seit dem Wiederaufbau beherbergt sie das Museum, die Jugendherberge, das Restaurant und einige Wohnungen. Der Initiative und dem Engagement des ehemaligen Altenaer Landrats Fritz Thomée ist die durch das ganze 19. Jahrhundert geplante und gewünschte Wiedererrichtung zu verdanken. Seine Tatkraft ließ die alten Pläne gegen manchen Widerstand aufleben. 1835 entstanden zum ersten Mal konkrete Pläne zum Wiederaufbau, die sich aber zerschlugen. Der Bauinspektor Ritter, ein Schinkelschüler, hatte eine Überformung im neugotischen Stil vorgesehen. 1845 bis 1850 wurden die von dem Düsseldorfer Gartendirektor Maximilian Friedrich Weyhe gestalteten Entwürfe für den Burgberg umgesetzt. Im 19. Jahrhundert wurden im Zeichen der »Ritterromantik« überall in Deutschland Burgen auf-, bzw. historisierend nachgebaut. Die historistischen Burgbauten sind berechte Zeugnisse der politischen Realitäten und Träume des 19. Jahrhunderts. Die Burg Altena wurde als Stammschloss des Königlich Preussischen Hauses mütterlicherseits angesehen. Als das Jahr 1909 näher rückte, in dem die 300-jährige Zusammengehörigkeit der Grafschaft Mark zu Brandenburg-Preußen gefeiert werden sollte, stand dem Wiederaufbau nichts mehr im Wege.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000

Die Brückenarchitektur bekommt ihren Sinn durch die Hauptexponate: Zwei Modelle im gleichen Maßstab von der Burg vor der Rekonstruktion und von der geplanten Neufassung. Die Vedute von Abraham Begeyn 1696 war bei der Neuplanung der Burg noch nicht bekannt, sie zeigte einiges anders als später vorausgesetzt. Die Vedute bildet gleichsam den Brückenbalken zwischen den beiden Pfeilern mit Schubladen.

wie ein ausgebautes Dachgeschoss im Neuen Palas, empfahlen sich nicht für behutsame innenarchitektonische Mittel. Der Ausbau, der vermutlich in den 1970er Jahren durchgeführt wurde, hinterließ mit Schwedenvlies verkleidete Wände. Wir meinten, diesen Raum nur durch eine fast komplette Verkleidung seiner zukünftigen Ästhetik zuführen zu können: Eine zeltartige Drapierung schafft etwas Unvermutetes. Die dunklen Balken verbleiben teilweise sichtbar und die Fenster sind durch Öffnungen in den textilen, sich schräg nach unten erweiternden Seitenwänden, zugänglich. Eine Reihung von Vitrinen, von denen jede jeweils ein Objekt oder eine Objektgruppe aufnimmt, bestimmt die Ausstattung. »In aller Munde« heißt das Thema. Die Objekte erläutern gängige Begriffe und Redewendungen aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit, deren Herkunft uns heutzutage meist nicht mehr bewusst ist. Ein Zunftthumpen verdeutlicht das Wort »zünftig«, »ver-dreschen« wird durch einen Dreschflegel dargestellt, »in Harnisch bringen« durch Teile einer Ritterrüstung. Es galt somit abzuwägen, wo Eigen-Inszenierung des Raumes und Ausstellungs-Inszenierung sich ergänzen, möglicherweise gar ausschließen, und es galt, möglichst nichts zu übertünchen, stattdessen eher Freilegungen zu veranlassen.

Thorsten Altfrohne

Neukonzeption der Dauerausstellungen der Museen Burg Altena, Märkischer Kreis – Baubeschreibung

1. Ausstellungsbestände

Folgende Museen sollen im Rahmen

► ▲ Kinder bei mittelalterlichen Spielen, Foto Thomas Millutat.

► Blick von der Treppenempore mit dem Thema 13 »Ich hatte eine Burg zu füllen« auf die Kinderspielecke hinunter, 25. November 2004.

► ► ▲ Ausschnitt der Treppenempore mit Kapitel 13 »Ich hatte eine Burg zu füllen«, Foto Thomas Millutat.

► ► Anfang des Kapitels 13 mit Handzeichnungen des Architekten der Neueinrichtung der Burg, 12. Mai 2016.



13 Ich hatte eine Burg zu füllen

1875 wurde in Altena der Verein für die Orts- und Heimatkunde im Süderlande gegründet. Ziel des Vereins war der Aufbau eines Regionalmuseums für das märkische Sauerland. Dieses Museum konnte schon 1879 eröffnet werden. Weil jedoch kurze Zeit später Karl Mummenthey, einer der wichtigsten Ideengeber, aus Altena weg-zog, ruhten die Aktivitäten weitgehend, bis Fritz Thomée Landrat in Altena wurde. Der promovierte Jurist war historisch sehr interessiert und konnte mit seiner Idee, die stark verfallene Burg Altena wieder aufzubauen, weite Bevölkerungskreise begeistern. Von Anfang an war geplant, die neu errichtete Burg mit Museum, Archiv und Bücherei zu einer zentralen Anlaufstelle für regionalgeschichtlich Interessierte zu machen. Thomée kümmerte sich persönlich um die Beschaffung von Exponaten und um die Einrichtung des Museums. Kritikern, die fanden, dass viele der aus-gestellten Objekte den regionalen Bezug vermissen ließen, hielt er entgegen: »Ich hatte eine Burg zu füllen.« Diente ein großer Teil der Burg bis in die 1960-er Jahre noch als Wohnraum, so konnte seitdem die Ausstellungsfläche deutlich vergrößert werden. Im Laufe der Zeit veränderte sich der Charakter des Museums stark, weil man vom Gedanken des Regionalmuseums immer mehr abkam. Mit der Neueröffnung der Museen Burg Altena im Sommer 2000 rückt die Regionalgeschichte wieder in den Mittelpunkt.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000

Kinderspielecke

Nach dem Rundgang des Erdgeschosses im Neuen Palas (Räume 11–13) gelangt das Publikum ins großzügige Treppenhaus, Ort für die Ritterfantasie. Mit einem liebevollen Ausschnitt aus der »Sendung mit der Maus«, in dem der Protagonist einen mittelalterlichen Harnisch überzieht und sogar aufs Pferd steigt, werden die Kinder im zinnenumwehrten Podest angeregt, sich Helme aufzusetzen, Kettenhemden anzuziehen und Holzschwerter in die Hand zu nehmen. Im ersten Stock befindet sich der Sonderausstellungssaal, auf der Treppenempore davor Kapitel 13 – »Ich hatte eine Burg zu füllen.«

der Neugestaltung konzeptionell integriert werden:

- Museum der Grafschaft Mark (umfangreiche kulturhistorische Sammlung, Geologie, Archäologie)
- Märkisches Schmiedemuseum (soll ebenfalls integriert werden in verschiedene kulturhistorische und archäologisch, geologische Ausstellungsbereiche)
- Internationales Jugendherbergsmuseum (die älteste ständige Jugendherberge der Welt wird in Ihren gut erhaltenen ursprünglichen Räumlichkeiten präsentiert)

Integriert werden sollen ferner folgende bislang eigenständige Sammlungen:

- Geologisches Sauerlandmuseum,
- archäologische Sammlung

2. Gebäudesubstanz, bisherige und geplante Nutzung

Folgende Gebäude und Gebäudeteile gehören zum Ausstellungsbereich

a) Der Nebenraum des Torbogens am Kommandantenhauses, liegt etwa auf Niveau des Brunnenraumes des Kommandantenhauses:

Nutzung als Kassenhaus, keine Umbaumaßnahmen im Rahmen der Neukonzeption.

b) Kommandantenhaus zwischen unterem und oberem Burghof:

Garderobe im Brunnenraum im Untergeschoss, Ausstellung archäologischer und geologischer Exponate unter dem Thema „Mensch, Rohstoffe, Umwelt“ im Zugangsgeschoss (hier wird „Grauwacke“ als Gesteinsmaterial thematisiert) und Dachgeschoss (hier wird lokaler Kalkstein als Gesteinsmaterial thematisiert), Medienpräsentation „Kontinentalverschiebung“ im Erkerraum des ersten Obergeschosses,

Höhleninszenierung mit Höhlenbär, Tropfsteinen etc. im Zwischengeschoss, welches oberhalb des Torbogens angeordnet ist und gleichsam als Höhle zwischen Zugangs- und Dachgeschoss des Kommandantenhauses lokalisiert ist.



► Kapitel 14, Foto Thomas Millutat

14 In aller Munde

Es gebraucht sie jeder, sie werden täglich benutzt, entstehen immer wieder neu, haben oft Jahrtausende alte Wurzeln und verändern sich auch schon mal. Ihre Entstehung geht auf bekannte oder weniger bekannte Persönlichkeiten zurück, sie beziehen sich auf konkrete oder alltägliche Situationen. Manche sind sehr alt, manche entstehen spontan, viele verschwinden auch wieder. Einige sind nur im engen Umkreis bekannt, andere werden global verwendet. Sie können sich auf weit entfernte Gegenden beziehen oder auf die nahe Umgebung. Es kennt und benutzt jeder welche. Die Rede ist von Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redewendungen und Redensarten. Ihre Vielfalt und Fülle ist kaum überschaubar, unsere kleine Auswahl soll dies andeuten. Den realen Bezug bilden die Gegenstände, die zum Teil kaum mehr jemand kennt, während die damit verbundenen Sprüche noch in aller Munde sind.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000

Die Verbindung von Inhalt und Objekten war nicht nur eine geniale Idee Stephan Sensens, sie bot gleichzeitig die Möglichkeit, auch Objektgruppen zu zeigen, die im thematischen Rundgang keinen Platz gefunden hätten. Der Ausbau des Dachraums im 2. Obergeschoss des Neuen Palas aus den 1970er Jahren – ursprünglich für Wohnzwecke umgebaut – sollte buchstäblich im Hintergrund verschwinden, was dank der Zeltarchitektur gelang. In zwei Reihen Vitrinen präsentieren sich Objekte in musealer Ausformulierung. Sie werden jeweils von einer Leuchte im oberen Aufsatz akzentuiert beleuchtet. Das Nebenlicht hinterleuchtet die mattierten Seitenflächen, auf denen die zugehörigen Schlagworte stehen. Zusätzliche Exponatbeschriftungen in den Vitrinen erläutern die Zusammenhänge. Die blaue Grundstimmung des Raumes, erzeugt durch Textil, blau gestrichene Leibungen und blauem Tretford-Tepich, vermittelt mit dem leicht grünlichen Tageslicht von einer Seite eine kühle Grundstimmung und lässt der Brillanz und der Objekte im Halogen-Kunstlicht freien Raum. Die Zuführung von Strom in die Vitrinen erfolgt im Boden in dem die hohen Vitrinen auch verschraubt sind.

c) Neuer Palas als zentrale östliche Begrenzung des oberen Burghofes:

Im Untergeschoss des Gebäudes verbleibt der Präsentationsraum der Sammlung des Märkischen Schmiedemuseums. (Eisenerzeugung und -verarbeitung im zeitlichen Rahmen zwischen frühem Mittelalter und Industrialisierung)

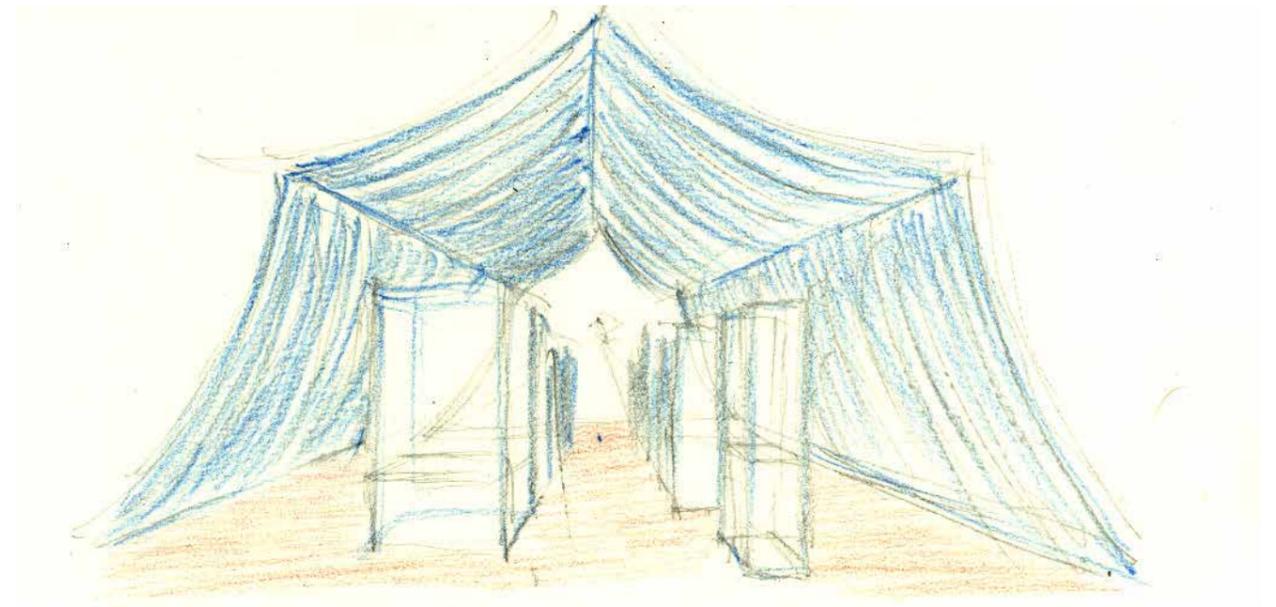
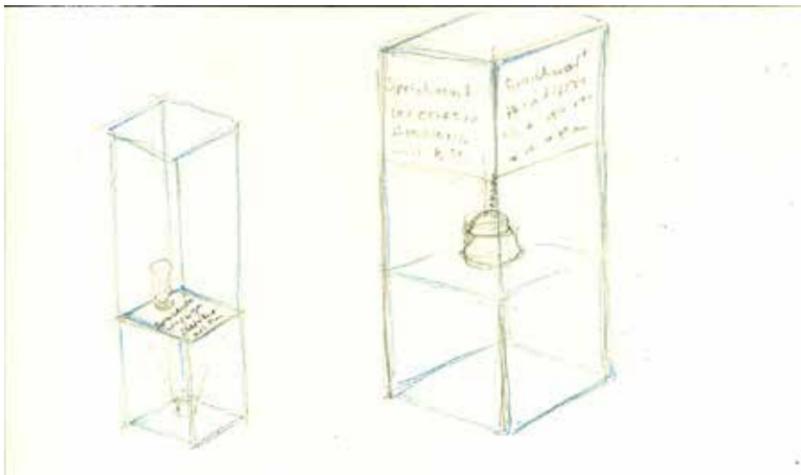
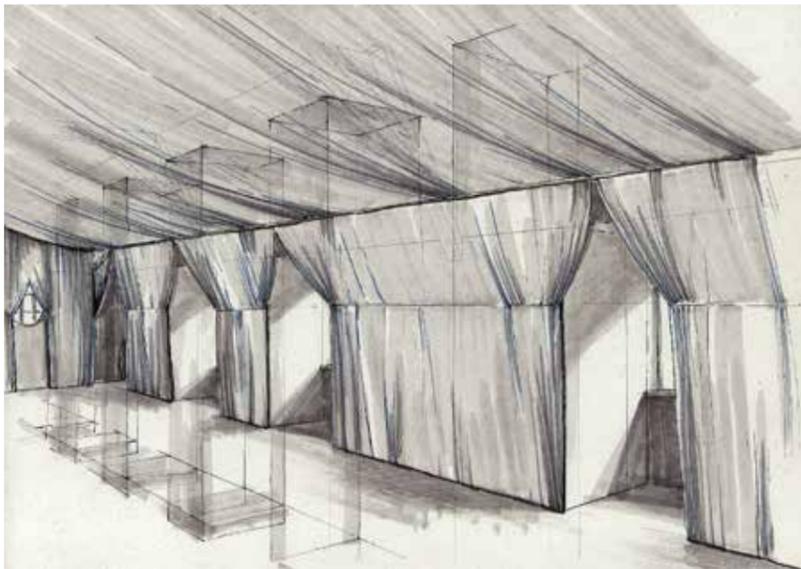
Die Neupräsentation geologischer, archäologischer und kulturhistorischer Exponate wird in diesen Räumen stattfinden.

Desweiteren werden in den Untergeschossen des neuen Palas, die von nicht authentischen Einbauten befreiten Räume des internationalen Jugendherbergsmuseums in den Räumlichkeiten der ersten deutschen Jugendherberge gezeigt. Exponatpräsentationen in Teilbereichen (z. B. in der sogenannten Bauernstube, die an den Speisesaal anschließt) sollen zusätzlich zu den gut erhaltenen Räumen – zusätzlich zum Raumprogramm Speisesaal und Bauernstube gibt es den Jungenschlafsaal und den Mädchenschlafsaal – einen Eindruck der Jugendherbergsbewegung vermitteln.

In der Bibliothek im Hochparterre – über Stufen zugängliches „Erdgeschoss“, erster Raum des „Neuen Palas“ im Verlauf des Rundgangs – sollen Ursprünge der Burg Altena und der Grafschaft Mark sowie Ergebnisse früherer und aktuelle Bauforschungsuntersuchungen präsentiert werden.

Übersicht territorialer Entwicklungen sowie der entsprechenden Herrscher-geschlechter werden im ehemaligen Rittersaal des Erdgeschosses – ebenfalls im „Hochparterre“, schließt an die Bibliothek an – stattfinden. Es wird u.a. eine sogenannte „Ahnengalerie“ präsentiert (oberhalb der Holzvertäfelung, umlaufend im Bereich des Putzanteils der Wände).

Im ehemaligen Landsberger Zimmer – liegt in einer Flucht mit dem Rittersaal und wird im Verlaufe des Rundganges nach diesem besucht – wird die Rekonstruktion der Burg zu Beginn des 20. Jahrhunderts und die damit verbundene kunst- und architekturhistorische Debatte dargestellt (u.a. Anordnung von



◀ ◀ ◀ ◀ Der Ausstellungsraum vor der Überarbeitung, 18. März 1999.

◀ ◀ ◀ Ausführungsskizze des Aushangs mit Andeutung der Vitrinen von Felix Schwarz, 5. März 2000.

◀ ◀ Erstes skizzenhaftes Herantasten an die Aufgabe, 19. August 1999.

◀ Idee der textilen Überformung des Raums, angeregt durch das Zeltzimmer Karl Friedrich Schinkels aus Schloss Charlottenhof in Potsdam-Sanssouci, 15. Oktober 1999

◀ Raumeindruck vom 7. Mai 2003

Zeichnungen oberhalb der Holzvertäfelung, umlaufend im Bereich des Putzanteils der Wände).

Der zurzeit als Zugang zum neuen Palas genutzte Eingangsbereich, der an das ehemalige Landsberger Zimmer anschließt, wird zur Verweilzone umgebaut.

Die frühere Cafeteria im ersten Obergeschoss des neuen Palas bleibt als Seminar- und Veranstaltungsraum in seiner bisherigen Form bestehen. Es werden keine Umbauarbeiten vorgenommen.

Der Sonderausstellungsraum im Obergeschoss des neuen Palas bleibt an vorhandener Stelle bestehen.

Im Flur vor dem Keramikraum im Dachgeschoss des „Neuen Palas“ soll in einer Wandvitrine das „Dokument des Monats“ präsentiert werden.

Der bisherige „Keramikraum“ im Dachgeschoss soll durch eine Objektszenierung zum sogenannten „Sprichwörterraum“ konvertieren und eine Einleitung in die kulturhistorische Präsentation der Epochen „Mittelalter“ und „Frühe Neuzeit“ leisten. Hier ist ggf. eine textile Decken- und Wandgestaltung vorgesehen.

d) Kapellengebäude als nördliche Begrenzung des oberen Burghofs

Das Schiff des Kapellengebäudes soll neben seiner Funktion als Raum für die Ausübung liturgischer Funktionen die Rolle der Kirche im Mittelalter und in der frühen Neuzeit anhand seiner Ausstattung illustrieren. Die Neuinszenierung von Exponaten und Ausstattungsdetails soll beide Funktionen stärken. Der Vorraum zur Kapelle wird in kulturhistorisch angemessener Präsentation

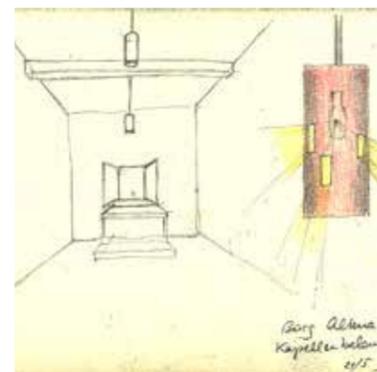
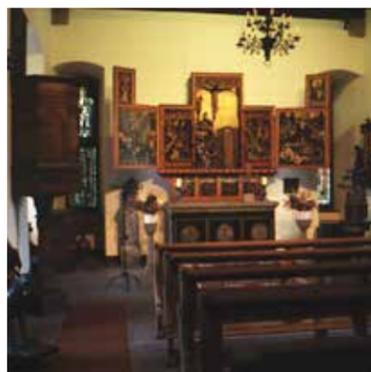
► ▲ Die Burgkapelle mit religiösen Objekten und liturgischem Gerät im Licht von zwei Spezialprojektoren, Foto 23. August 2006.

► Burgkapelle vor der Neueinrichtung, Foto Klaus Sauerland.

► ► Überlegungen zur Beleuchtung in der Burgkapelle, 21. Mai 1999.

► ► ► Hörstation in der Burgkapelle, Foto 15. Mai 2018

► ► ► ► Museumspädagogik: Ritterschlag in der Burgkapelle, Foto Thomas Millutat.



15 Burgkapelle

Ab Mitte des 12. Jahrhunderts ist eine Kapelle auf der Burg

Altena nachweisbar. Sie war dem Heiligen Pankratius geweiht, der neben der Heiligen Katharina einer der Schutzheiligen der Grafen von Altena-Mark war. Jeder Ritter hatte ein „christlicher Ritter“ zu sein, der seine vornehmste Aufgabe darin sehen sollte, zum Schutz von und zum Kampf für Glauben und Kirche sowie zum Kreuzzug gegen die sogenannten Heiden einzutreten. Die Grafen von Altena-Mark scheinen diese Verpflichtung sehr Ernst genommen zu haben. Seit dem 14. Jahrhundert sind zahlreiche Kirchen- und Armenstiftungen belegt. Die Grafen unternahm Pilgerfahrten ins Heilige Land und kehrten von dort als Mitglieder des Johanniterordens zurück. Darüber hinaus besetzten Familienmitglieder mehrmals den einflussreichen erzbischöflichen Stuhl zu Köln. Die Kapelle war Zentrum und Herzstück der Burg. Hier wurden die Adligen getauft, verheiratet und begraben, Geschäftsabschlüsse im Angesicht des Kreuzes getätigt und hier verbrachten betend und meditierend die Knappen die wohl wichtigsten Stunden ihres Lebens: die Nacht vor der Schwertleite, mit der ihnen die Ritterwürde verliehen wurde. Die enge Verbundenheit zwischen Glaube und Rittertum war durchaus im Sinne der Kirche und von dieser geprägt worden. Burgkapellen besaßen in der Regel keine Pfarrrechte und standen ausschließlich der adligen Familie zur Verfügung. Aus diesem Grund war den Bewohnern von Altena der Zutritt verwehrt. Sie mussten stattdessen die um 1315 gebaute Pfarrkirche im Ort besuchen.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000

Die Neueinrichtung der Burgkapelle kam mit wenigen inhaltlichen Änderungen aus. Hier galt das Augenmerk der Schaffung einer künstlichen Beleuchtung, die zusammen mit dem Tageslicht so funktioniert, dass sie auch allein wirkt. Das Prinzip des Zentralprojektors (Kapitel 9 und 10) wurde hier auf zwei Zylinder übertragen. Die helle Metall-dampfampe im Zentrum des Zylinders strahlt direkt auf die Altarwand und auf die Seitenwände. Richtung Publikum wird der Strahlengang von den beiden Leuchten auf der Längsachse absorbiert um Blendung zu vermeiden.

tation die Geschichte der örtlichen Pfarrgemeinden und Kirchen beider Konfessionen thematisieren. Das Verhältnis der Grafen von der Mark zum Klerus soll durch verschiedene Exponate illustriert werden.

Im Kunstgewerbebereich im ersten Obergeschoss der Kapelle soll der Wohn- und Lebensstil des Adels dokumentiert werden. Die Einrichtung des sogenannten „Kleve-Märkischen Zimmers aus dem Alten Palas“ soll hier zusammen mit anderen Exponaten Wohnsituationen der Renaissance nachvollziehbar machen. Innerhalb des gleichen Raumes soll die Speisekultur des Adels anhand einer inszenierten Küchen- und Tafelinszenierung erläutert werden

Im derzeitigen Geologieraum im zweiten Obergeschoss wird die Jagd als kulturhistorischer Aspekt des Adelsstandes thematisiert.

Im Dachgeschoss des Kapellenbaus, in dem bislang die Ur- und Frühgeschichte thematisiert wurden, werden Waffen ausgestellt und Kriegstechniken aus verschiedenen zeitlichen Epochen erläutert. Im vorderen Bereich des Raumes soll dem Besucher mit Nachbauten von

▶▶▶ Vorgefundene Ausstellung mit ähnlicher Thematik wie das nachfolgende »Leben im Luxus«, 18. März 1999.

▶▶▶▶ Frühere Ausstellung, Foto Klaus Sauerland

▶▶ Idee mit nicht zu betretenden Podesten für mit Exponaten komplettierte Raumzusammenhänge, 2. Mai 1999.

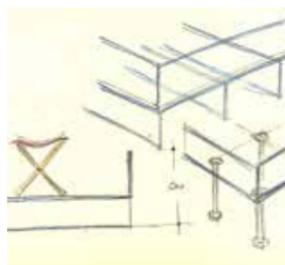
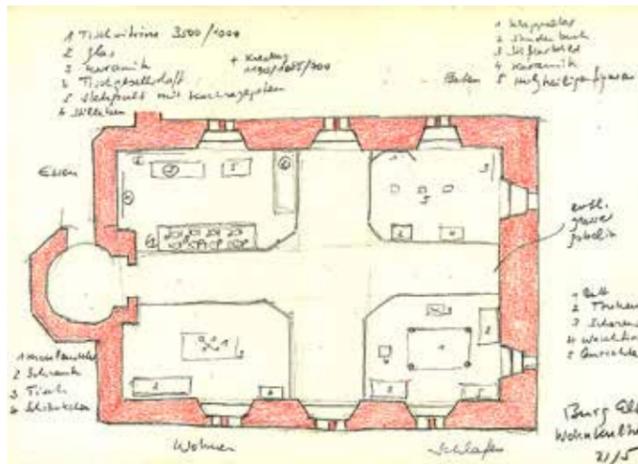
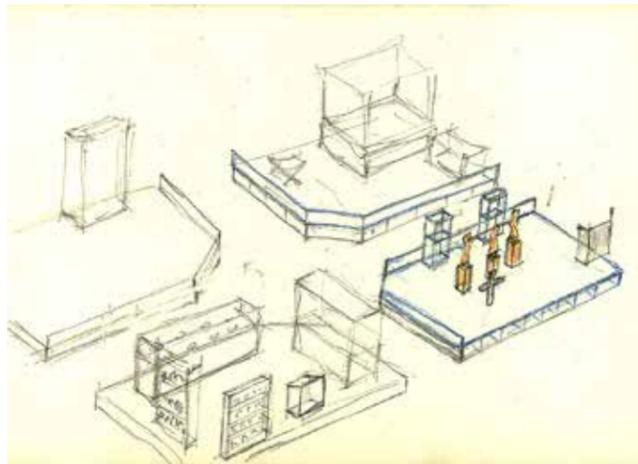
▶ Grundrisskizze mit Verdeutlichung des Aufbaus mit vier Raumfragmenten, 2. Mai 1999.

▶ Idee für Doppelnutzung der Podeste mit Unterbringung von Hockern und Leitern, 30. Mai 1999.

▶▶ Ausformulierung der Podestrie auf sehr unebenem Untergrund, 30. Mai 2003.

▶▶▶▶ Kapitel 16 vom Eingang aus gesehen, 30. Mai 2003.

▶▶▶ Nordöstliches Raumpodest, Foto Thomas Millutat.



16 Leben im Luxus

Nirgendwo sonst manifestiert sich die heutige Vorstellung von dem romantischen und feudalen Leben auf einer Burg so sehr wie im Bereich der Wohn- und Esskultur. Tatsächlich jedoch war der bauliche Rahmen für die adeligen Bewohner durchaus unbebaglich. Die Burg war in erster Linie Wehrbau, Wohnstatt und Herrschaftsmittelpunkt. Eine repräsentative Ausgestaltung oder gar Wünsche nach Behaglichkeit waren im Vergleich dazu zweitrangig. Das Hochmittelalter kannte nur multifunktionale Räume: Wohn- Ess- und Schlafzimmer waren nicht voneinander getrennt. Wichtigstes Kriterium für die Bewohnbarkeit waren Wärme und Licht – und an beidem bestand Mangel. Kleine Fensteröffnungen ließen wenig Zugluft, aber auch wenig Sonne hinein und der einzige beheizte Raum der Burg, die Kemenate, war Mittelpunkt für die ganze Familie. Ab Mitte des 12. Jahrhunderts, in der Zeit, in der auch die Burg Altena ihre Hochzeit erlebte, änderten sich die bis dahin bescheidenen Verhältnisse. Der Palas wurde zum repräsentativen Wohnquartier, mit Prunksaal, separaten Kammern und Kemenate. Die Grafen von Altena-Mark dürften sich in ihren Lebens- und Wohnverhältnissen den üblichen Standards angepasst haben. Als Gefolgsleute deutscher Kaiser und Könige hielten sie sich an reichen und vornehmen Höfen auf und unterhielten verwandtschaftliche Beziehungen zum Hochadel und -klerus. Man kann davon ausgehen, dass dies nicht ohne Auswirkung auf den Lebensstil und das Ambiente auf der Burg Altena blieb, und sich das Leben hier nur wenig von dem an größeren Höfen unterschied.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000

Rüstungen „Equipment zum Anfassen“ präsentiert werden.

e) alter Palas als zentrale westliche Begrenzung des oberen Burghofes.

Im sogenannten „Langen Gang I“ im Dachgeschoss des alten Palas werden nach dem Gang durch die Kapellengeschosse die Aspekte „Spiel, Tanz und höfische Feste des Adels innerhalb der Feudalgesellschaft“ inszeniert. Turniere als wichtiges gesellschaftliches Ereignis sollen u.a. mit einer an ein Turnierzelt erinnernden Raumsituation (textile Deckenbespannung) thematisiert werden.

Das bäuerliche Leben wird im daran anschließenden „Langen Gang II“ dargestellt. Landwirtschaftliche Produktion, Alltagsleben, Feste und Brauchtum werden anhand der vorhandenen Exponate in unterschiedlichen Sinnzusammenhängen erläutert.

Mit dem kleinen Durchgangsraum, in dem bislang die Belagerungsgewehre ausgestellt waren, soll dem in der Region bedeutenden Drahtziehergewerbe mit dem Verweis zum Deutschen Drahtmuseum ein kleines Raumkontingent zur Verfügung gestellt werden.

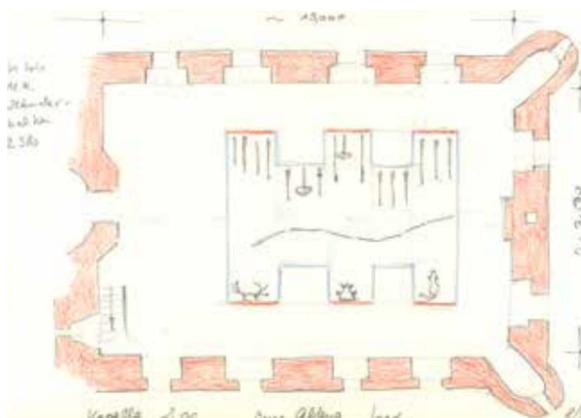
Im sogenannten Reidemeisterzimmer im ersten Obergeschoss des alten Palas soll der Ausstellungsrundgang der vom Raum mit den Belagerungsgewehren zunächst weiter durch den Pulverturm geführt wird, wieder durch den alten Palas geführt werden. Gezeigt werden sollen weitere Aspekte der Industrialisierung des Märkischen Sauerlandes; die ökonomische Entwicklung seit dem ersten Weltkrieg, die durch die Industrialisierung verursachten sozialen und ökologischen Probleme, ferner die Rüstungsindustrie im Zweiten Weltkrieg

▶ ▲ Präparat eines Schwarzwildes, bedroht durch Sauspieße, aus einem ‚Erker‘ im zentralen Gehäuse betrachtet, 30. Mai 2003

▶ Grundrisskizze vom 8. April 1999.

▶ ▶ Frühere Nutzung des Raums für die geologische Sammlung, Foto Klaus Sauerland.

▶ ▶ ▶ Raumeinblick vom Eingang aus, 30. Mai 2003



17 Jagd als Privileg

Während die Jagd in der Zeit der Jäger und Sammler noch dem reinen Nahrungserwerb diente, entwickelte sie sich im Laufe des Mittelalters zu einem Vorrecht der Könige. Sie verhängten über bestimmte Gebiete den Jagd- und Forstbann, innerhalb dessen Grenzen die allgemeine Jagdfreiheit aufgehoben und nur ihnen selbst vorbehalten war. Es wurde üblich, Jagdrechte als Leben zu übertragen oder gegen Geld zu verpfänden, so dass um 1500 die hohe Jagd u. a. auf Rot-, Dam-, und Schwarzwild ein exklusives Privileg des Adels und der hohen Geistlichkeit geworden war. Der übrige Adel und die Geistlichkeit mussten sich dagegen mit der niederen Jagd z. B. auf Rebe, Hasen und Füchse begnügen. Als vornehmste und edelste Jagd galt die Beizjagd mit Falken, die von Männern und Frauen gleichermaßen betrieben wurde. Das adlige Vergnügen ging vor allem zu Lasten der Bauern, die nicht nur die Verwüstungen der Ernte durch die Tiere zu tragen hatten. Darüber hinaus wurden sie auch zu beschwerlichen Treiberdiensten zwangsverpflichtet. Auch mussten sie für die Verpflegung der herrschaftlichen Hunde außerhalb der Jagdsaison aufkommen, eine Sitte, von der die Grafen von Altmark noch im 16. Jahrhundert Gebrauch machten. Jagden bedeuteten für den Adel nicht nur eine willkommene Bereicherung des Speisezettels sondern waren auch eine Gelegenheit, sich in Geschicklichkeit und Ausdauer auf den Kampf vorzubereiten. Vor allem aber war die Jagd eine Vergnügen bereitende und von großem Prunk begleitete Freizeitbeschäftigung, die überdies der Zurschaustellung der kostbaren Waffen und der Pflege von gesellschaftlichen Kontakten diente.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000

Leitlinie der Architektur ist das Herumgehen um einen zentralen, teilverglasten Raum für die Exponate. Über eine Art Erker kann das Publikum gleichsam in das Gehäuse eintreten und Waffen und Präparate von gejagtem Wild in einem zurückhaltend inszenierten Gefüge rundum betrachten. Dabei läuft der originale Fußboden vom Publikumsbereich in den Innenraum. An den wenigen massiven Wänden des Gehäuses hängen innen wandgebundene Präparate und außen Jagdstiche.

und die Diversifizierung der märkischen Wirtschaft seit 1945. Neben der traditionellen Exponatpräsentation wird in diesem Bereich auch Medientechnik zum Einsatz kommen.

Im daran anschließenden sogenannten Neuhoffzimmer sollen verschiedene Aspekte der Nachkriegszeit (Währungsreform, Wirtschaftswunder) und gegenwärtige Themen (aktuelle Kulturpolitik und ihre Auswirkungen) präsentiert werden.

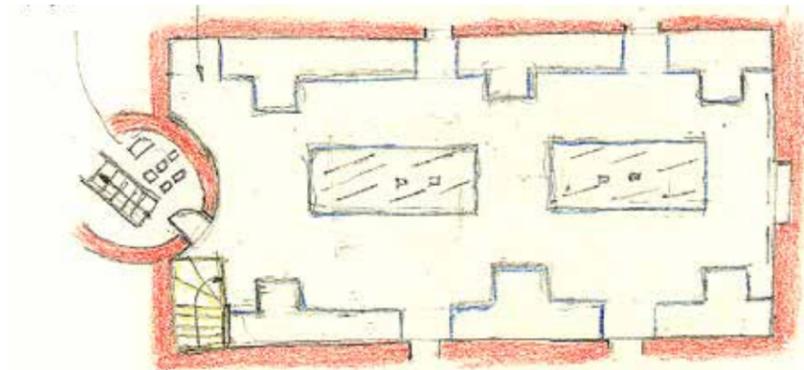
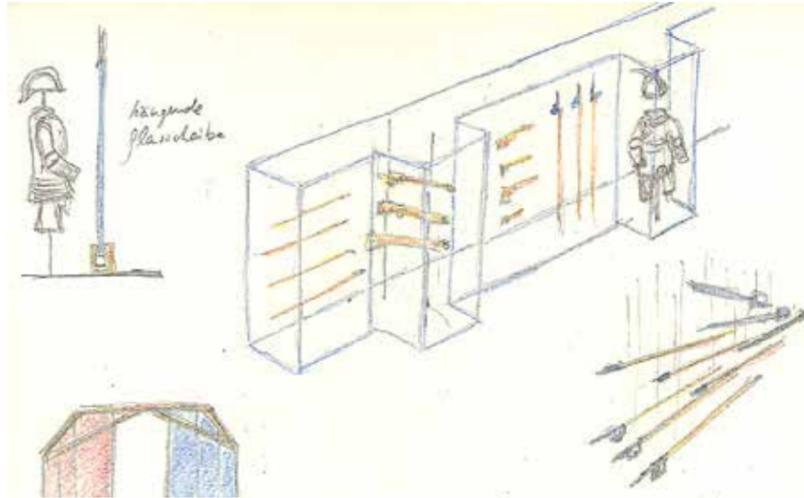
Über das Neuhoffzimmer ist das frühere Biedermeierzimmer erschlossen. In diesem Raum soll mit der Darstellung der nationalsozialistischen Verbrechen im Märkischen Sauerland auch dieser Themenkomplex aufgearbeitet und dargestellt werden. Es ist vorgesehen, die Bereiche Zwangsarbeit in der märkischen Industrie und damit verbundenen Arbeits- und Strafgefangenenlager am Beispiel des Stalag Hemer konkreter zu thematisieren, andere wichtige Aspekte sollen jedoch ebenfalls dargestellt werden. Einzelschicksale und kollektive Not sollen in angemessener Form berücksichtigt und erwähnt werden.

Im Märkisch-Kleber Zimmer, welches an das Biedermeierzimmer anschließt, wird ein »Musée Sentimental« des Märkischen Sauerlandes eingerichtet, ein mosaikartig zusammengestelltes Panoptikum der Regionalgeschichte.

Im Märkischen Zimmer – ein Geschoss tiefer angeordnet – endet der Ausstellungsrundgang im Bereich des bereits umgebauten Museumsshops. Hier sind keine Umbaumaßnahmen im Rahmen der Neugestaltung der Dauerausstellung mehr nötig.

Über den Ausgangsflur, der bereits im Vorfeld eingerichtet und umgebaut wurde, verlässt das Publikum die Ausstellung und befindet sich nach dem Herabsteigen einer Außentreppe auf dem oberen Burghof. Auch hier sind keine weiteren Umbaumaßnahmen mehr notwendig.

f) Pulverturm innerhalb des oberen Burghofes
Im jetzigen Waffenraum mit den Pistolen im ersten Obergeschoss des Pulver-



18 Waffengang und Pulverraum

Der Wunsch des Menschen nach Unverwundbarkeit führte im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung zur Herausbildung verschiedener Formen der Körperpanzerung und Bewaffnung. Die Wechselwirkung zwischen Waffen und Körperrüstungen bedingte hierbei eine beiderseitige Veränderung von Formen und Konstruktionen. Harnisch, Schwert und Lanze waren für den im Einzelkampf erprobten Ritter des Mittelalters eine unverzichtbare Kriegsausrüstung und gleichzeitig symbolisierten sie seinen adeligen Stand. Der Adel hielt auch dann noch an ihnen fest, als sich ihre ursprüngliche Funktion als Angriffs- und Verteidigungswaffen längst zu Prunk- und Prestigeobjekten gewandelt hatten. Schwere Niederlagen gegen Fußtruppen und Söldnerheere führten ab dem 14. Jahrhundert zum allmählichen Verfall des Rittertums. Beschleunigt wurde dieser Prozess durch die mit der Verbreitung der Feuerwaffen verbundenen Wandlungen der Kriegstechnik und dem wachsenden Einfluss finanzkräftiger Herrscher. Kriege zu führen, wurde zunehmend eine Frage des Geldes, denn die Ausrüstung und Bewaffnung der nun entstehenden Massenheere konnten sich nur noch große und mächtige Gebieter leisten.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000

◀ ◀ ◀ ▲ ▲ ▲ Vormalige Raumbelegung mit urgeschichtlichen Objekten, 18. März 1999.

◀ ◀ ◀ ▲ ▲ Vormalige Raumbelegung mit urgeschichtlichen Objekten, Foto Klaus Sauerland.

◀ ◀ ▲ Grundidee mit hervortretenden Vitrinen-Erkern, sodass Objektgruppen von drei Seiten zu sehen sind, 21. Mai 1999.

◀ ◀ ▲ Grundrisskizze, 2. Mai 1999.

◀ ◀ Raumbübersicht, südwärts, 16. Oktober 2004

◀ ▲ Ansicht eines Vitrinen-Erkers, Foto Thomas Millutat.

◀ Präsentationsdetail, Foto Thomas Millutat.

turmes soll der Übergang von der handwerklichen zur industriellen Produktion anhand regionaler Beispiele vermittelt werden.

Da die Metallverarbeitung eine zentrale Funktion innerhalb des produzierenden Gewerbes einnahm und auch bis heute noch einnimmt, soll auch die Ausstattung dieses Raumes durch die Verwendung metallischer Materialien in unterschiedlicher Verarbeitung geprägt werden.

Im heutigen Waffenraum mit den Schwertern, im zweiten Geschoss des Pulverturmes, soll die Rolle, die das Schmiedehandwerk im Mittelalter und in der frühen Neuzeit in der Region einnahm, thematisiert werden. Die abstrakte Inszenierung einer Schmiede soll den Rahmen für eine kulturhistorische Darstellung des Themas bilden.

Im bisherigen Waffenraum, im 3. Obergeschoss des Pulverturmes, in dem sich momentan die Langwaffen präsentieren, sollen die Natur- und Kulturkatastrophen des Mittelalters und der frühen Neuzeit (Brandkatastrophen, Hochwassergefährdung, Missernten, Seuchen etc.) aufgezeigt werden. Eine Feuerspritze von 1777 soll zentrales Ausstellungsstück in dem mit einer Kuppel überwölbten Raum sein.

g) Außenbereiche

Wehrgang zwischen Neuem Palas u. Kapelle, Bergfried, Verlies, Remise, Kräuter u. Gewürzgarten

25. Oktober 1999, ergänzt 23. Dezember 1999 und 23. Januar 2000

▶▶▶ Langer Gang mit vormaliger Ausstellung, 18. März 1999

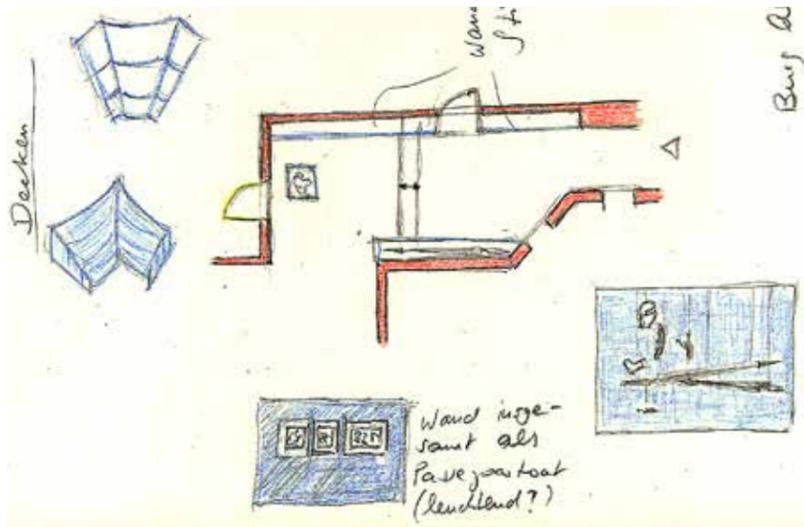
▶▶▶ Langer Gang mit vormaliger Ausstellung, Foto Klaus Sauerland

▶▶ Grundrisskizze mit Decken- und Präsentationsdetails, 15. Mai 1999.

▶ Blick zurück mit Zugang zur Personaltoilette (links), 19. Januar 2005

▶▶▶ Trotz intensiver farblicher Gestaltung markiert der Harnisch unverfälscht den räumlichen Fokus, 1. Februar 2009.

▶▶ Raumeinblick in Rundgangsrichtung, Foto Thomas Millutat.



19 Turnier und Fest

Im Unterschied zu unserer heutigen Vorstellung empfanden die Bewohner einer Burg ihr Leben wenig prachtvoll. Einsam gelegen, zugig und kalt, bot die Burg besonders im Winter nur wenig Komfort und Unterhaltung. Die Zeit vertrieb man sich mit Ball- und Brettspielen, wobei das „königliche“ Schachspiel besonderes angesehen und beliebt war. Freudig öffnete man die Tore fahrenden Künstlern und Sängern, die mit ihren Kunststücken, Tierdressuren und Minneliedern die adlige Familie nicht nur unterhielten, sondern sie auch mit Nachrichten und Neuigkeiten aus der Welt versorgten. Eine willkommene Abwechslung von der Eintönigkeit des Burgensalltags boten Einladungen zu Festen, Jagdgesellschaften und Turnieren. Vom 13. bis zum 16. Jahrhundert waren Turniere der Mittel- und Höhepunkt des ritterlichen Lebens, denn hier konnten und mussten die Ritter Flagge zeigen. Das aufwendige Tragen ihrer Wappen und Waffen grenzte sie vom gemeinen Volk ab und verdeutlichte ihre gesellschaftliche Sonderstellung. Die Teilnahme – zumal an auswärtigen Turnieren – war äußerst kostspielig, nicht nur weil die Mode eine ständige Erneuerung der Ausrüstung verlangte. Man reiste mit großem Gefolge, wobei die Damen eine Möglichkeit fanden, ihre prachtvollen Gewänder zu zeigen und sich gleichzeitig über die neuesten Modetrends zu informieren. Turniere waren außerdem ideal, um für die mitgereisten Töchter einen tapferen und erfolgreichen Ehemann zu suchen. Die Burg Altena war aufgrund ihrer Lage für Turniere ungeeignet. Turniere, die die Grafen von Altena-Mark ausrichteten, fanden in der Regel in Hamm statt. In Altena wäre allenfalls der „Burgern“ in der Nähe der gräflichen Stadtwohnung am Lennufer als Veranstaltungsort für Reiterspiele in Frage gekommen.

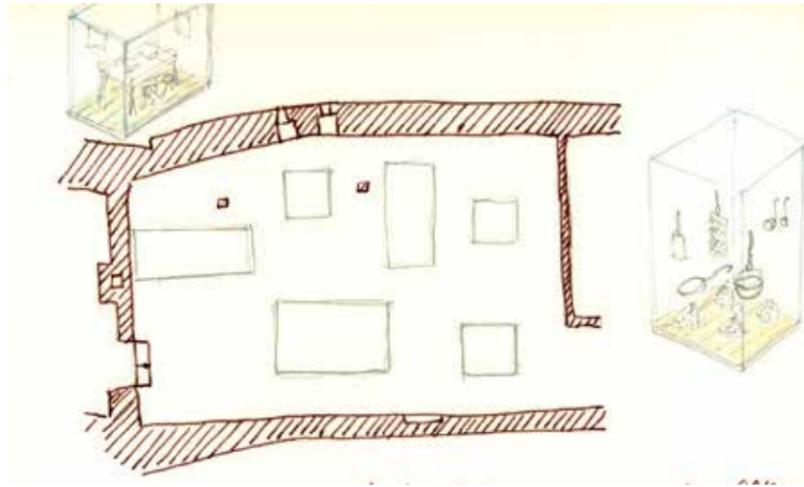
Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000

Die komplexe räumliche Situation führte zum Vorschlag, das Publikum durch ein Zelt zu führen, das den gesamten Raum umfasst. Zusätzlich galt es einen Zugang zu einer Personaltoilette so zu integrieren, dass er praktisch nicht wahrgenommen wird, was dank des Vitrinensystems mit Füllungen aus Mattglas gelang.

20 Bäuerliches Leben

Während im Mittelalter und in der frühen Neuzeit die Bauern die zahlenmäßig und wirtschaftlich stärkste Bevölkerungsgruppe bildeten, haben sie für das märkische Sauerland im Vergleich zur drabt- und eisenverarbeitenden Handwerkerschaft eine eher geringe Bedeutung. Schuld daran waren die Hanglagen, die ein Abschwemmen der Humusschicht begünstigten. Die kaum nährstoffreichen Grauwackenböden erforderten eine intensive Düngung, die jedoch aufgrund der wenig betriebenen Viehwirtschaft nur mit Hilfe von Laub und Brandrodung zu bewerkstelligen war. Hauptsächlich angebaut werden konnte deshalb nur der genügsame Hafer, aber auch Roggen, hingegen fast kein Weizen, dessen Produkte ohnehin als Herrenspeise galten. Bis weit ins 18. Jahrhundert hinein kann für die hiesige Gegend keine exakte Trennungslinie zwischen den einzelnen Schichten gezogen werden. Der Adel besaß neben seinem landwirtschaftlichen Grundbesitz Anteile an der Drahtindustrie, der Drahtzieher betrieb zur Deckung seines Nahrungsmittelbedarfs nebenbei ein wenig Landwirtschaft, und der Bauer verdiente sich ein Zubrot in der Drahtrolle, um so sein karges Einkommen zu erhöhen.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000



▲ ▲ ▶ Grundrisskizze und zwei Vitrinenskizzen, 1. September 1999.

▲ ▶ Raumüberblick mit thematisch gegliederten Sammelvitrinen in zurückhaltendem Arrangement, 16. Oktober 2004,

▶ Vitrinenausschnitt bäuerliches Kunstgewerbe, Foto Thomas Millutat.



21 Drahtzieher

Die Anfänge des Altenaer Drahtgewerbes verlieren sich im Dunkel des frühen Mittelalters. Die Bevölkerung, die sich zu Beginn des 12. Jahrhunderts im Schutze der Burg ansiedelte, war auf eine gewerbliche Betätigung angewiesen, da die Landwirtschaft sie nicht ausreichend versorgen konnte. Eine Alternative bot die Weiterverarbeitung der vorhandenen Eisenvorkommen. Begünstigt wurde die Entwicklung des Drahtzieherhandwerks durch die Bedürfnisse der Waffentechnik, deren wichtigstes Rüstungsteil seit dem 12. Jahrhundert das aus Drahtringen gefertigte Kettenhemd war. Die zahlreichen Wasserläufe der Region mit ihren starken Gefällen waren für den Antrieb der Wasserräder oder „Drahtrollen“ ideal, eine Tatsache, die auch die Grafen von Altena-Mark erkannten. Deshalb begünstigten sie ab Mitte des 13. Jahrhunderts durch eine Reihe von Privilegien die Etablierung des ertragreichen Drahtgewerbes, das ihnen Pacht- und Steuereinnahmen garantierte.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000

▲ ▲ ◀ räumliche Fantasie, 1. September 1999

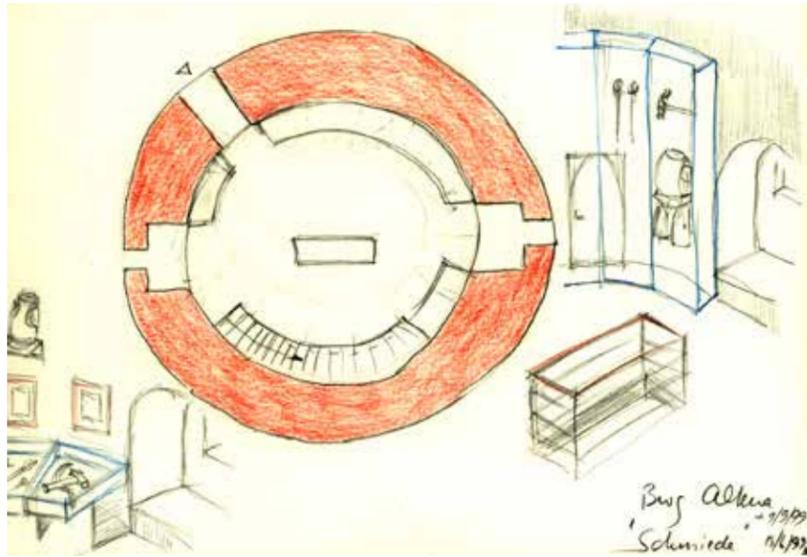
▲ ◀ Blick zurück zum »bäuerlichen Leben«, 23. August 2006.

◀ Hauptvitrine mit Kettenhemd und -kappe, Foto Thomas Millutat

22 Schmiedehandwerk

Als Lieferant für das Ausgangsprodukt des Drahtgewerbes war der Schmied für die hiesige Gegend ein entscheidender Wirtschaftsfaktor. Darüber hinaus war er für das Leben auf der mittelalterlichen Burg geradezu unverzichtbar. Er allein konnte die vielfältigen Bedürfnisse des Burghaushaltes erfüllen. Ob als Huf- und Waffenschmied, Kessel- und Kunstschmied, Uhrmacher und sogar Pferdearzt: Der Schmied war ein echter „Alleskönner“, der seine Produkte über Handelswege auch in den anwachsenden Städten absetzen konnte. Die zunehmenden Verwendungsmöglichkeiten von Eisen und die Ausweitung der Produktpalette führte notwendigerweise zu einer Spezialisierung des Handwerks, das sich spätestens mit dem Aufkommen der Zünfte im 12. und 13. Jahrhundert in eine Fülle von Einzelberufen aufspaltete.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000



▲ ▲ ▶ Skizzenhafte Ideen für den Raum, 1. September 1999.

▲ ▶ Raumübersicht mit vertikalem Durchblick nach unten, Vitrinenreihen mit darüberhängenden Stichen sowie zentraler Vitrine mit dem Heiligen Eligius, 30. Mai 2003.

▶ Vitrinenkomposition, 30. Mai 2003.

▲ ▶ ▶ Stimmungsvoller Raumeindruck, Foto Thomas Millutat.

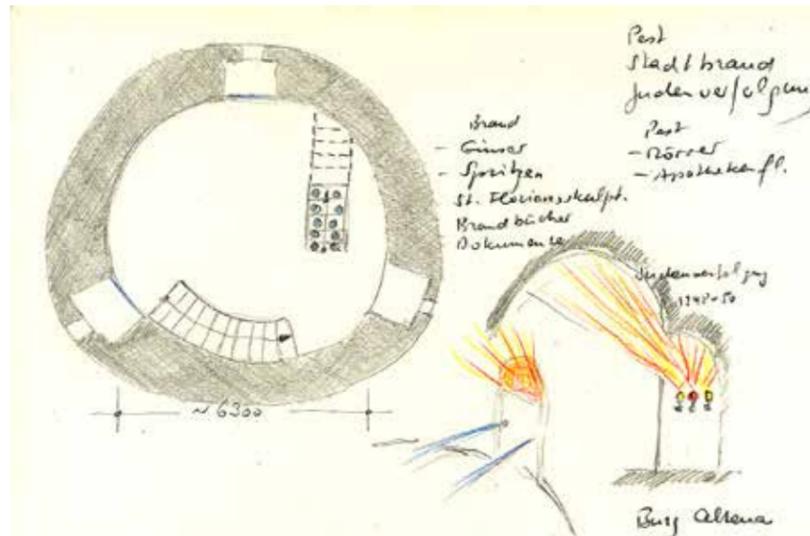
▶ ▶ Detailsicht in die Sockelvitruinen mit darüberhängenden Stichen, 16. Oktober 2004.



23 Stadtbrände

Die Alltagswelt der Menschen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit war geprägt von einem ständigen Gefühl der Angst und Verunsicherung sowie wirtschaftlicher Instabilität. Krankheit und Tod, Brandschäden und Hungersnöte gehörten zu den ständigen Begleitern der Menschen aller Bevölkerungsschichten und beeinflussten ihre Erfahrungen und Empfindungen. Besonders die allgegenwärtige Bedrohung durch Brände hatte in der hiesigen Gegend ihre Berechtigung. Steindächer und -häuser konnten sich nur die buchstäblich „Steinreichen“ leisten. Die übliche Strobedachung hingegen begünstigte Brandherde, die sich beispielsweise durch Unachtsamkeit beim Drahtglühen rasend schnell verbreiten und in kurzer Zeit eine Stadt in Schutt und Asche legen konnten. Die häufigen Brände stürzten dabei nicht nur einzelne Familien oder Dörfer in Armut, sondern verursachten auch einen erheblichen volkswirtschaftlichen Schaden. In einer Zeit, in der Versicherungen unbekannt waren, bestand die einzige Möglichkeit, die größte Not zu lindern, darin, dass der Landesherr Steuerabgaben aussetzte und die Bevölkerung zu Kollekten zugunsten der Brandopfer aufrief.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000



▲ ▲ ▶ Ideen für die Umgestaltung des obersten Raums im Pulverturm, 18. März 1999.

▲ ▶ Ursprüngliche Raumstimmung, Foto 14. Juli 2000.

▲ ▶ ▶ Eine der ›Feuerstellen‹ als Zusammenwirken von Licht, Luftstrom und Stoffbändern, Foto 14. Juli 2000.

▶ Löschwagen vor der Feuerstelle in einer Fensternische, 14. Juli 2000.

▲ ▶ ▶ Stimmungsvoller Raumeindruck, Foto Thomas Millutat.

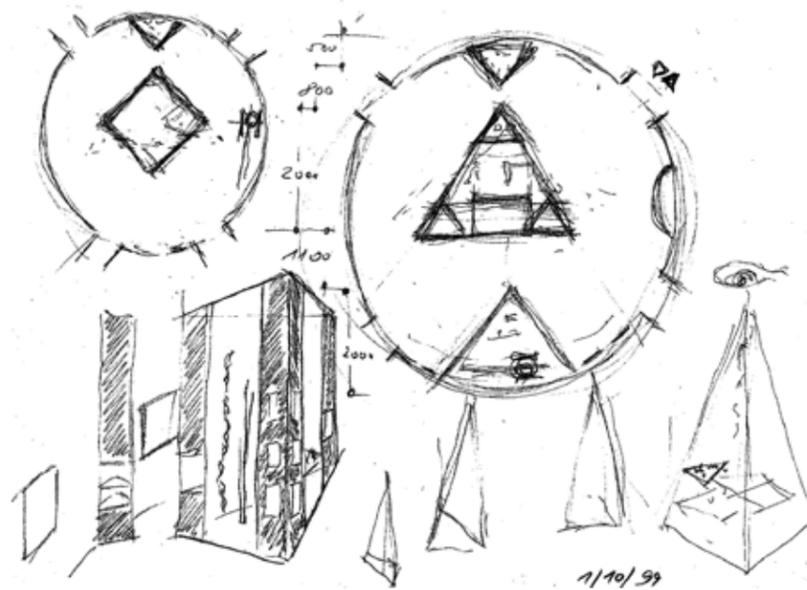
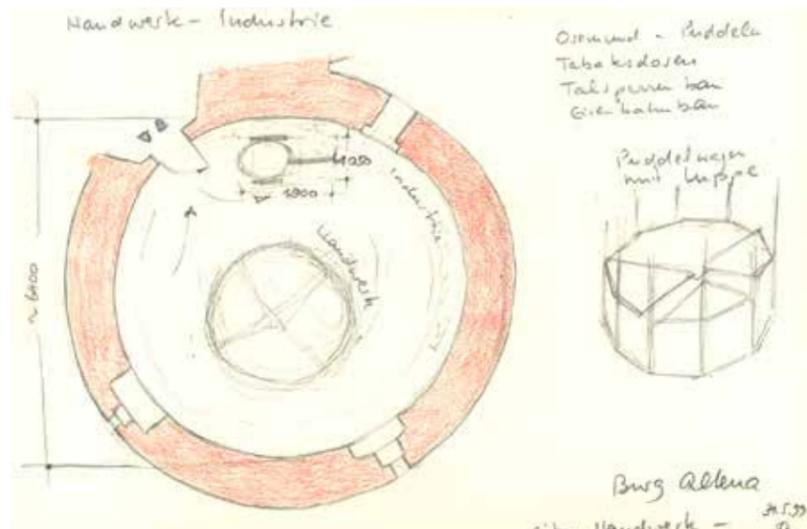
▶ ▶ Vitrinenreihe für Kleinobjekte, 15. Mai 2018



24 Vom Handwerk zur Industrie

Nicht wie in vielen anderen Regionen Europas die Textilproduktion, sondern die Metall verarbeitende Branche war das Leitgewerbe bei der Industrialisierung des märkischen Sauerlandes. Bei der Herstellung der traditionellen Waren unserer Region, vor allem Draht sowie Draht- und Messingwaren, wurden seit dem 18. Jahrhundert verstärkt neue Techniken und Verfahren angewandt. Unternehmerpersönlichkeiten wie Johann Caspar Rumppe, Caspar Friedrich Piepenstock, Caspar Noell und viele andere prägten die Übergangsphase vom Handwerk zur industriellen Fertigung. Die Steinkohle verdrängte seit Mitte des 19. Jahrhunderts und verstärkt seit der Fertigstellung der Ruhr-Sieg-Eisenbahn 1861 die traditionellen Energiequellen Wasserkraft und Holzkohle. Durch neu gebaute Talsperren versuchte man um 1900 die Wasserkraft von der Witterung unabhängig zu machen. Schmalspurbahnen erschlossen die engen Täler. So wurde den dort ansässigen Firmen der Zugang zu den nationalen und internationalen Märkten ermöglicht.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000



▲ ▲ ▶ Ideen für die Umgestaltung des Raums im Pulverturm, 31. Mai 1999.

▲ ▶ Suche nach der endgültigen Form der zentralen Sammelvitrine, 1. Oktober 1999.

▶ Detail der Sammelvitrine mit Nuten für Dichtungen in den Vitrinenprofilen, 5. August 2004.

▲ ▲ ▶ Stimmungsvoller Raumeindruck, Foto Thomas Millutat.

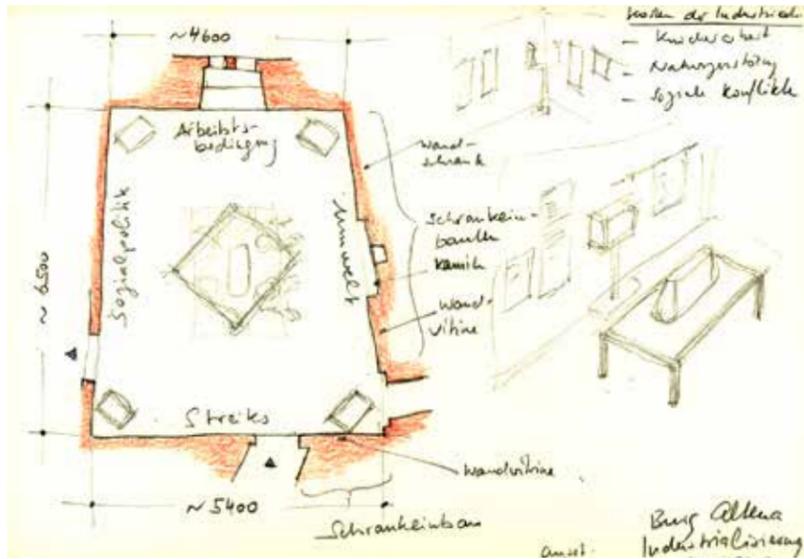
▶ ▶ Zentrale Sammelvitrine, 16. Oktober 2004.



25 Kosten der Industrialisierung

Die Vorteile der Industrialisierung liegen auf der Hand: Da durch den Einsatz von Maschinen viele Waren billiger wurden, konnten sich immer mehr Menschen diese Waren leisten. Auf der anderen Seite wuchsen die Anforderungen an die Menschen: Auflösung des sozialen Netzes von Familie und Dorfgemeinschaft, Löhne am Rande des Existenzminimums, krank machende Arbeitsbedingungen und zunehmende Zerstörung der Umwelt. Die Menschen reagierten ganz unterschiedlich auf das Wachsen der sozialen Spannungen im Früh- und Hochkapitalismus. Einige begannen sich zu wehren, auch in unserer Region, wie die Liste mit Streiks und sozialen Unruhen zeigt. Viele Unternehmer bekannten sich zu ihrer sozialen Verantwortung, Gustav Selve ist da nur ein Beispiel, weitere sozial engagierte Unternehmer der Region waren z.B. Wilhelm Gerhardt, Heinrich Noelle und Andere. In den meisten Familien mussten jedoch die Kinder mitarbeiten, um das Überleben zu sichern.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000



▶ ▲ frühe Ideen, denen später eine starke Überarbeitung folgte, 31. Mai 1999.

▶ Darstellung der Arbeit und Arbeitsteilung in aufgerasterter Form, 15. Mai 2018.

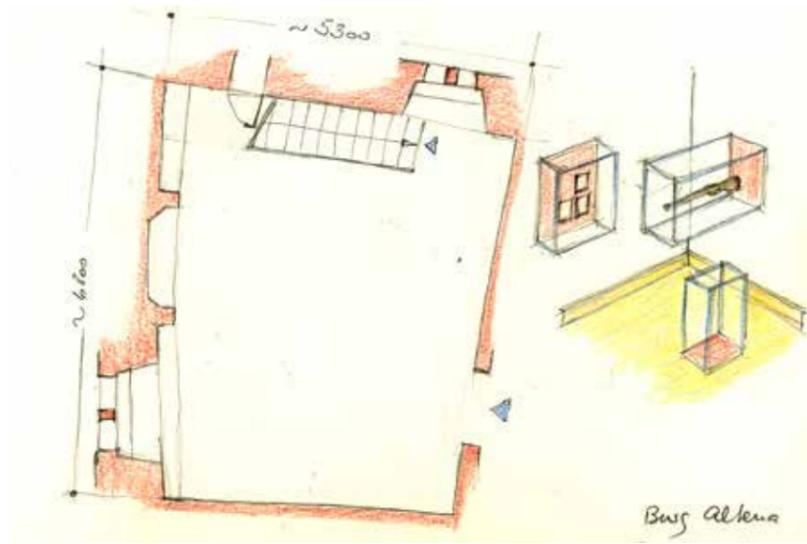
▶ ▶ ▲ Raumübersicht mit zentraler Medienstation, Foto Klaus Sauerland.

▶ ▶ Ausschnitt des Rasters mit Werkzeugen, 16. Oktober 2004.



28 Düt un dat

Hier geht es nur am Rande um Geschichte – hier geht es um Geschichten. Sei es, dass ein Märker König von Korsika war, wenn auch nur für einen Sommer. Sei es, dass die ersten Zeppeline nicht am Bodensee, sondern bei Carl Berg in Lüdenscheid gebaut wurden. Oder seien es die Vereine der Region: Manche bestehen schon seit Jahrhunderten, manche widmen sich exotischen Spielen und manche betreiben den schnellsten Mannschaftssport der Welt. Wer hätte schon erwartet, dass es im heutigen Märkischen Kreis im Laufe der Zeit mehr als ein halbes Dutzend Auto-Kennzeichen gab oder dass sich Bismarck artig für Geburtstagsgrüße bedankte? Viel Spaß beim Entdecken!



Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000

In diesem Raum mit zwei Deckenauslässen entfaltet sich der Zentralprojektor besonders gut. Es galt, die einzelnen Behälter zu beleuchten, was mit nur zwei Lichtquellen à 70 Watt gelang. Dass die Zentralprojektoren dadurch noch eine ungewollte dekorative Aussage entwickelten, erklärt sich nebenbei.



► ▲ Grundrisskizze und Idee, des Herauswachens von Behältnissen aus Boden, Decke und Wänden, 31. Mai 1999.

► ► ▲ Raumeindruck von Thomas Millutat

► ► ► ▲ Untersicht eines von der Decke abgehängten Behälters, 19. Januar 2005.

► Raumpanorama mit Blick nach Osten, 23. August 2006.

29 Reisen als Privileg

Eine kostspielige und aufwendige Reise unternehmen zu können, war jahrhundertlang ein Privileg der Wohlhabenden, mit eigener Kutsche zu reisen, ausschließlich dem Adel erlaubt. Reisen waren teuer, unbequem und gefährlich: holprige Straßen, schlecht ausgestattete Gasthäuser und die ständige Gefährdung durch Wegelagerer ließen jede Unternehmung zu einer Abenteuerreise werden. Um so erstaunlicher ist deshalb die räumliche Mobilität, die auch für die Grafen von Altena-Mark festzustellen ist. Pilgerfahrten ins Heilige Land, zu den Deutschordensrittern nach Preußen, zu Kaiserkrönungen nach Rom oder zum Studium nach Frankreich: Reisen gehörten auch zum Lebensstil des märkischen Adelsgeschlechts. Fabrende Sänger, Mönche, Handwerksgelesen oder Pilger wanderten zu Fuß, denn nur die wenigsten konnten sich die Annehmlichkeit eines Pferdes leisten. Erst die Erfindung des „Drabtesels“ im 19. Jahrhundert ermöglichte auch dem einfachen Mann erstmals, unabhängig und individuell reisen zu können.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000

Das Thema Reisen in der Remise wurde zum einzigen temporären Kapitel der neuen Ausstellung. Einfallendes Tageslicht gefährdete verschiedene Materialien wie Textilien und Leder. Das ohne Beteiligung des Architekten später eingebaute Sonnenschutzglas behinderte die Einsicht so stark, dass mit künstlichem Licht nachgeholfen werden musste. Großflächige Sonnenschutzmaßnahmen und klares Glas wären die richtigen Antworten gewesen; doch seit April 2014 kommt hier der Aufzug aus der Stadt an – die Remise ist keine mehr.

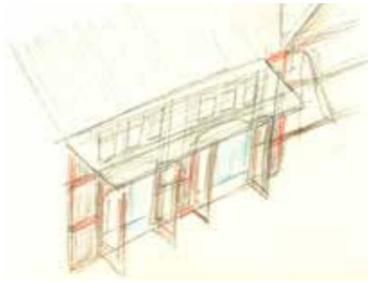
▶ ▲ Idee für die Remise vom 1. September 1999.

▶ ▶ ▲ Ausblick auf die Remise vom ersten Obergeschoss des Alten Palas, 1. September 1999.

▶ ▶ ▶ ▲ Einblick in die Remise, Foto Thomas Millutat

▶ Beleuchtungsprobe am 8. Mai 2008.

▶ Idee für einen consequenten Lichtschutz, der wohl keine Gnade bei der Denkmalpflege fand, 27. August 2006.



30 Dicker Turm und Angstloch

Der Bergfried als Flucht- und Wohnturm einer Burg wurde vor allem in Zeiten der Belagerung genutzt. Nicht nur die verteidigenden Burgen zogen sich hierhin zurück, sondern die gesamte gräfliche Familie konnte dort eine geraume Zeit ausharren. Zum Schutz der Nahrung nutzte man hohe Wandnischen, deren Umgebung mit Öl und Fett eingeschmiert wurden, um hierdurch Ungeziefer und Ratten fernzubalzen. In erster Linie diente der Bergfried jedoch als Gefängnis. Der einzige Zugang zu dem licht- und luftlosen, feuchten und modrigen Verlies war das so genannte Angstloch, durch das die Gefangenen mittels eines Seils herab gelassen wurden. Auch die Versorgung mit Nahrung und Wasser erfolgte durch diese Öffnung. Ein Entkommen von hier war fast unmöglich. In Zeiten, in denen keine reichen Gefangenen dort einsaßen – denn nur sie waren es wert, über Monate hin verköstigt zu werden – nutzte man den Raum unterhalb des Angstlochs als Lager.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000



◀ ▶ ▲ Kamin im dicken Turm als ideale Position für eine Feuerinstallation, Foto 15. Mai 2018.

◀ ▶ ▲ Dicker Turm: Durchgang als möglicher Platz für eine mediale Installation, Foto 15. Mai 2018

◀ ▶ ▲ Dicker Turm: Weitere Nische als möglicher Platz für eine mediale Installation, Foto 15. Mai 2018.

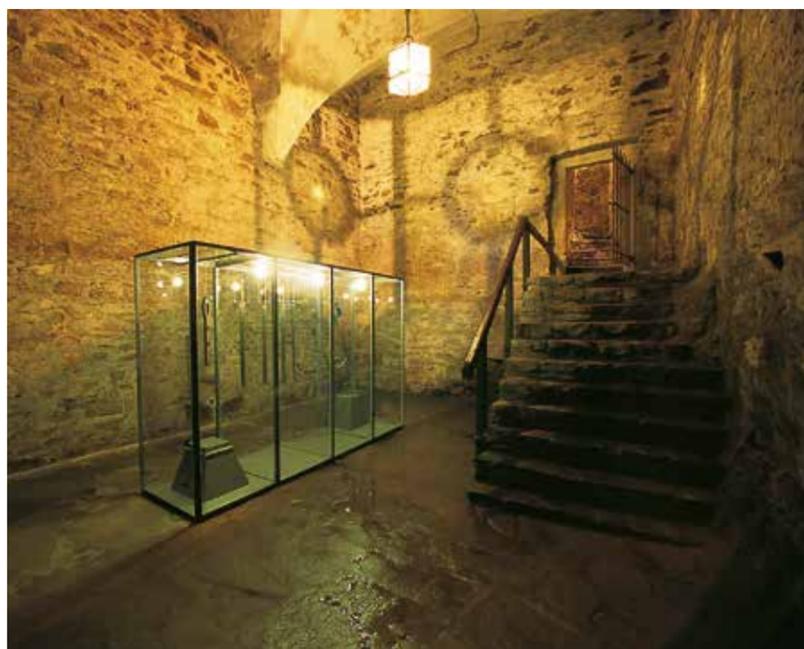
◀ ▶ »Angstloch« mit begehbaren Glasplatte verschlossen, 15. Mai 2018.

◀ Blick durch das Angstloch, Foto 15. Mai 2018.

31 Kerker und Ketten

Fernab von scheinbarem Glanz und Schönheit der Burgen gab es auch eine dunkle Seite. Obwohl sich der Freiheitsentzug als Strafe erst im 14. Jahrhundert durchsetzte, gehörten Verliese zum festen Bestandteil mittelalterlicher Burgen. Meist wurden sie in Fehdezeiten dazu genutzt, zahlungskräftige Gefangene bis zur Erpressung von Lösegeld festzuhalten – eine durchaus übliche Gepflogenheit, von der im 14. Jahrhundert auch die Grafen von Altena-Mark häufig Gebrauch machten. An diese Tradition knüpfte die preußische Regierung mit der Einrichtung des Criminal- und Civil-Gefängnisses auf der Burg Altena im Jahre 1776 an, nachdem fünf Jahre zuvor das Armenhaus der Stadt dort schon seinen Platz gefunden hatte. Ebenso wie die separat untergebrachten Armen mussten die 30 bis 40 Gefangenen bei kärglicher Kost Baumwolle spinnen. Die Arbeitszeit betrug bis zu 14 Stunden täglich, Fluchtversuche wurden mit dem Tragen von Halseisen und Züchtigung bestraft. 1811 wurde das Gefängnis in Altena geschlossen.

Zitat: Raumtext aus dem Jahr 2000



▲ ▶ Verlies von der Zugangstreppe aus gesehen, 15. Mai 2018

▶ Verlies mit Blick auf den Zugang vom oberen Schlosshof aus, Foto Klaus Sauerland.



Museumsshop

In Anlehnung an das modulare Vitriensystem, das ein Jahr zuvor für die Burg entwickelt worden war, entstand aufgrund der Initiative des Direktors Stephan Sensen der Museumsshop am Ende des Rundgangs in einem historischen Raum mit direktem Ausgang in den oberen Schlosshof. Feine Blenden verbergen die waagrecht verlaufenden Miniaturleuchtstofflampen in Stabform. Passend zum Gesamtbild des Museums kam eine Lösung mit tragenden Glasplatten und anzuschraubenden Deckel- und Bodenrahmen zur Anwendung. Die oberste Aufnahme zeigt im Hintergrund den Verkaufstresen. Zwischen diesem und dem höheren Wandregal befindet sich der Arbeitsbereich für das Verkaufspersonal. Die Anlage auf winkelförmigem Grundriss schmiegt sich so eng wie möglich an den Raum.

Entwurf: Jürg Steiner

Herstellung: Schöninger Vitrirenbau München, 1998

▲ ▲ ◀ Museumsshop, 30. Mai 2003

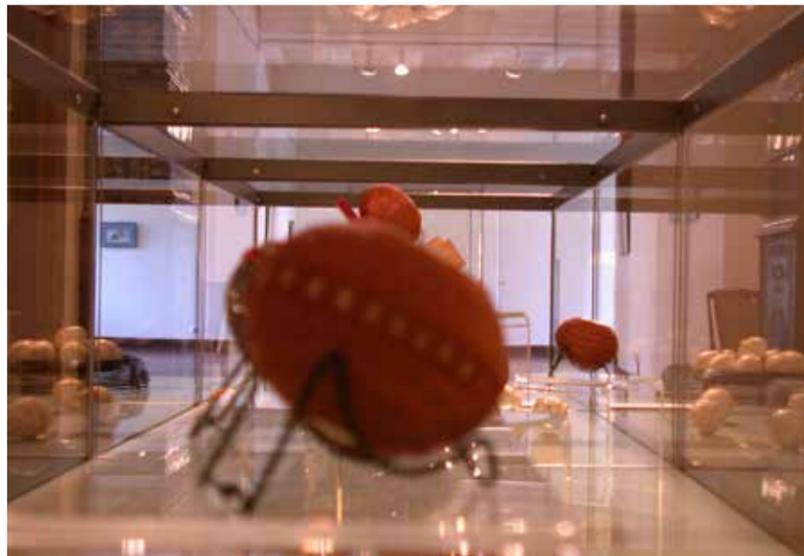
▲ ◀ Museumsshop, 16. Oktober 2004.

◀ Museumsshop, 2. März 2000.

Vitrinensystem für Wechselausstellungen

Stephan Sensen, der neue Direktor der Altenaer Museen, bat 1997 um Entwicklung eines modularen Vitrinensystems für den Wechselausstellungsraum auf der Burg Altena.

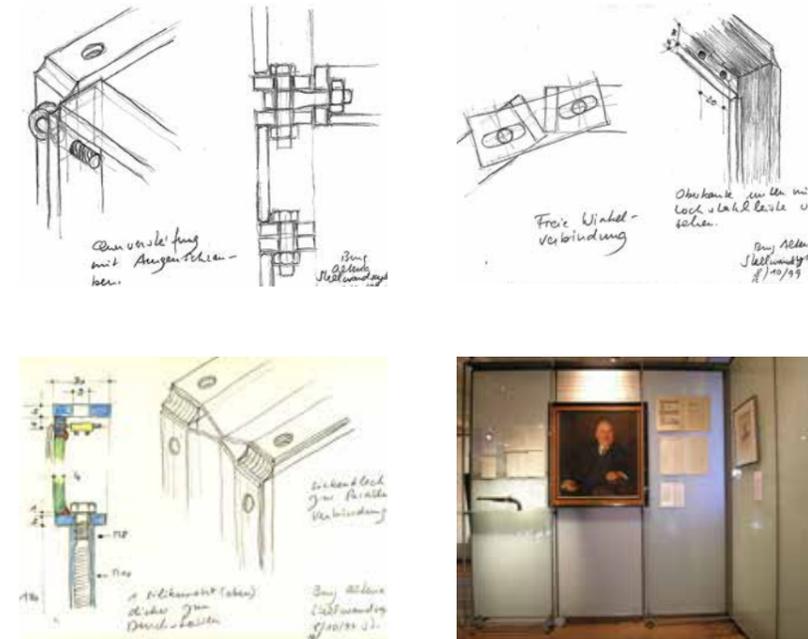
Das System der Ausstellung ›Feuer und Flamme – 200 Jahre Ruhrgebiet‹, die 1994 im Gasometer Oberhausen stattfand, hatte sich so bewährt, dass es gemeinsam mit dem Museumsleiter, dem Cheffestaurator des Westfälischen Museumsamtes, Ties Karstens, und dem Museumstechniker Andreas Gerstendorf für die Burg weiterentwickelt wurde: Das Prinzip der Glasanschraubung an innere Rahmen hielten wir bei, die letzte der 10 mm starken Sicherheitsglasscheiben wird nicht nur geschraubt, sie kann auch mit einem Steckschloss verriegelt und nicht ohne Schlüssel geöffnet werden. Die Kanten sind mit Dichtungsband unterlegt, um eine hohe Staubdichtigkeit zu erzielen. Die Vitrinen lassen sich zu großen stabilen Einheiten kombinieren. Tablare aus innenmattiertem Verbundsicherheitsglas mit umlaufendem Stahlrahmen werden vom Deckelrahmen aus mit Edelstahlröhren abgehängt und fungieren wiederum als Einheit zur Abhängung darunter angeordneter weiterer Tablare. Als Bodenplatte wählten wir polierte Grauwacke. Das System ist seit Ende der 1990er Jahre ununterbrochen im Betrieb und sieht immer noch wie neu aus.



▲ ▲ ▸ Vitrinensystem Altena im Einsatz im Sonderausstellungsraum der Burg Altena mit je zwei Tablarböden ausgestattet, 7. Mai 2003

▲ ▸ Dank der mattierten Tablarböden bleiben Objekte in unteren Ebenen im Licht, 7. Mai 2003.

▸ Ausstellung ›Duell‹ im Sonderausstellungsraum mit Vitrinen und Stellwandsystem Altena, 31. Mai 2009.



Stellwandsystem

Gemeinsam mit Stephan Sensen und dem Museumstechniker Andreas Gerstendorf entwickelten wir ein Stellwandsystem für Wechselausstellungen auf der Burg Altena. Dieses sollte weit über übliche Anforderungen hinausgehen. Besonders der Möglichkeit auch flache Vitrinen aus zwei Stellwandelementen herstellen zu können, galt das Augenmerk. Meist sind Vitrinen zu tief. Des Arrangements wegen rücken die auszustellenden Objekte zur Mitte und damit weg vom Publikum und vom Licht. Für eine Vielzahl von Objekten eignen sich flachere Gehäuse.

Wir griffen bei diesem Stellwandsystem auf unseren Rahmen 2000 zurück: Das Grundmodul besteht aus einer Glasplatte und einem Flachstahlrahmen. Die Glasplatte wird mit dem Stahlrahmen so verklebt, dass beide Bauteile eine hybride Einheit bilden, in der Form ähnlich einem Kuchenblech. Beide Materialien spielen ihre Stärke aus: das Glas ist durchsichtig und sehr stabil bei geschützten Kanten und es verhindert das Verwinden des in einer Richtung elastischen Flachstahls. An diesem wiederum lassen sich Beschläge und Verbindungen aller Art, meist mittels Bohrungen, applizieren. Ein Teil der Glasplatten bestehen aus Verbundsicherheitsglas mit innenliegender Mattfolie – sie bleiben transluzent, bilden aber einen Fond für Bilder und andere Objekte.

◀ ◀ ▲ ▲ ▲ Stellwandsystem aus ›Rahmen 2000‹, Entwurf 8. Oktober 1999.

◀ ▲ ▲ ▲ Kombination des Stellwandsystems Altena zu Flachvitrinen, Entwurf 8. Oktober 1999.

◀ ◀ ▲ ▲ Weitere Verbindungsmöglichkeit zum Bau von Flachvitrinen und Ausstattung der Rahmen mit Hängesystem, Entwurf, 8. Oktober 1999.

◀ ▲ ▲ Ausstellung ›Duell‹ im Sonderausstellungsraum mit Stellwandsystem Altena, in der Mitte als Stellwand, rechts und links als Flachvitrine, 29. Januar 2009.

◀ ▲ Das Stellwandsystem ›Altena‹ ist geeignet für die Herstellung größerer Präsentationszusammenhänge wie hier in der Ausstellung ›Duell‹, 29. Januar 2009.

Typografie, Leitsystem

Die komplexen, auseinanderliegenden Raumzusammenhänge der Burg Altena erfordern ein Orientierungssystem, das sich einerseits gut in die einzelnen Situationen einpasst, horizontal und vertikal funktionier und andererseits eine nicht aufdringliche Signalwirkung entfaltet. In allen Momenten, bei denen auf der Burg Text vorkommt, wurde die Schrift »Stempel Garamond« verwendet, die in allen Größen gut lesbar ist und Eleganz mit Tradition verbindet. Eine Ausstellung erfordert eine Vielzahl von typografischen Einheiten, die mit der Burg Altena als Exponat Nummer 1 und mit der Ausstellung harmonisieren.

▲ ▲ ▶ Im Zugang zum Alten Palas sind drei Wege möglich, die es so auszuschildern galt, dass der empfohlene Rundgang erkennbar wird, 23. August 2006.

▲ ▶ Die Pfeile sind unzweideutig. Die Orientierungstafeln werden in Edelstahlrahmen eingeschoben, 7. Mai 2003.

▶ Aufgang aus dem Kapitel 5 »Vom Rennfeuer zum Floßofen«. Eine vorgefundene Nische mit verschiedenen Rohren und Leitungen erzählt ein Geschichtchen über die Burg. Die Leuchte mit Pufferbatterie zeigt die Richtung an, deren Farbgebung auch im Notfall funktioniert, 15. Mai 2018.

▲ ▲ ▶ ▶ Die frei an der Wand angebrachten Objekttexte werden von hinten auf Mineralglas gedruckt und in Edelstahlrahmen eingeschoben, 16. Oktober 2004.

▲ ▲ ▶ ▶ ▶ Beschreibung einer vorgefundenen Installation, 15. Mai 2018.

▲ ▶ ▶ Kapiteltext in gleicher Machart wie die Objektbeschriftungen, 7. Mai 2003.

▲ ▶ ▶ ▶ Objektbeschriftungen in Vitrinen wurden auf Karton gedruckt, 16. Oktober 2004.

▲ ▶ ▶ ▶ ▶ Bilderrahmen vor der Wand hängend aus »Rahmen 2000« mit der dahinterliegenden Wand als »Passepartout« und Beschriftung an der Wand, 29. Dezember 2009.

▶ ▶ Nischenvitrine mit großer Beschriftung in Bodennähe, 1. Februar 2009.

▶ ▶ ▶ Beschriftungsreihe im Kapitel, 27 »Weltklasse aus dem Sauerland«, 19. Januar 2005.



Beleuchtung

Für die meisten Räume in der Burg setzen wir eine eigens entwickelte Leuchte ein, »Drehradleuchte« genannt. An einen flachen Zylinder aus poliertem Aluminium wird ein Drehrad mittels Federdruck herangezogen. Das Drehrad hält einen mattierten Mineralglaszylinder. In diesem ließen sich Halogenreflektorlampen in variabler Position einschieben – vorn am Zylinder mit breitstrahlenden Lampen, hinten mit engstrahlenden.

Die mattierten Zylinder diffundieren Nebenlicht und unterstützen die Raumatmosphären, zu denen meist ein Anteil an natürlichem Licht gehört. Im flachen Aluminiumzylinder ist ein Transformator untergebracht, da die gewählten Lampen mit 12 Volt zu betreiben sind. Und wir hatten Glück. Mit den damals eingebauten Ringkerntransformatoren lassen sich auch heute in Vielzahl hergestellten so genannten LED-Retrofit-Lampen betreiben, die es genau für die vorhandene Steckfassung auch im Baumarkt zu kaufen gibt. Diesen Lampen macht der Wechselstrom nichts aus – solange die Spannung von 12 Volt eingehalten wird. Inzwischen sind die Farbtemperaturen der LED-Lampen fürs menschliche Auge nicht mehr vom Halogenlicht zu unterscheiden. Welche andere Leuchte ist nach bald 20 Jahren noch brandaktuell?

Für einige Räume empfahlen sich spezifischere Lichtinszenierungen, wie die sogenannten Zentralprojektoren in den Räumen 7, 10, 15 und 28. Kompaktleuchtstofflampen kamen im Raum 26 und Leuchtstofflampen in Röhrenform im Raum 31 zur Anwendung – auf dem mittleren Bild auf der gegenüberliegenden Seite ist das fahle Licht gewünscht.

▶ ▲ ▲ Raum 22, »Schmiedehandwerk« mit nur geringem Anteil an Tageslicht. Die Beleuchtung ist primär auf die Sockelvitruinen ausgerichtet, 29. Dezember 2009.

▶ ▲ Raum 18 »Waffengang und Pulverrauch« im Licht der Drehradleuchten, 16. Oktober 2004.

▶ Raum 2 »Grauwacke« im Kommandantenhaus. Ein Teil der engstrahlenden Leuchten sind auf Spiegel ausgerichtet, die ein konzentriertes Lichtbündel flach auf die gegenüberliegende Wand werfen, 16. Oktober 2004.



Vitrinensystem

Für die Dauerausstellung auf der Burg Altena entwickelten wir ein Vitrinensystem auf der Basis des von uns entwickelten »Rahmen 2000«. Dieser ist auf der linken Hälfte des nebenstehenden Bildes zu sehen. Die Konstruktionsweise des »Rahmen 2000« wird beim »Stellwände für Sonderausstellungen« auf Seite 61 erläutert. Beim Gehäuse neben dem »Rahmen 2000« werden fünf Rahmen mit Leisten aus Eichenholz zu einem Quader verschraubt, in diesem Fall zu einer Wandvitrine.

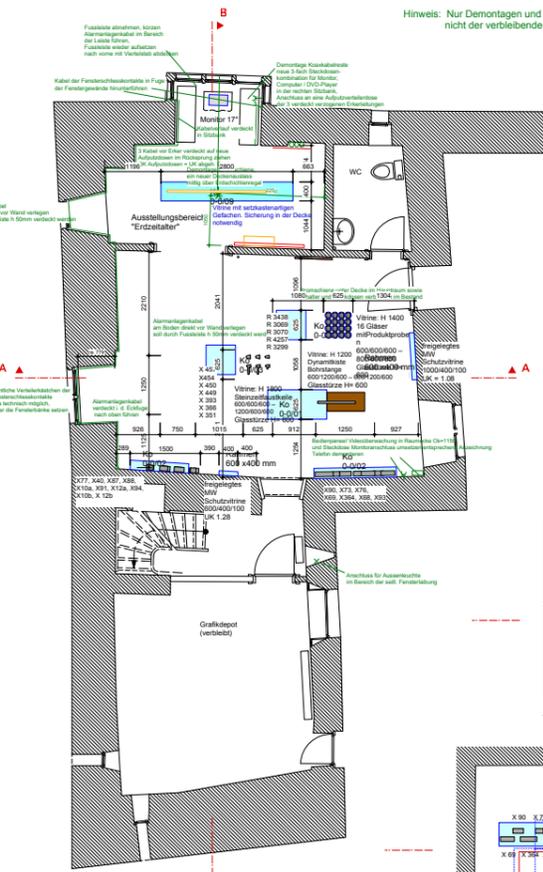
Die Rahmen lassen sich in die Leisten einschrauben, um so stabile Gehäuse zu bilden. Vitrinentüren können mit Scharnieren und Schlössern ausgestattet werden, was die Wartung der Ausstellung vereinfacht. In längs eingefräste Nuten, lassen sich Dichtungsschnüre aus Weichgummi einlegen, um in den Vitrinen ein eigenes Binnenklima zu gewährleisten. Auf nebenstehendem Bild ist die Nässe auf dem Boden des Verlieses offensichtlich. Die Großvitrine kann als dicht bezeichnet werden, ein Gerät zur Luftentfeuchtung ist als grauer Quader auf der linken Seite der Raumvitrine zu erkennen.

Die Bilderrahmen auf der Burg Altena wurden auch in diesem System hergestellt, meist unter Verzicht auf einen klassischen Passepartout, den der bauliche Hintergrund ersetzt.

◀ ▲ ▲ Raum 2 »Grauwacke« im Kommandantenhaus mit »Fenster« auf die Mauer hinter dem Putz und wandgebundenen Objekten, 7. Mai 2003.

◀ ▲ Raum 31 »Kerker und Ketten« im Verlies, 16. Oktober 2004.

◀ Raum 28 »Düt un dat« im Pulverturm, 16. Oktober 2004.



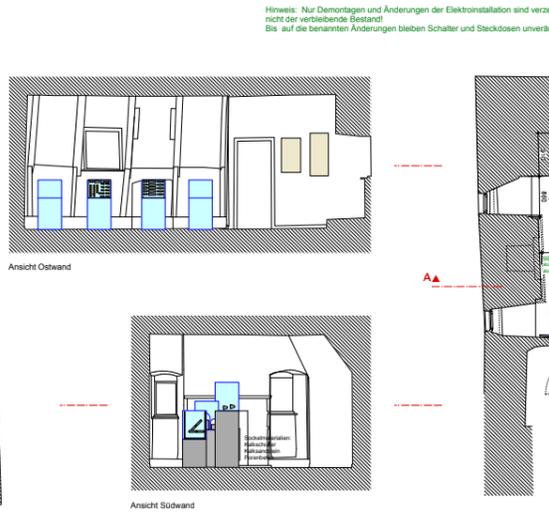
Grundriss Erdgeschoss
Thema: "Geologie Grauwacke"

Grauwacke		
X	h	t
X 10	Handstück Grauwacke	120
X 10 b	Bachstein Grauwacke	40
X 12	Handstück rote Grauwacke	100
X 58	Sandstein	245
X 69	Sandstein	295
X 71	Sandstein	145
X 76	Sandstein	150
X 77	Sandstein	115
X 87	Sandstein	170
X 88	Handstück	150
X 89	Handstück	160
X 90	Felsenandstein	220
X 91	Felsenandstein	170
X 93	Sandstein	330
X 94	Sandstein	355
X 95	Grauwacke	260
X 96	Plattenandstein	351
X 97	Plattenandstein	188
X 407	Grauer Sandstein	215
X 448	Sandstein	430
X 450	Sandstein	365
X 454	Sandstein	490
X 467	Plattenandstein	710

Grauwacke Burgberg		
X	h	t
X 67	Sandstein	185
X 72	Handstück Grauwacke Sandst.	130
X 90a	Mauernsteinung in der oberen Venne Burg in der Keram.	

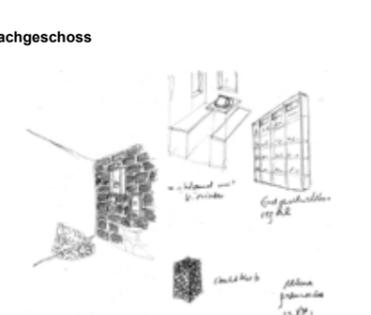
Sonstiges		
X	h	t
R 431	Geologische Übersichtskarte	611 705
R 432	Als Alternative werden sich "Tischchen" an falls diese aus Grauwacke sind. Müssen noch besprochen werden	
R 433	2 Grauwackesteine	
R 434	1 Grauwackestein	

freigelegte Holzbalkenlage im Dachgeschoss

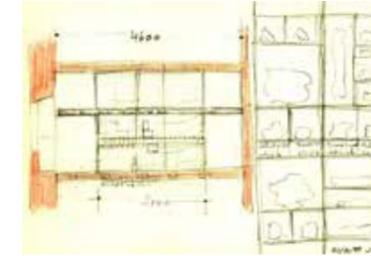


Grundriss Dachgeschoss
Thema: "Geologie Kalkstein"

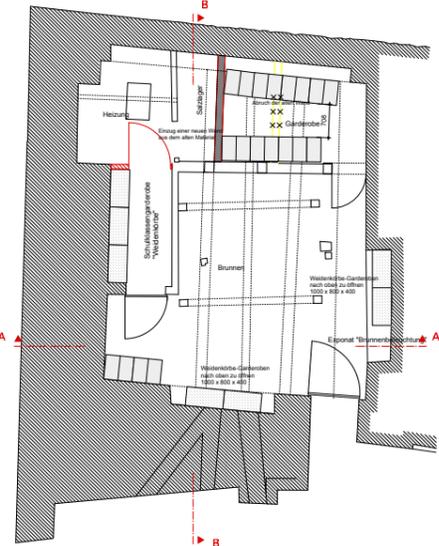
Kalk		
X	h	t
X 144	Massenkalk mit Koralle	215
X 145	Massenkalk mit Koralle	300
X 147	Massenkalk mit Koralle	194
X 154	Massenkalk mit Koralle	84
X 156	Massenkalk mit Amföller	2419
X 157	Massenkalk mit Amföller	93
X 158	Massenkalk mit Amföller	18
X 161	Massenkalk mit Amföller	18
X 185 a	Kalkspat aus Massenkalk	395
X 205	Kalkspat aus Massenkalk	205
X 206	Massenkalk mit Fossilien	100
X 317	Massenkalk mit Fossilien	106



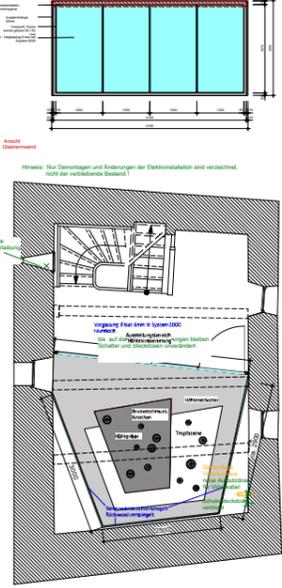
Gestaltungskonzept Erdgeschoss



Erdschicht im Erkerzimmer des Erdgeschosses



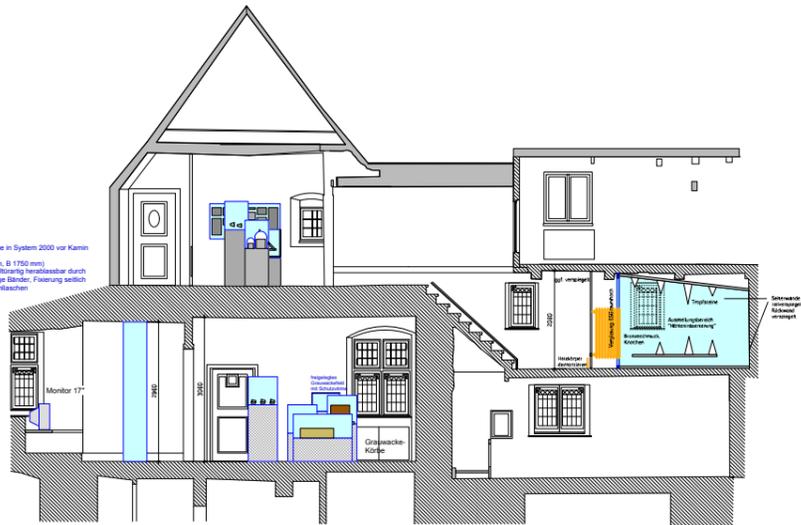
Grundriss Kellergeschoss
Garderobe



Grundriss Zwischengeschoss
Thema: "Höhlenszenierung"



Skizze "Konzept Höhlenszenierung"

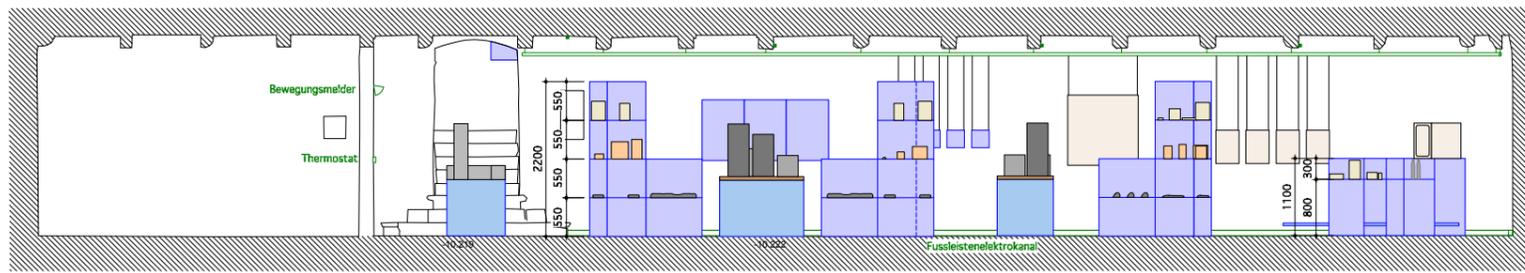


Schnitt B - B

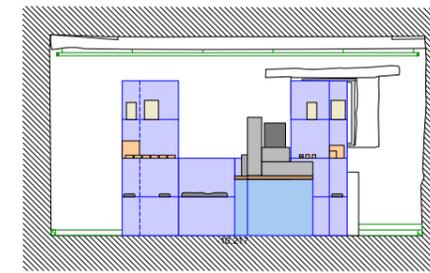
Kalk		
X	h	t
X 119	Massenkalk mit Fossilien	83
X 120	Schwarzer Tonstein	84
X 121	Massenkalk mit Koralle	75
X 122	Massenkalk mit Schwärze	52
X 123	Calcium	220
X 128	Massenkalk mit Schwärze	100
X 146	Massenkalk mit Fossilien	100
X 327	Massenkalk mit Fossilien	220

Höhlenszenierung		
X	h	t
X 444	L 23	Sinterkalk
X 445	L 25 cm	Kalkstein
X 446	H 5 x 7	Tropfstein auf Sockel
X 186	L 2 x 2	Tropfstein auf Block
R 91		Bruchstücke von Tropfsteinen
XXX	L ca 20	Tropfstein
XXX	L ca 40	Tropfstein
XXX	L ca 1 00	Tropfstein, lang und schmal
XXX	L ca 40 cm, D ca 30	Tropfstein, gewölbt
XXX	H ca 20 cm, B ca 10	Tropfsteingebilde
XXX	H ca 1 00 cm, B ca 10	Tropfstein
XXX	H ca 20 cm, B ca 10	Tropfstein
XXX	H ca 20 cm, D ca 10	Tropfstein

Kapitel 1-4: Grundrisse und Schnitte des Kommandantenhauses, Maßstab 1:150 (Originalmaßstab 1:50)



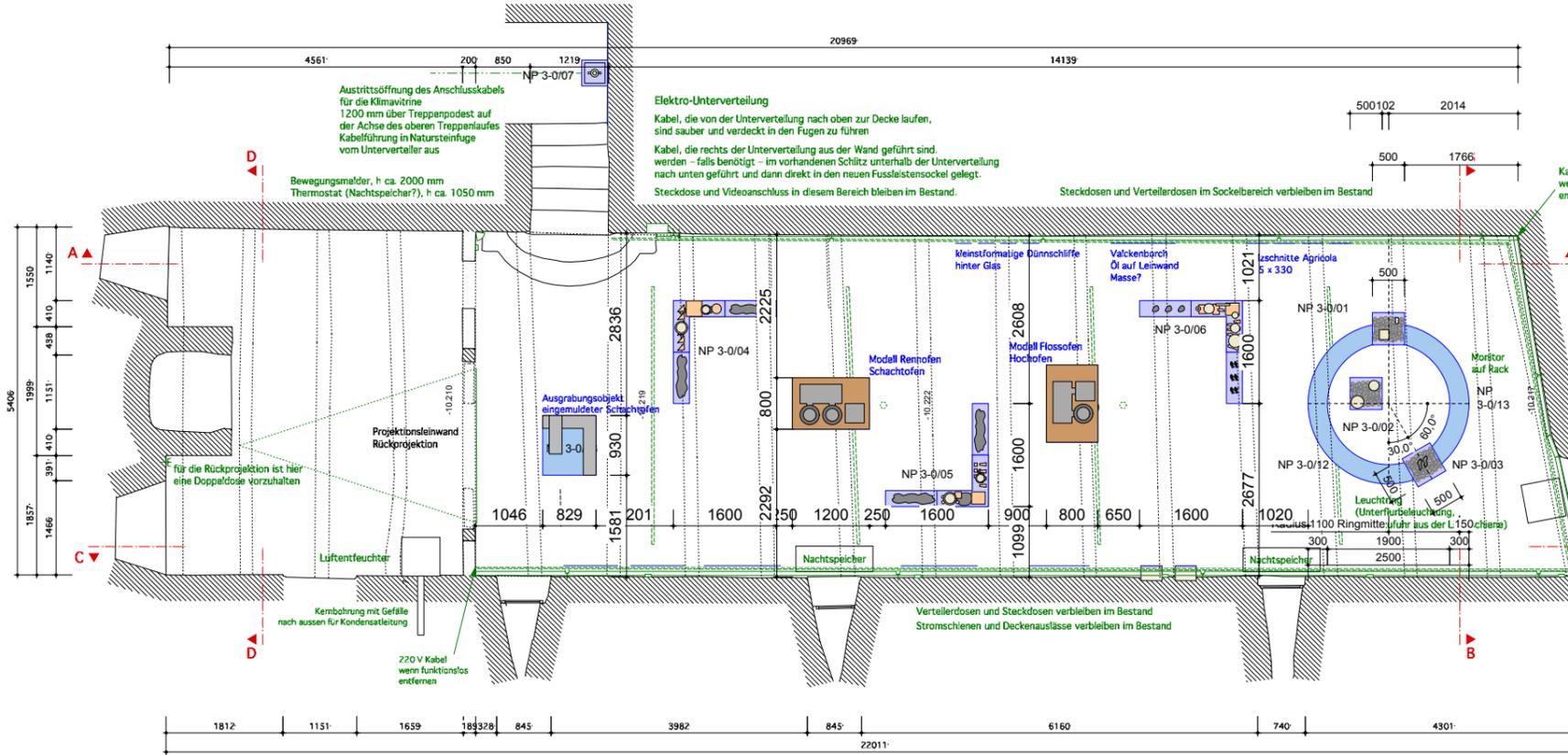
Ansicht Wand A



Ansicht Wand B

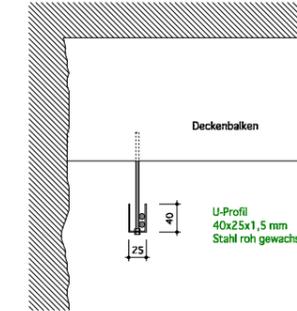
die Führung der abgehängten U-Schiene verläuft im hinteren Viertel des Deckenbalkens

Stromführung muss in den oberen Fussleistenkanal verspringen

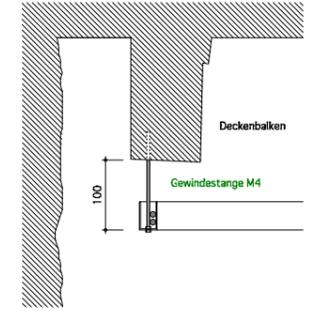


Kabel aus der Ecke wenn funktionslos entfernen

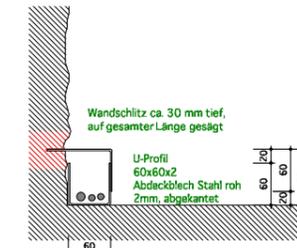
Abwasseranschluss für Kondensatleitung der Fussleistenkanal muss hier aufgedoppelt werden unten wird die Abwasserleitung geführt oben wird für diesen Bereich der Strom geführt



alle U-Profile und Abdeckbleche aus Stahl roh, gewachst

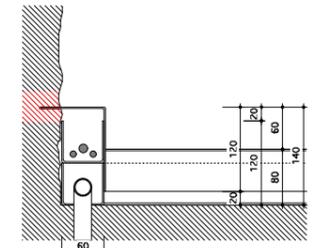


an den Deckenbalken abgehängte Bilderschiene und Kabelkanal U-Profil 40x25x40x1,5, Abhänger 4 mm Gewindestab mittlere abgehängte Länge vom Deckenbalken bis UK-Profil 100 mm

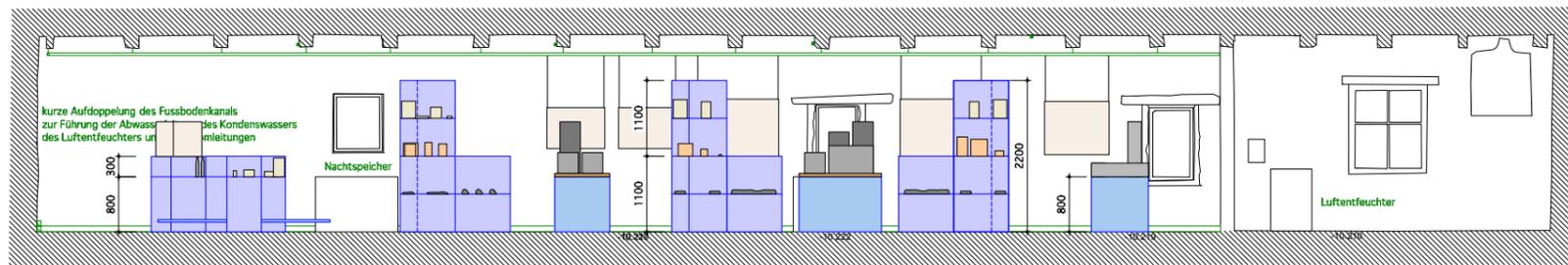


Wandschlitz ca. 30 mm tief, auf gesamter Länge gesägt

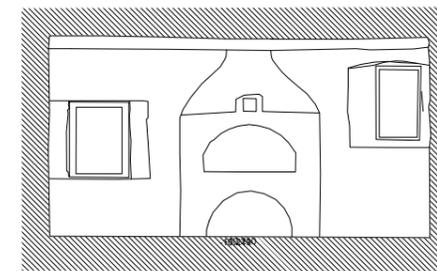
U-Profil 60x60x2 Abdeckblech Stahl roh 2mm, abgekannt



Detail Fussleistenkanal und Bilderschienenkanal M 1/5



Ansicht Wand C



Ansicht Wand C

Vitrine 1 und 2

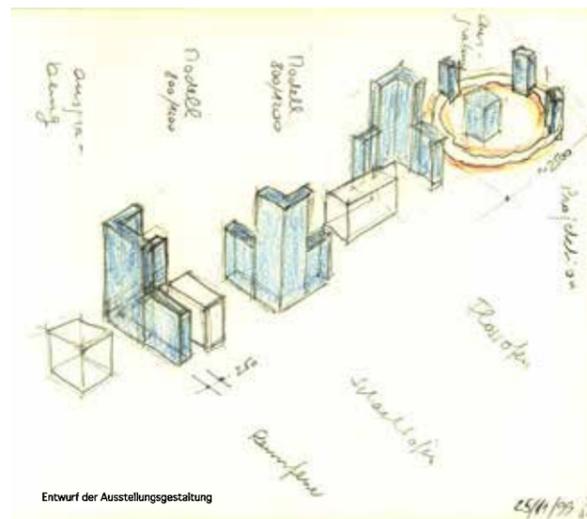
Exponat Nr.	Exponatbezeichnung	atabmessungen h	b	t	Position
hoher Vitrinenteil					
Uni Ms	FlieBschlacke Rennofen 1 kg Hüttenerz	320	180	50	Tablarebene 1
R 3213 c					Tablarebene 1
R 2316 a	Ofenwandreste	180	190	210	Tablarebene 2
R 2316 b	4 Düsenfragmente	100	100	50	Tablarebene 2
Topfe, Pingsdorfer Ware					
Tablarebene 3					
niedriger Vitrinenteil					
R 3206		40	250	200	Tablarebene 1
R 3234		40	100	100	Tablarebene 1
R 3067 a		280	a 150		Tablarebene 2
R 3067 b		245	245		Tablarebene 2
R 3067 c-h	Scherben				Tablarebene 2
Rennofenschlacke					
R 3218 a		350			Tablarebene 2
R 3218 b		40			Tablarebene 2
R 3218 c		70			Tablarebene 2
R 3218 d	Kleinteil				Tablarebene 2
R 3218 e	Kleinteil				Tablarebene 2
R 3218 f-i	Kleinteile				Tablarebene 2

Vitrine 3

Exponat Nr.	Exponatbezeichnung	Exponatmessungen h	b	t	Position
hoher Vitrinenteil					
R 2316 a	Ofenwandreste	180	190	210	Tablarebene 2
R 2316 b	4 Düsenfragmente	100	100	50	Tablarebene 2
R 3421	Eiserner Ring	1	a 7,2		Tablarebene 3
R 3232	Siedlungs- und Hüttenerz				Tablarebene 3
R 3698	Messer, Scherben				Tablarebene 3
vorangefrishtes Roheisen					
K 3607	Krug, Siegburger Steinzeug	120	100	30	Tablarebene 3
K 3575	Siegburger Steinzeug	175	144		Tablarebene 3
		150-250	a 200		Tablarebene 3
niedriger Vitrinenteil					
R 3232	Schlackenkollektion				Tablarebene 1
R 3232	Keramikscherbenkollektion				Tablarebene 2
Uni Ms	Holzkohle				Tablarebene 1
Uni Ms	Ofenwand	180	140	115	Tablarebene 2
Uni Ms	Ofenstein	200	160	100	Tablarebene 2
Uni Ms	Blasebalgteile	180	25	75	Tablarebene 2

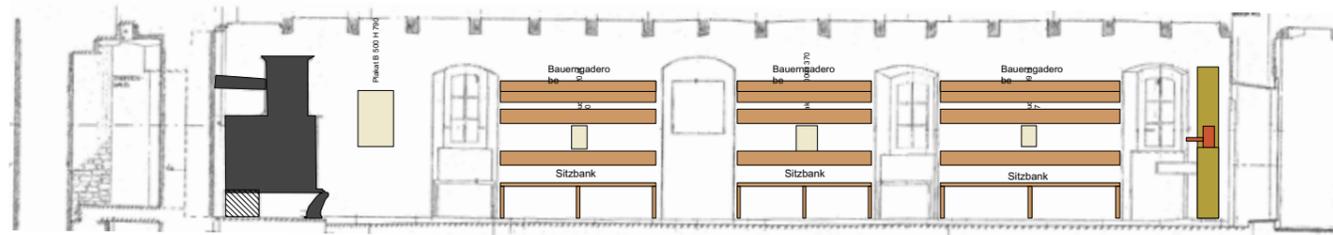
Vitrine 4

Exponat Nr.	Exponatbezeichnung	Exponatmessungen h	b	t	Position
Uni Ms	verschlackter, weisser Ofenstein	90	90	45	Tablarebene 2
Uni Ms	Ofenstein mit Ofenlehm und Kalkerschlüssen	100	a 150		Tablarebene 2
aufgefüllt mit Hochofenschlacke					
Tablarebene 1					
Vitrine 5					
Uni Ms	Gefäßfuß, Siegburger Steinzeug	76	a 200		Tablarebene 2
Uni Ms	Fussflasche, Siegburger Steinzeug	274	a 160		Tablarebene 2
aufgefüllt mit Hochofenschlacke					
Tablarebene 1					
Vitrine 6					
Uni Ms	otasiqe Schlacke mit FlieBstrukturen	290	290	110	Tablarebene 2
aufgefüllt mit Hochofenschlacke					
Tablarebene 1					
Vitrine 7					
Slide-Show					
Vitrine 8					
Schwertvitrine					

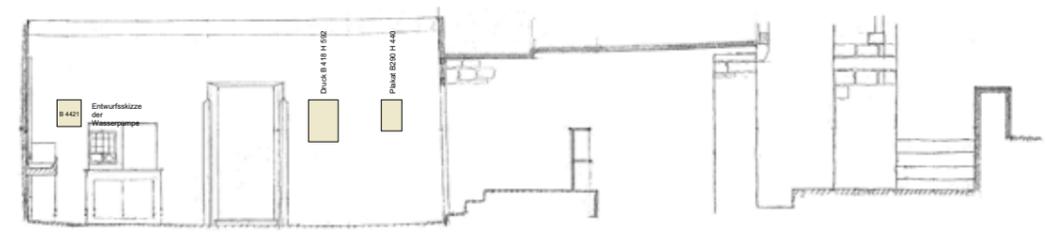


Entwurf der Ausstellungsgestaltung

◀ ▶ Kapitel 5: Grundriss, Schnitte, Details und Skizze des Schmiedekellers, Maßstab 1:100 (Originalmaßstab 1:50)

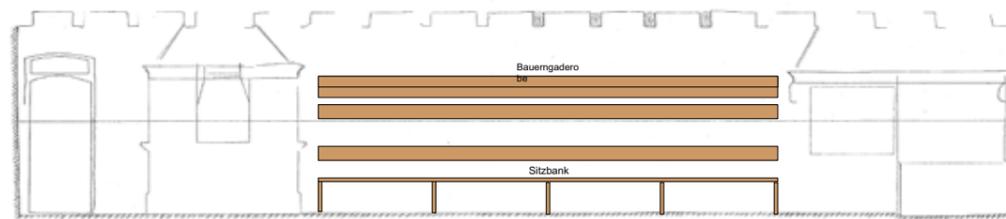


Schnitt/Ansicht A-A

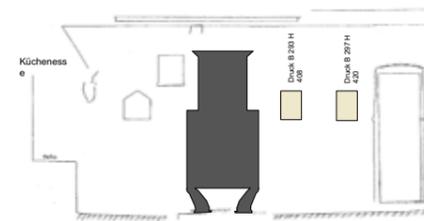


Schnitt/Ansicht B-B

xyy	Plakat	H 44 cm B 29 cm
xyy	Plakat	B 50 cm H 79 cm
XXY	Druck	B 41,8 H 59,2
XXY	Druck	B 20,9 H 29,7
XXY	Druck	B 22,0 H 33,0
XXY	Druck	B 29,7 H 42,0
xyy	Plakat	H 37 cm B 30 cm
XXY	Druck	B 29,3 H 40,8

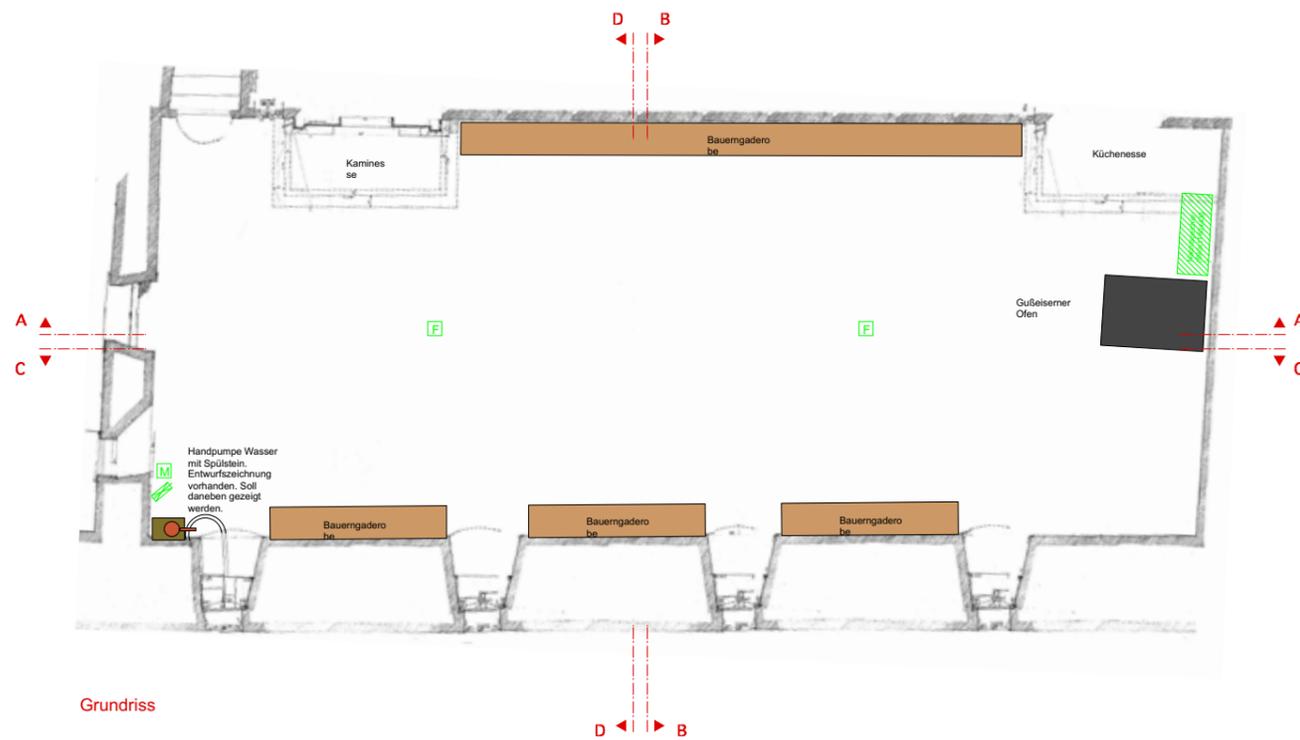


Schnitt/Ansicht C-C



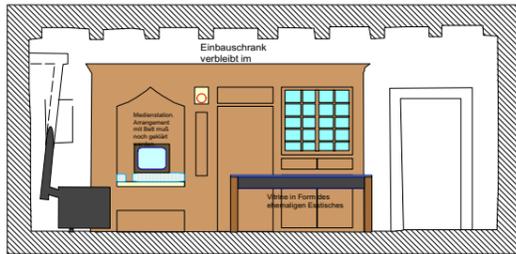
Schnitt/Ansicht D-D

- Legende
Elektro:
- Steckdose
 - Doppelsteckdose
 - Stromschiene
 - Antennensteckdose
 - Lichtschalter
 - Doppelschalter
 - Bewegungsmelder
 - optische Brandmelder
 - Überwachungskamera
 - Überwachungsmonitor
 - Schalttafel
 - Beleuchtungseinheiten
 - Sicherungskasten
 - Pendelleuchte

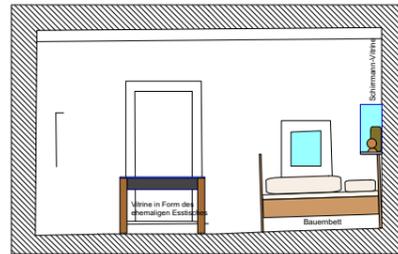


Grundriss

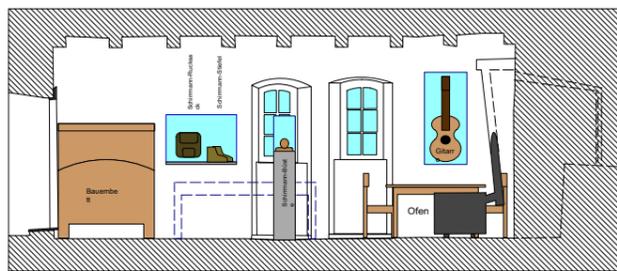
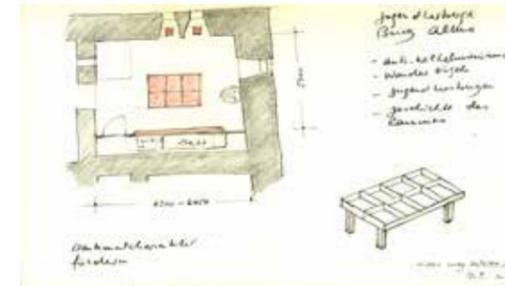
◀ ▶ Kapitel 6: Grundriss und Wandabwicklungen des großen Aufenthaltsraums der Weltjugendherberge, Maßstab 1:100 (Originalmaßstab 1:50)



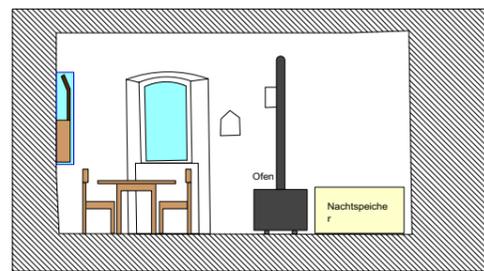
Schnitt/Ansicht A-A



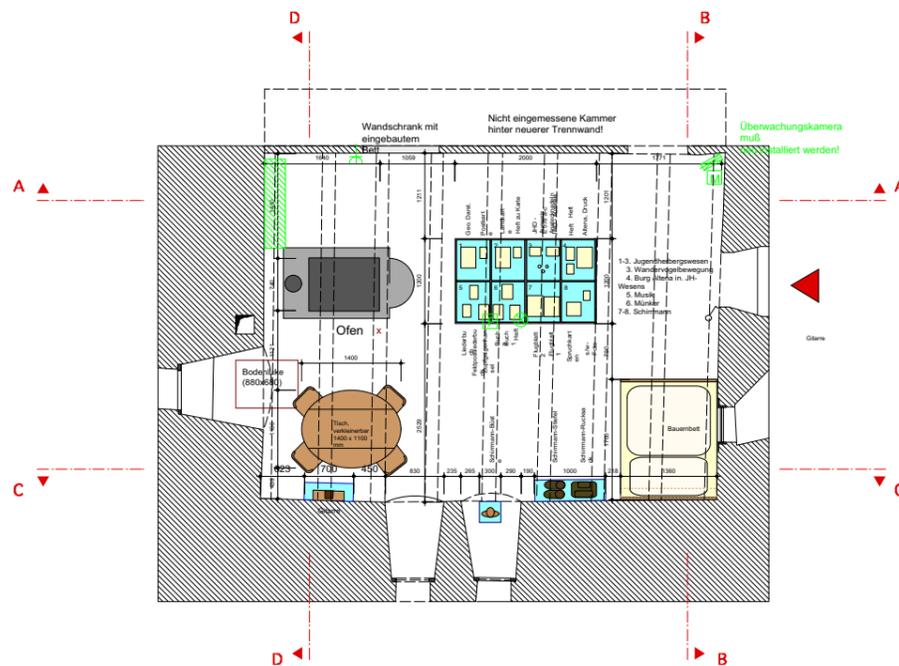
Schnitt/Ansicht B-B



Schnitt/Ansicht C-C

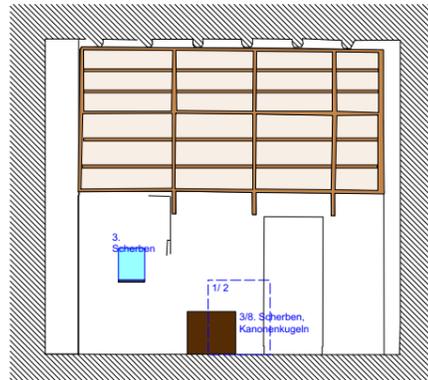


Schnitt/Ansicht D-D

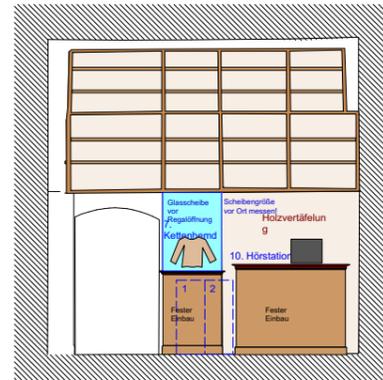


Grundriss

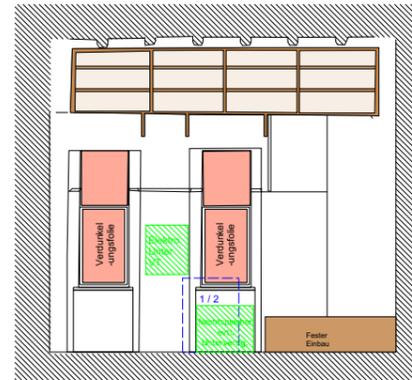
- Legende
Elektro:
- Steckdose
 - Doppelsteckdose
 - Stromschiene
 - Antennensteckdose
 - Lichtschalter
 - Doppelschalter
 - Bewegungsmelder
 - optische Brandmelder
 - Überwachungskamera
 - Überwachungsmonitor
 - Schalttafel
 - Beleuchtungseinheiten
 - Sicherungskasten
 - Pendelleuchte



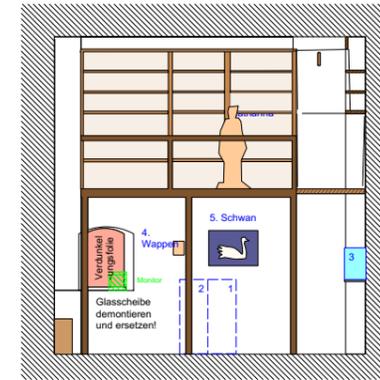
Schnitt/Ansicht A-A



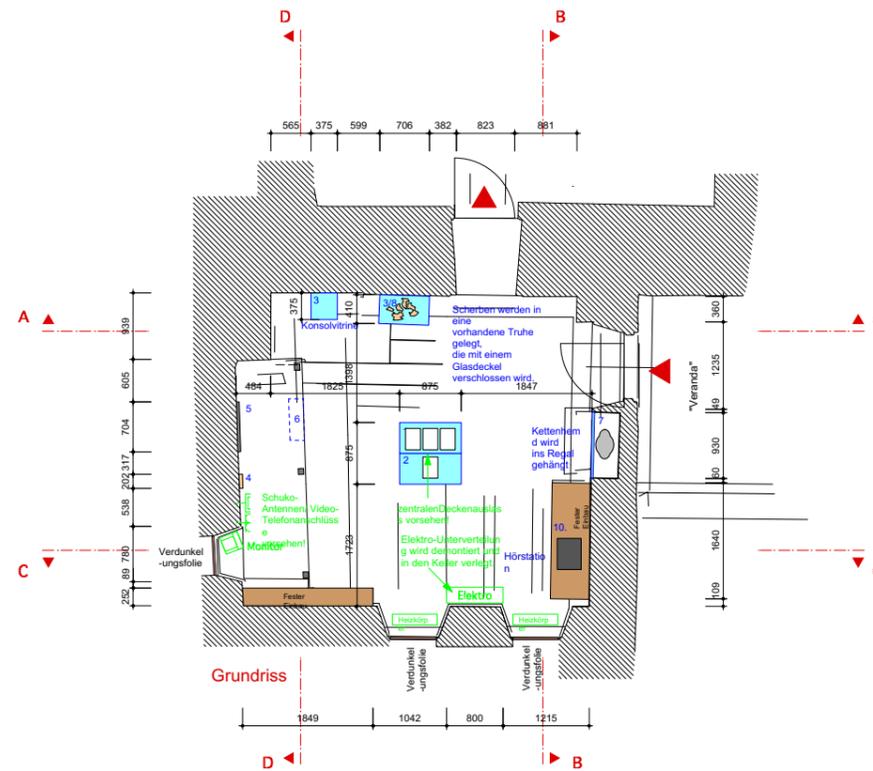
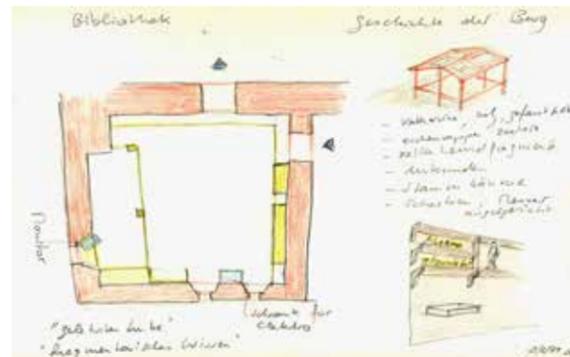
Schnitt/Ansicht B-B



Schnitt/Ansicht C-C



Schnitt/Ansicht D-D



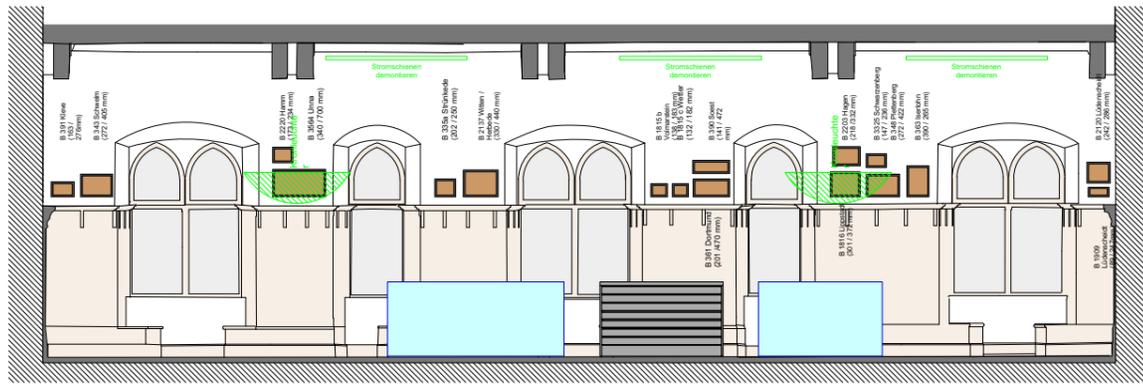
Grundriss

Objektliste Bibliothek
(Inventarnummern fehlen)

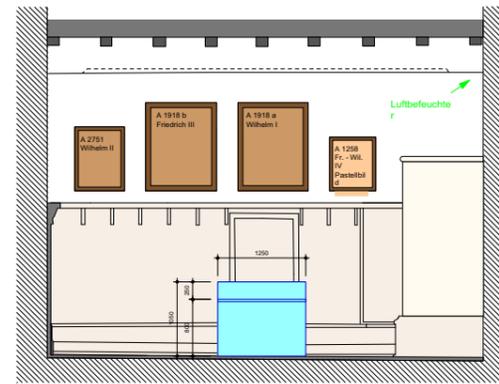
1. Gründungskunde Capenberg Abschrift um 1500 Faksimile ca. 3 Seiten Din A4
2. Chronik des Levold (Buch) Faksimile Din A4
3. Keramik und Architekturscherben (jetzige Vitrine Keramikraum)
4. Nussholzwapen mit bergischen Löwen
5. Schwan aus Eisenblech
6. Katharina
7. Kettchenband Fragment
8. Steinkugeln
9. Stammbaum
10. Hörstation
- 10a Texte Hörstation
11. Pultrivrine
12. Bücher für Regalwände
13. Skulptur eines Ritters

Legende

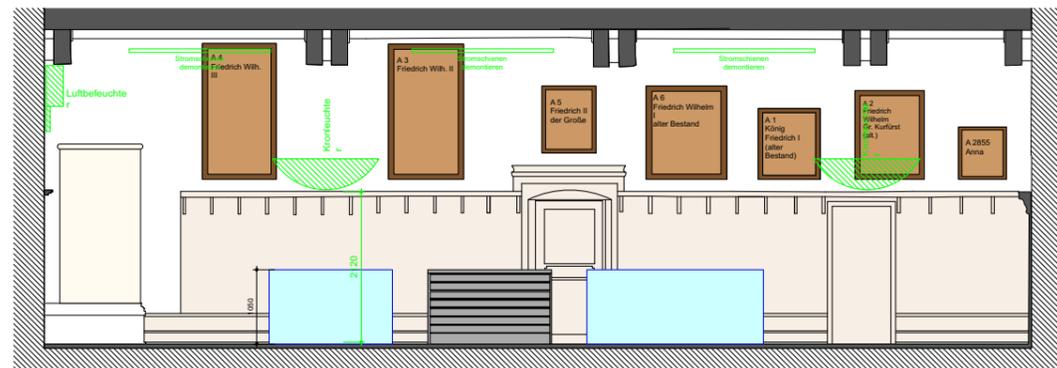
- Elektro:**
- Steckdose
 - Doppelsteckdose
 - Stromschiene
 - Antennensteckdose
 - Lichtschalter
 - Doppellichtschalter
 - Bewegungsmelder
 - optische Brandmelder
 - Überwachungskamera
 - Überwachungsmonitor
 - Schalttableau
 - Beleuchtungseinheiten
 - Sicherungskasten
 - Pendelleuchte



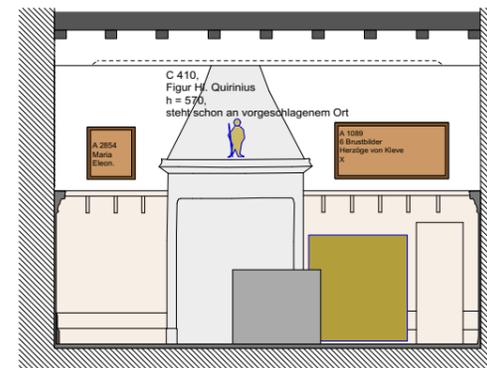
Schnitt/Ansicht A-A



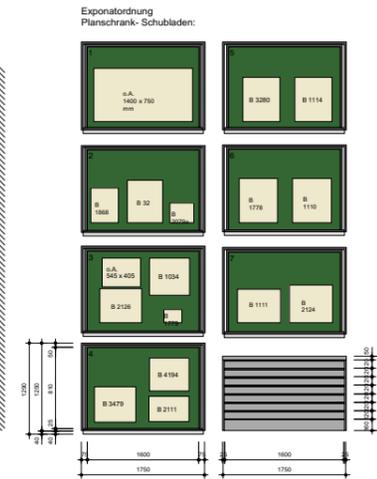
Schnitt/Ansicht B-B



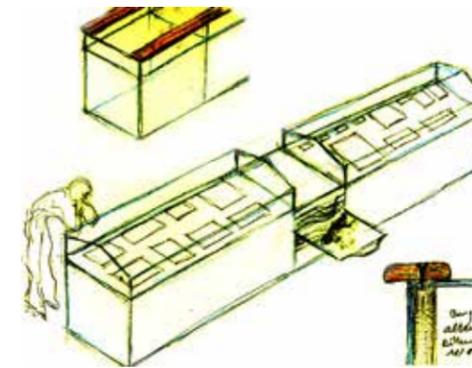
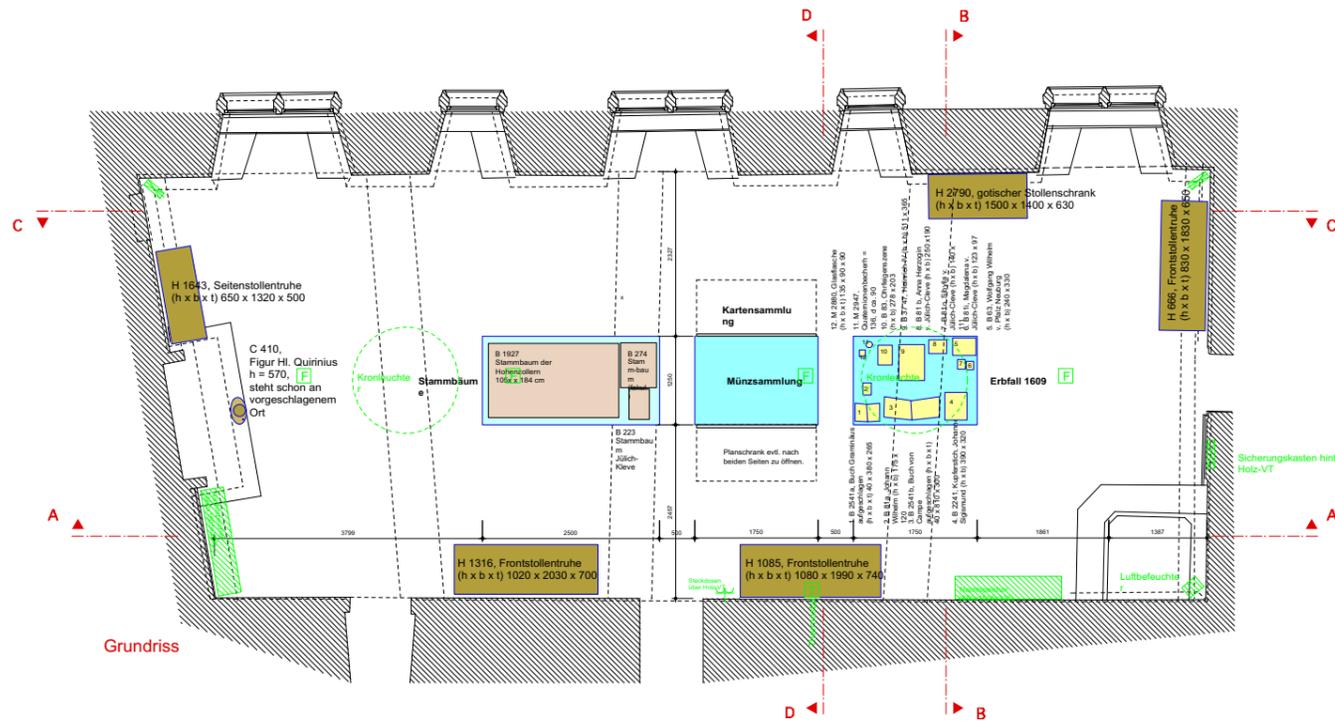
Schnitt/Ansicht C-C



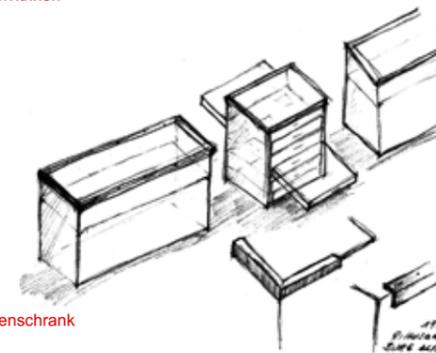
Schnitt/Ansicht D-D



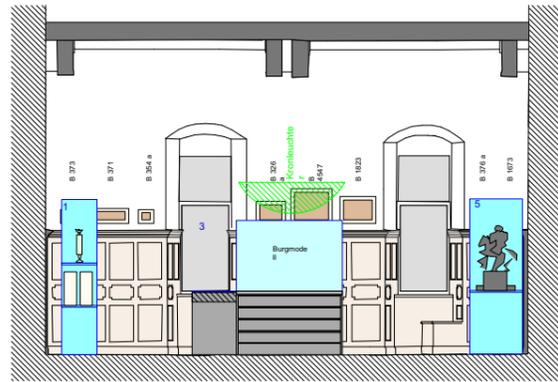
- Legende
Elektro:
- Steckdose
 - Doppelsteckdose
 - Stromschiene
 - Antennensteckdose
 - Lichtschalter
 - Doppelschalter
 - Bewegungsmelder
 - optische Brandmelder
 - Überwachungskamera
 - Überwachungsmonitor
 - Schalttafel
 - Beleuchtungseinheiten
 - Sicherungskasten
 - Pendelleuchte



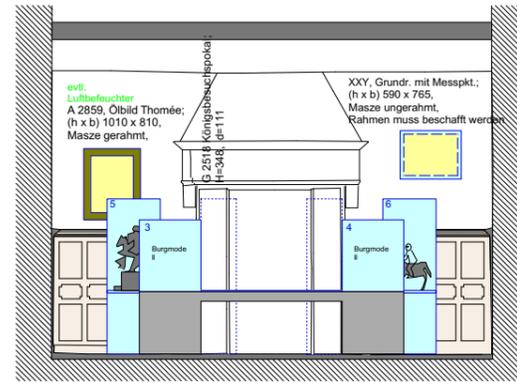
Tischvitrinen



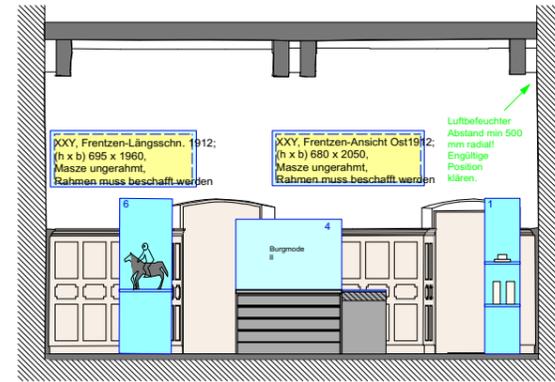
Kartenschrank



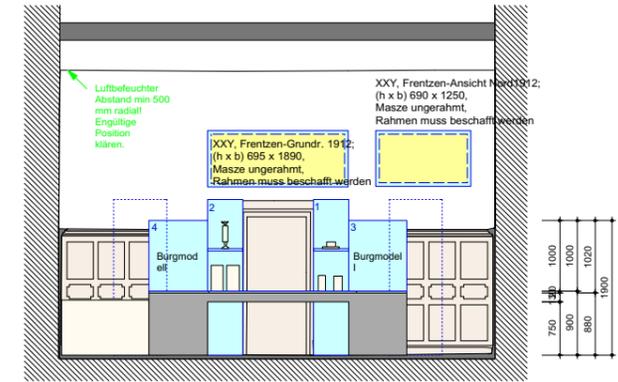
Schnitt/Ansicht A-A



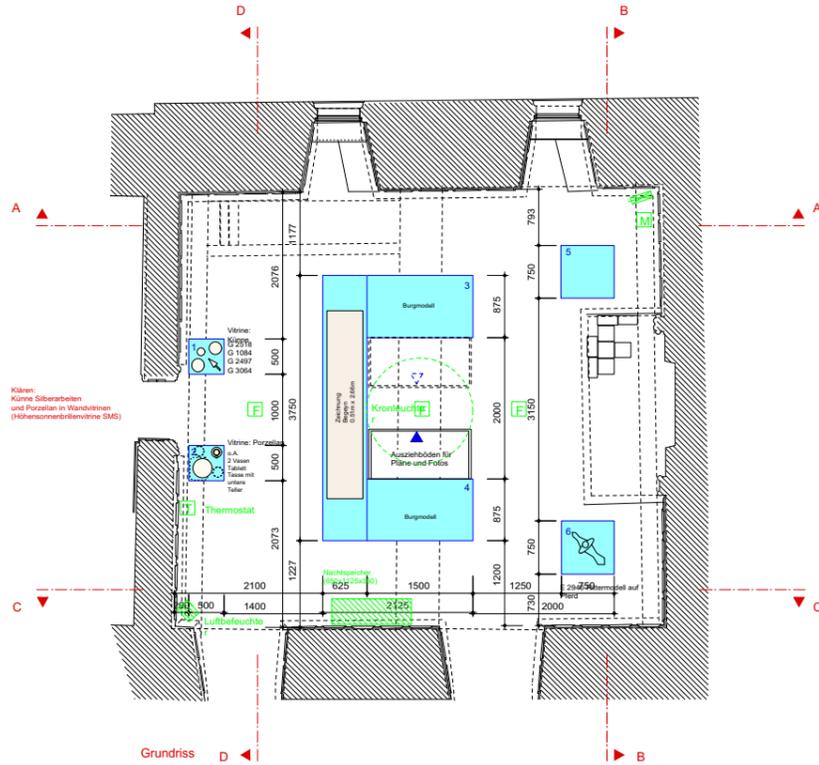
E 2946, Reiterdenkmal nach Schlüter; (h x b x t) ca. 915 x (600 x 565, Sockelplatte) N 3237, Rittermodell zu Pferde; (h x b x t) ca. 560 x 620 x 270



Schnitt/Ansicht C-C



Schnitt/Ansicht D-D



Grundriss

Schnitt/Ansicht B-B

Vitrinenobjekte

Ansichten Altana
vorgesehen: Rahmen mit
Passepartout 50mm

- B 373, Ansicht Altana; (h x b) 95 x 157, Masze ungerahmt, Rahmen muss beschafft werden
- B 326a, Altana mit Kirche; (h x b) 215 x 310, Masze ungerahmt, Rahmen muss beschafft werden
- B 371, Panorama Altana; (h x b) 117 x 485, Masze ungerahmt, Rahmen muss beschafft werden
- B 1473, Schloss und Stadt Altana; (h x b) 280 x 407, Masze ungerahmt, Rahmen muss beschafft werden
- B 354a, Altana an der Lenne, Lae; (h x b) 100 x 123, Masze ungerahmt, Rahmen muss beschafft werden
- B 376a, Altana; (fakultativ) (h x b) 115 x 200, Masze ungerahmt, Rahmen muss beschafft werden
- B 4547, Altana; (fakultativ) (h x b) 350 x 485, Masze ungerahmt, Rahmen muss beschafft werden
- B 1673, Altana; (fakultativ) (h x b) 172 x 228 ungerahmt, Rahmen muss beschafft werden

Planschrank Vorzustand

Planschrank Wiederaufbau

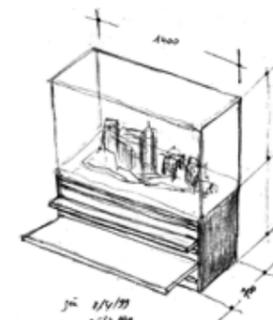
- Schublade 1**
 - B 4408 Büro Altana Westansicht 22 cm x 43 cm
 - B 4409 Rekovorschlag Altana Westfassade 22cm x 42,8cm
 - B 4410 Rekovorschlag Altana Ostfassade 22cm x 42,9cm
 - B 4411 Burg Altana Ostansicht 22cm x 42,8cm
 - xxv Burg Rheinlede 45,5cm x 61,5cm
 - xxv Schloß Burg / Wupper 22,6cm x 26cm
- Schublade 2**
 - B 4431c Perspektive Schloß Altana 42cm x 55,5cm
 - B 4431b Geometrische Ansicht Westseite 48cm x 58,5cm
 - B 1719 o.A. 24cm x 28cm
- Schublade 3**
 - xxv Schloß Altana vom Hof aus 20,5cm x 34cm
 - xxv Skizze über Krankenbaracke 42,5cm x 61cm
 - B 4419 Rittersaal der Schloß-Ruine 45,5cm x 60,5cm
- Schublade 4**
 - B 4426 Rentei und Thorgebäude 38cm x 26,6cm
 - B 4427 Invalidenhaus 33,5 x 24cm
 - B 4430 Grundriß/Profil Berroschloß Altana 46,5cm x 51cm
 - xxv Abruß / Aufriß Schloß Altana 19cm x 41,6 cm

Schubladengläser

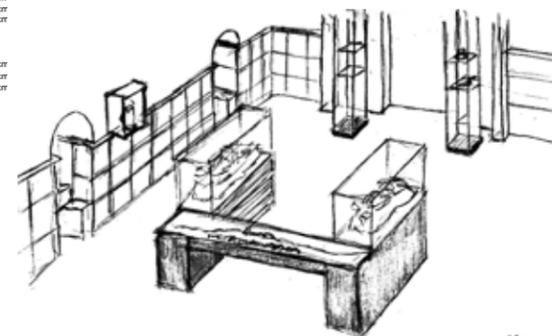
Gruppe I: Vorzustand



Gruppe II: Wiederaufbau



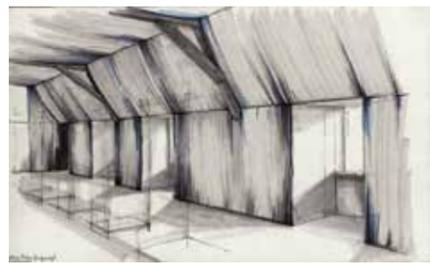
Detail Vitrine



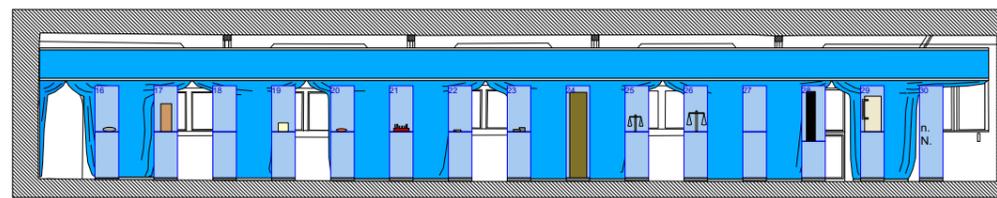
Perspektive Ausstellungskonzept

Legende

- Elektro:
 - Steckdose
 - Doppelsteckdose
 - Stromschiene
 - Antennensteckdose
 - Lichtschalter
 - Doppellichtschalter
 - Bewegungsmelder
 - optische Brandmelder
 - Überwachungskamera
 - Überwachungsmonitor
 - Schalttaule
 - Beleuchtungseinheiten
 - Sicherungskasten
 - Pendelleuchte



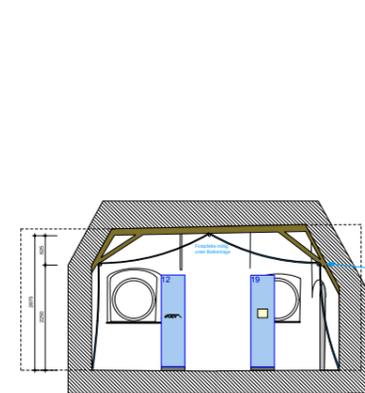
Textvariante: sichtbarer Holzbalken



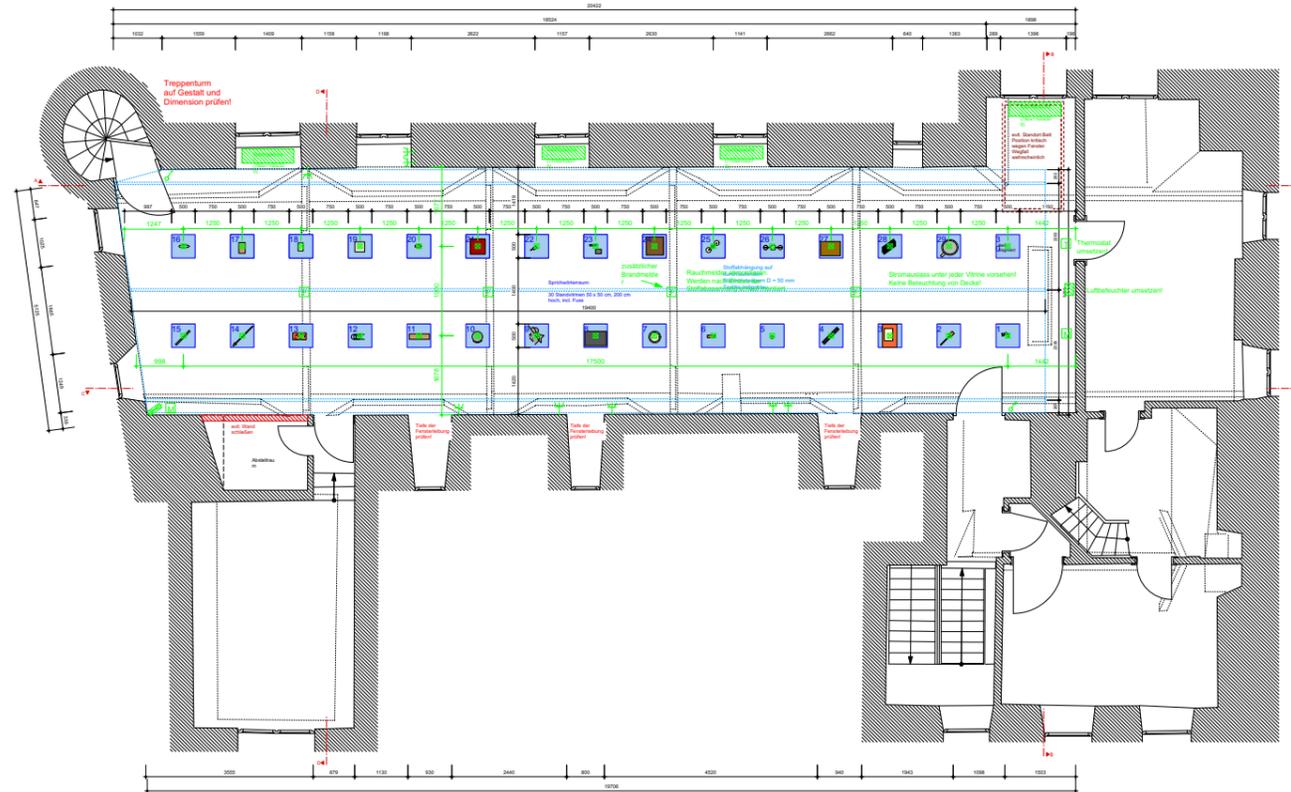
Schnitt / Ansicht A-A



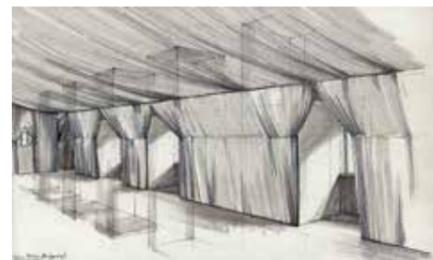
Entwurfsvariante Textil



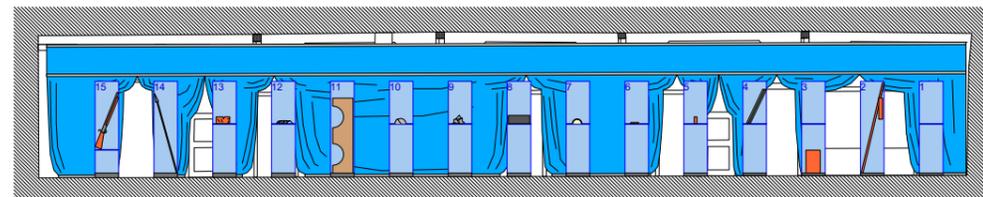
Schnitt / Ansicht D-O



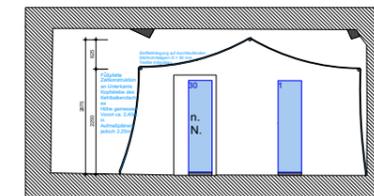
Grundriss 2. OG / Sprichwörterraum



Textvariante: Geraffte Durchgänge



Schnitt / Ansicht C-C

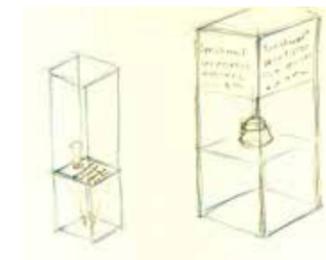


Schnitt / Ansicht B-B

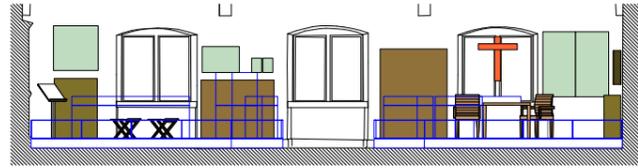
- Legende
- Elektron
 - Steckdose
 - Doppelschalter
 - Stromschleife
 - Antennensteckdose
 - Lichtschalter
 - Doppelschalter
 - Bewegungsmelder
 - optische Brandmelder
 - Übersichtskamera
 - Schallschutz
 - Beleuchtungseinheiten
 - Sicherungskasten
 - Pendelleuchte
 - Bodeneinbauleuchte

Objektliste / Vitrinenbestückung
Sprichwörterraum:

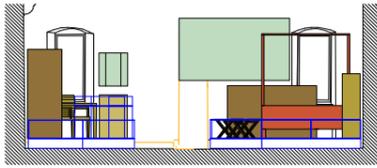
1. Keinen "Deut wert sein"
- Deut (kl. Münze); o.A.
2. "Vordreschen"; "Die Spreu vom Weizen trennen"; ein "Flegel"
- Dreschflegel (Z178); o.A.
3. "Durchschlagender Erfolg"
- Konwut Durchschläge (Z 9398; P3152 a-h); L 26 cm, B 18 cm
- Kiste (Z 9015001 f-g); L 49 cm, B 30,5 cm, H 49 cm
4. "Erlenlang" sein
- 2 Eilen auf Holzstiel (G 2004); L 78 cm, B 84,5 cm
- eiserner Erlenstab (o.A.); L 77 cm
5. Sich "zerhaseln"
- Garnwickel (H 3885); o.A.
6. Etwas "durchhecheln"
- Flachshechel (H 3894 a-c); o.A.
7. "Unter die Laube bringen"
- Trachtenhaube (O 3083); B 25 cm, L max 89 cm, O 1632 i
- Spitzerhaube (Z 901708); o.A.
8. "Eine alte Schachtel sein"
- Haubenschachteln:
a. (H 920 a); H 20 cm, B 46 cm, T 30,5 cm
b. (H 920 b); H 17,5 cm, B 45,7 cm, T 30,8 cm
c. (H 920 c); H 17,5 cm, B 48,2 cm, T 29 cm
d. (H 920 d); H 19 cm, B 45,5 cm, T 30,5 cm
9. Einen "in Jernich bringen"; "sine sieben Sachen packen"
- Rüstung (F 101); (H 1239); H 105 cm, B 65 cm, T 40 cm
(wird zerlegt gezeigt)
10. "Ins Jüser nehmen"
- Reiterhelm (N 2257); o.A.
11. Jemanden "unterfuchen"
- Joch (H 3962); o.A.
12. "An die Kandare nehmen"
- Kandare (G 2088B, Z 90699); L 45,8 cm
13. Etwas "auf dem Kerholz haben"
- Kerholz; o.A.
14. "Eine Lanze brechen"; "von der Pike auf dienen"
- Speiß (N 1235); L 243 cm
- Knebelspieß (N 3009); L 238 cm
- Kurzspieß (o.A.); L 140 cm
15. "Lunte riechen"
- Luntenschlödmusikete (N 2431); L 138,5 cm
- Abbildung aus "De Gheyn"; Buch offen; H 4 cm, B 51,5 cm, T 37 cm
16. "Sein Pulver verschießen"; "nicht einen Schuß Pulver wert sein"
- Pulverflaschen:
a. (N 3079); L 19,2 cm, B 6,5 cm, T 6,5 cm
b. (N 3254); L 21,6 cm, B 6,5 cm, T 6,5 cm
c. (N 3255); L 25,9 cm
17. "Den Löffel abgeben"
- Löffelbrett (H 2458); L 59 cm, B 23 cm
18. "Warten auf den St. Nimmerleinstag"
- Exiger Hauskalender (H 530); H 17 cm, B 11 cm
19. "Ein Pastor darf über alles reden, nur nicht über 15 Minuten"
- Kanzeluhndühr (H 1849); H 18,5 cm, B 21 cm
20. Ein "Saffack" sein
- Pfeifensack; o.A.
21. Er ist "schachmat"
- Kasten (F 4571); H 6,8 cm, B 32 cm, T 32 cm
- Figuren; H 4 - 8,5 cm
22. Sein "Licht unter den Scheffel stellen"
- Scheffel (H 4046); o.A.
23. "Hinter Schloß und Riegel"
- Sperrriegel (G 3198); L 15 cm, B 2,5 cm
- Vorhängeschloß (G 521); H 12,5 cm, B 9,5 cm
24. Vor jemandem "ürmen"
- Tumschrank / Kommode; o.A.
25. Etwas "auf die Goldwaage legen"
- Goldwaage (G 628); o.A.
26. "Das ganze Gewicht in die Waagschale werfen"
- Balkengewichtswaage (G 519); L 40,3 cm
27. "Über die Wupper gehen"
- Landkarte (o.A.); max Din A 3
28. "Einen Tackel/Zackel/Zahn zulegen"
- Kaminhaken (G 494 a-c); o.A.
29. Etwas "günftig" sein
- Zunftbrunnen (G 2332); H 75 cm
30. "Auf die hohe Kante legen"; eine "Gardinenpredigt halten"
- Baldachinbett m. Intarsien (H 2561); H 234 cm, B 130 cm, L 218 cm
(wird in Nebenraum gezeigt)



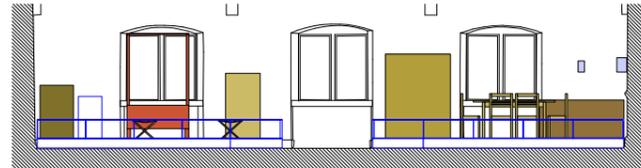
Entwurfskizze: Vitrinen



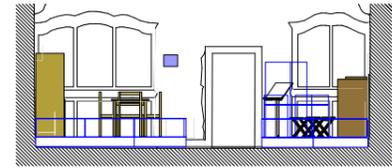
Schnitt/Ansicht A-A



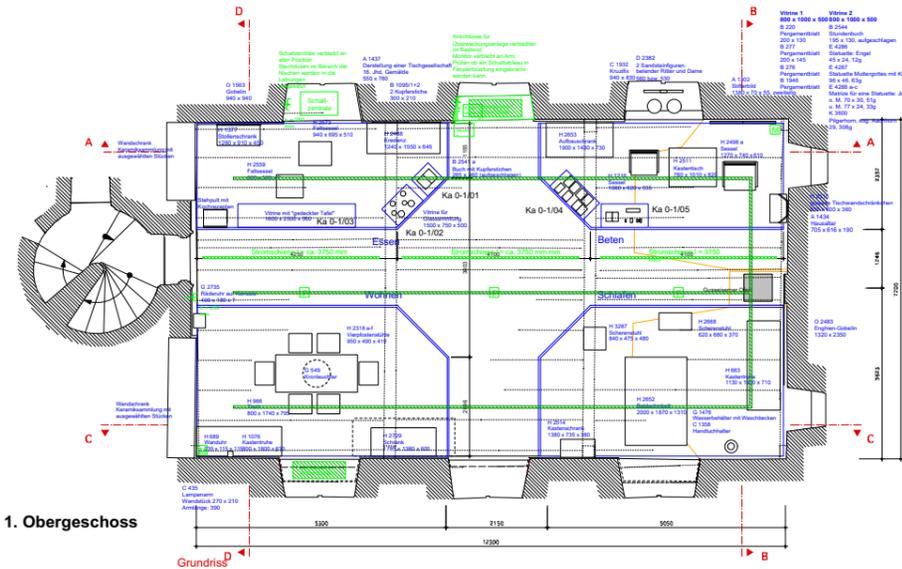
Schnitt/Ansicht B-B



Schnitt/Ansicht C-C

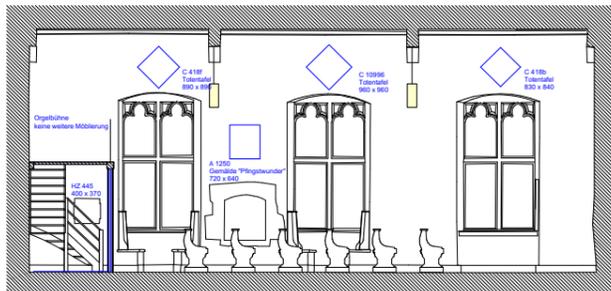


Schnitt/Ansicht D-D

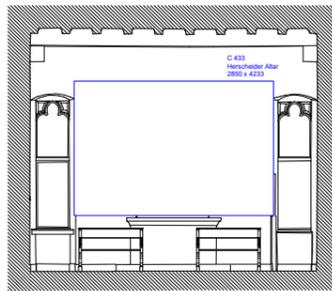


1. Obergeschoss

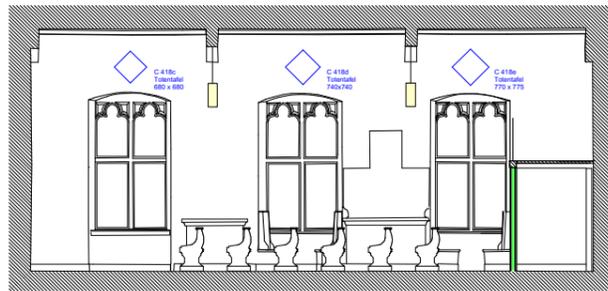
Grundriss



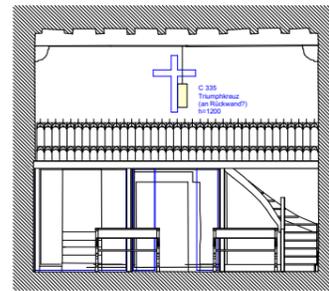
Schnitt/Ansicht A-A



Schnitt/Ansicht B-B

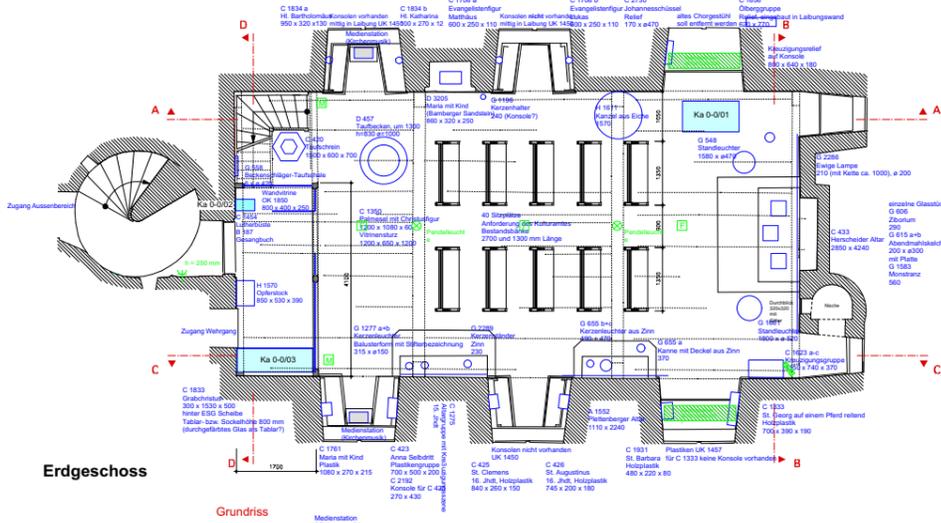


Schnitt/Ansicht C-C



Schnitt/Ansicht D-D

- Elektroplanung**
 Beleuchtung über Stromschiene
 Schienen werden in den Deckenfeldern geführt
 Steckdosen, Verteilerboxen und Bewegungsmelder verbleiben im Bestand
 Vorhandene Beleuchtung wird demonstert
 Brandmelder werden umgesetzt
- Legende Elektroplanung:**
- Steckdose
 - Doppelsteckdose
 - Stromschiene
 - Antennensteckdose
 - Lichtschalter
 - Doppelschalter
 - Bewegungsmelder
 - optische Brandmelder
 - Überwachungskamera
 - Überwachungsmonitor
 - Schalttafel
 - Beleuchtungseinheiten
 - Sicherungskasten
 - Pendelleuchte



Erdgeschoss

Grundriss



◀ ▶ Kapitel 15 und 16: Visualisierungen, Grundrisse und Schnitte des Erdgeschosses und 1. Obergeschosses im Kapellengebäude, Maßstab 1:150 (Originalmaßstab 1:50)

Beizjagd	h	b	t
ohne Wanderfalkenweibchen		900	
ohne Habichtweibchen mit Geschühen und Bell	400 incl. Ast	300 Ast	200 Bell
H 4309 Junghabicht	330	200	200
ohne Falkenhaube			
N 3270 Falkenhandschuh	I=355 - 370		
N 3271 Geschüh	I=600		
H 4217 Graureiher	685	250	20
H 4305 Turmfalke	360	30	285
O 3188 Falkenweihenhandschuh	300 + 450 (Bänder)	a 350	
N 4273 Flakenhaube	70	120	ø 250
N 3166 Jagdtasche	350	330	
B 2434 Falkner mit verkapptem Falken	750	610	Kupferstich
B 2590 Jägerin Phyllis mit Jagdfalken	655	515	Kupferstich
B 3078 Die grosse Falkenjagd	647	416	kolorierter Kupferstich

Lappjagd	h	b	t
O 2918 7 Jagdlappen	1700	3400	
O 2920 Jaodnetz			
ohne Tieroräparate			
B 2976 b Das umstellte Jaen	335	405	ohne Passepartout
B 3496 Das mit Flammenschnüren umstellte Jaen	355	255	ohne Passepartout

Par-Force-Jagd	h	b	t
B 3494 Die Parforcejaod	340	425	Kupferstich, ohne Passepartout
B 2708 a Hirschjaod	230	300	Kupferstich
B 2708 e Hasen- und Fuchsjaod	230	300	Kupferstich
B 3520 66-Ender-Hirsch	517	355	Kupferstich

H 1203 a+H Hirschweih			
H 1725 a-u Rehgehöme			
H 3511 1-7 Rehgehöme			
N 3269 Hirschfänger	685		
N 2655 Hirschfänger	733		
N 2703 Hirschfänger			
N 3179 Hirschfänger	720	925	mit Scheide
N 3221 Hirschfänger	850		
N 2624 Hirschfänger	787		
N 2615 Hirschfänger	740		
N 2654 Hirschfänger	710		
N 3060 Hirschfänger	783		
N 2639 Hirschfänger	630		
N 3803 Hirschfänger			zu N 2639
N 2569 Hirschfänger			
N 2399 Hirschfänger	680 (650)		bestehend aus Waidmesser und Gabel
N 2656 Hirschfänger			
N 3433 Hirschfänger			

N 3293 Waidbesteck			
N 2926 Waidbesteck			
N 2869 Waidbesteck			
N 3163 Waidbesteck			
N 2688 Waidbesteck			
N 3055 Jaoddölich	320		
N 3156 Jaodhorn	370 incl. Kette	300	ø 80
N 2726 Jaodhorn			
N 831 a+b Waldhorn			

Waldschweinjagd	h	b	t
N 3042 Saufeder	2220		
N 1561 Saufeder	1900		
N 1394 Saufeder	1550		
N 2380 Saufeder	2070		
N 1646 Saufeder	2440		
N 1241 Saufeder	2440		
N 1328 Saufeder	2190		
N 1237 Jaodspies/Lanze	2040		
N 26 5 Vorderladerwindbüchse	1324		
N 1667 Radschlossbüchse (Staubbüchse)	1468		
N 2907 Stachelhalsband	50	420	Eisen
N 2379 a Hundehalsband mit Stacheln	80	ø 200	Leder
N 2379 b Hundehalsband	100	ø 200	Leder

H 1423 Wildschweinkoof			mit Hinterbrett
H 2350 Kellerzähne			
H 2750 Kellerzähne			
A 3035 Ridiner: Sauhatz	450	630	Öl auf Leinwand, ohne Rahmen
B 2708 b Galle: Saujaod	230	300	Kupferstich
B 2709 a-e Serwuters: Sauenhatz	217	377	(120 x 280?), Kupferstich

Speisjagd: Bären- und Wolfsjagd, Fischfang	h	b	t
B 2974 Ridiner: Ein erzürter Bär	245	195	ohne Passepartout, Kupferstich
B 2709 a-e Serwuters: Bärenhatz	217	377	(120 x 280?), Kupferstich
B 3495 Ridiner: Wie der Wolf auf das Luder gebracht wi	420	547	Blattgrösse (Platte: 340 x 420), Kupferstich
B 2709 a-e Serwuters: Wolfsjaod	217	377	(120 x 280?), Kupferstich
B 2709 a-e Serwuters: Fischfang	217	377	(120 x 280?), Kupferstich

Vögel- und Kleinwildjagd mit Armbrüsten	h	b	t
N 2607 Armbrust	670	680	
N 2585 Armbrust	755	475	
N 2710 Armbrust	725		
N 2245 Armbrust	1010	600	
N 2304 Armbrust	770	380	
N 2798 Armbrust	710		
N 830 Armbrust	600		
N 2843 kleine Jaodarmbrust	480		
N 2335 Armbrustspanner, Zahnstangenwinde	345		
N 1861 12 Pfeile			
N 2305 Rauchkörper	390	130	
B 2932 Kaiser Maximilian auf der Jaod	375	330	195 x 220 ohne Rahmen, Holzschnitt
B 2709 d Serwuters: Hasenjaod	377	217	120 x 280?, Kupferstich
B 2708 c Galle: Rebhuhnjaod	230	300	Kupferstich
B 2708 d Galle: Voogel- bzw. Wachtelfang	230	300	Kupferstich
B 2708 f Galle: Kaninchenjaod	230	300	Kupferstich

Entenjagd	h	b	t
N 2506 Vorderlader-Steinschlossjaodgewehr	2107		
N 2836 Vorderlader-Steinschlossjaodgewehr	1504		
N 2608 Vorderlader-Steinschlossjaodgewehr	2451		
N 2629 Vorderlader-Steinschlossjaodgewehr	1293		
N 2634 Vorderlader-Querflinte	1259		
N 2622 Einschüssige Radschlossbüchse, soq. Tschinke	1134		

Jagdgewehre und Pistolen	h	b	t
N 2644 a Vorderlader, Steinschloss	385		G = 732q
N 2644 b Vorderlader, Steinschloss	385		G = 760q
N 2339 a Vorderlader, Steinschloss	540		G = 1112q
N 2339 b Vorderlader, Steinschloss	545		G = 1110q
N 3742 a Radschlosspuffer	520		G = 2226q
N 3742 b Radschlosspuffer	520		G = 2311q
N 3281 a Vorderlader, Radschloss	660		G = 1262q
N 3281 b Vorderlader, Radschloss	650		G = 1249q
N 2993 Gewehr, Steinschloss	905		G = 3435q
N 3059 Gewehr, Vorderlader, Radschloss	1180		
N 2649 a Gewehr, Vorderlader, Radschloss	1120		
N 2649 b Gewehr, Vorderlader, Radschloss	1125		
N 2670 Gewehr, Vorderlader, Radschloss	1165		
N 3456 Gewehr, Vorderlader, Radschloss	910		
N 2574 Gewehr, Vorderlader, Radschloss	650		G = 2660q
N 2311 a Gewehr, Vorderlader, Radschloss	1120		
N 2992 Gewehr, Vorderlader, Radschloss	1000		
N 2871 Gewehr, Vorderlader, Radschloss	1180		
N 2876 Gewehr, Vorderlader, Radschloss	1120		G = 2892q
N 2578 Gewehr, Vorderlader, Radschloss	1230		G = 3275q
N 2329 Gewehr, Vorderlader, Radschloss	1035		G = 3986q
N 1291 Gewehr, Vorderlader, Radschloss	1220		
N 1618 Gewehr, Vorderlader, Radschloss	1200		
N 1410 Gewehr, Vorderlader, Radschloss	890		G = 1785q
N 2997 Gewehr, Vorderlader, Perkussionsschloss	1140		G = 3815q
N 3478 Gewehr, Vorderlader, 2 Perkussionsschlösser	1175		G = 3806q
N 2977 Lettauche-Büchse	1090		G = 3889q

Pulverbehälter und Jagdzubehör

	h	b	t
N 2722 Pulverhorn	150	160	
N 3298 Pulverhorn	290	70	
N 3000 Pulverhorn	300	110	
N 2883 Pulverhorn	240	120	
N 3203 Pulverhorn	70	ø 102	
N 2642 a Pulverhorn	380	290	
N 2642 b Pulverhorn	169	110	
N 1647 Pulverhorn	350		
N 3171 Pulverhorn	460		
N 846 Pulverhorn	180		
N 2303 Pulverhorn		ø 110	
N 847 Pulverhorn	190		
N 1292 Pulverhorn	210	70	
N 2702 Pulverflasche	245		
N 3079 Pulverflasche	192		
N 3014 Pulverflasche	145	105	58

O 867 Patronentasche			
N 670 Jagdtasche mit Hühnerzooen			
O 3948 Jagdtasche mit Quaste			
N 2246 Jagdhut			

bildliche Darstellungen

	h	b	t
B 3058 Landschaftsdarstellung ohne Die Vision des heiligen Eustachius	685	450	ohne Passepartout (780 x 550?) Holzplastik
A 2990 Weenix: Jaodstleben	1010	1010	

Nutzung von Wild

O 1412 Lederkoller	720	440	lederkissen, Wildschweinfell, Knöpfe, Käme, etc.
--------------------	-----	-----	--

Elektro-Unterverteilung

Beleuchtung über Erco - Stromschiene
Schienen werden in den Deckenfeldern geführt

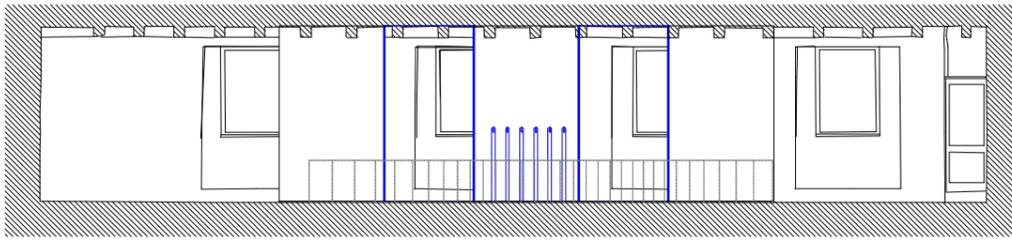
Steckdosen, Verteilerdosen und Bewegungsmelder verbleiben im Bestand

Vorhandene Beleuchtung wird demontiert

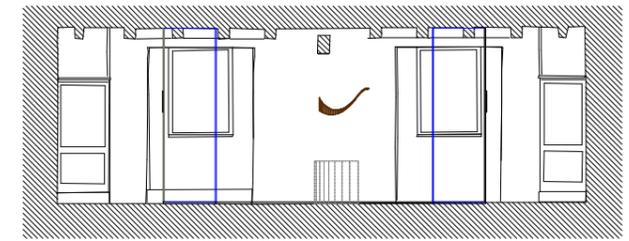
Brandmelder werden umgesetzt

Neue Bewegungsmelder unter Decke montiert

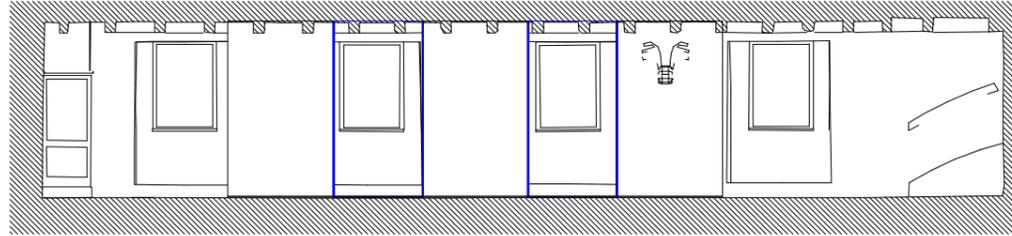
Neuer Bewegungsmelder unter Decke montiert



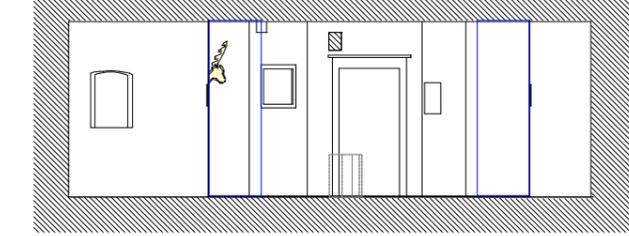
Schnitt/Ansicht A-A



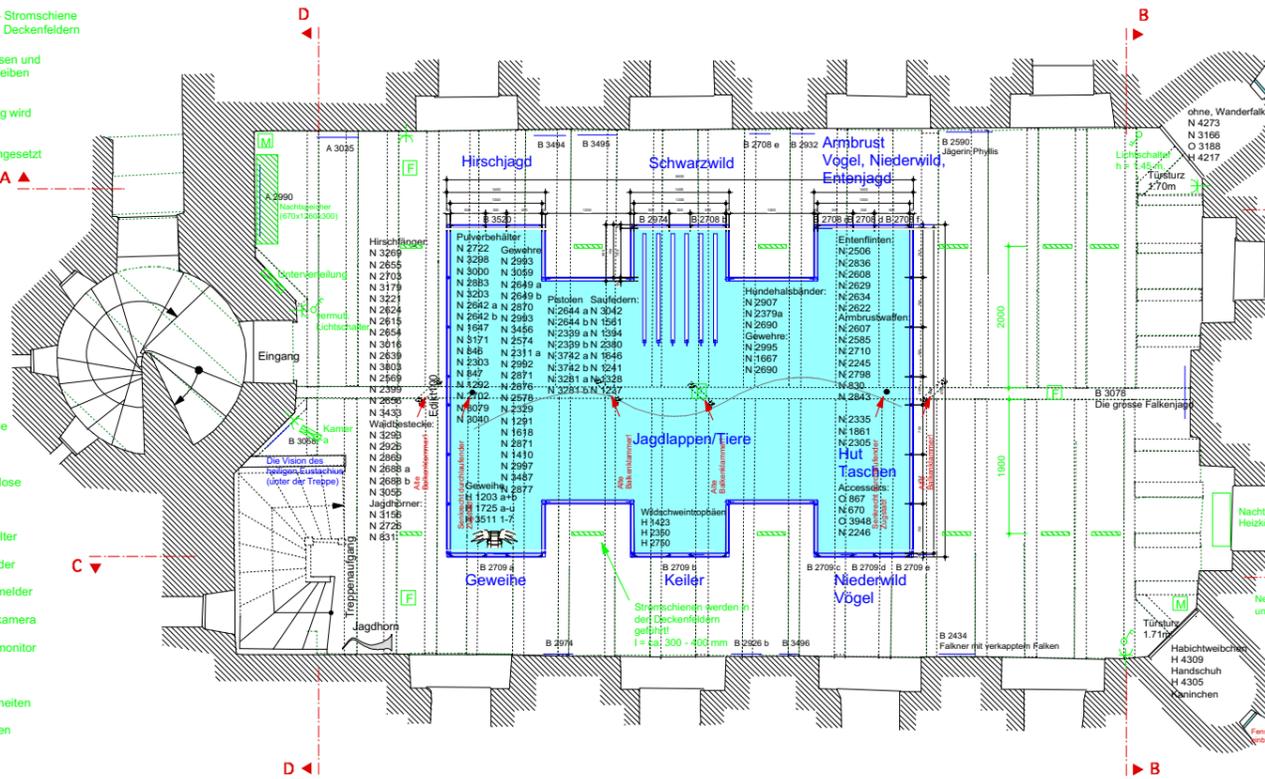
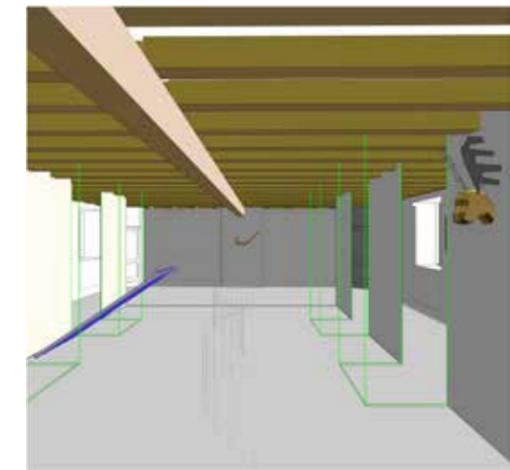
Schnitt/Ansicht B-B



Schnitt/Ansicht C-C



Schnitt/Ansicht D-D



◀ ▶ Kapitel 17: Visualisierungen, Grundriss und Schnitte des 2. Obergeschosses im Kapellengebäude, Maßstab 1:100 (Originalmaßstab 1:50)

Nr.	h	b	t
N 2777	880	1050	(gerahmt)
A 1591	1330	1680	
A 1653	1140	1640	(gerahmt)

Nr.	h	b	t
N 2922	1050	680	Wände H 700 / B 450
N 2822	940	980	
N 2823	860	340	
N 2825	210		
N 2821	235	368	Durchmesser ca. 400
N 1404 b	1230	950	(H m Helm)

Nr.	h	b	t
N 2845	365		
N 2846	605		
B 2886	870	(Griff 155)	
N 2825	900		
N 2758	1220		
N 841	1220		
N 1560	1170		
N 839	1000		
N 2762	1000		
N 2742	905	(mit Schwelle)	
N 2098	1055		
N 2800	1210	(Klinge 1055)	
N 2800	920		
N 2805	940		
N 2804	960		
N 2894	990		
N 2856	99		
N 1556	970	(mit Schwelle)	
L 3425	160		
N 2800	1900		
N 840	1200		
N 2810	1000		
N 2002	940		
N 3006	100		
N 2841			
N 2850	340		
N 2252	2300		
N 2253	2490		
N 1240	2440		
N 2308	2330		
N 3190	2520	(m. Türe 570, Best m. Hallen 310)	
N 3301	2150		
F 4142	2250		
N 2659	2250		

Nr.	h	b	t
N 2850	340		
N 2252	2300		
N 2253	2490		
N 1240	2440		
N 2308	2330		
N 3190	2520	(m. Türe 570, Best m. Hallen 310)	
N 3301	2150		
F 4142	2250		
N 2659	2250		

Nr.	h	b	t
N 2999	1035		
N 2084	1248		
N 2656	1486		
N 1228 b	446		
N 2878	286		
N 837 a+b	300	(b) 1 388)	
N 2813 a+b	250	(b) 1 518)	
N 2802 b	403		
N 2011 a+b	385	(b) 1 388)	
N 2802 a	445		
N 3071	361		
N 2925 a+b	548	(b) 1 522)	
N 2054 a+b	510	(b) 1 510)	
N 2443 a	587		
N 850	191		
N 1388 a	482	(b) 1 545)	
N 1388 b-c	570		
N 2100	807		
N 2250	870		
N 844	860		
N 2900	867		
N 3317	877	(2 Stücke)	

Nr.	h	b	t
N 2999	1035		
N 2084	1248		
N 2656	1486		
N 1228 b	446		
N 2878	286		
N 837 a+b	300	(b) 1 388)	
N 2813 a+b	250	(b) 1 518)	
N 2802 b	403		
N 2011 a+b	385	(b) 1 388)	
N 2802 a	445		
N 3071	361		
N 2925 a+b	548	(b) 1 522)	
N 2054 a+b	510	(b) 1 510)	
N 2443 a	587		
N 850	191		
N 1388 a	482	(b) 1 545)	
N 1388 b-c	570		
N 2100	807		
N 2250	870		
N 844	860		
N 2900	867		
N 3317	877	(2 Stücke)	

Nr.	h	b	t
N 2999	1035		
N 2084	1248		
N 2656	1486		
N 1228 b	446		
N 2878	286		
N 837 a+b	300	(b) 1 388)	
N 2813 a+b	250	(b) 1 518)	
N 2802 b	403		
N 2011 a+b	385	(b) 1 388)	
N 2802 a	445		
N 3071	361		
N 2925 a+b	548	(b) 1 522)	
N 2054 a+b	510	(b) 1 510)	
N 2443 a	587		
N 850	191		
N 1388 a	482	(b) 1 545)	
N 1388 b-c	570		
N 2100	807		
N 2250	870		
N 844	860		
N 2900	867		
N 3317	877	(2 Stücke)	

Nr.	h	b	t
N 2999	1035		
N 2084	1248		
N 2656	1486		
N 1228 b	446		
N 2878	286		
N 837 a+b	300	(b) 1 388)	
N 2813 a+b	250	(b) 1 518)	
N 2802 b	403		
N 2011 a+b	385	(b) 1 388)	
N 2802 a	445		
N 3071	361		
N 2925 a+b	548	(b) 1 522)	
N 2054 a+b	510	(b) 1 510)	
N 2443 a	587		
N 850	191		
N 1388 a	482	(b) 1 545)	
N 1388 b-c	570		
N 2100	807		
N 2250	870		
N 844	860		
N 2900	867		
N 3317	877	(2 Stücke)	

Nr.	h	b	t
N 2999	1035		
N 2084	1248		
N 2656	1486		
N 1228 b	446		
N 2878	286		
N 837 a+b	300	(b) 1 388)	
N 2813 a+b	250	(b) 1 518)	
N 2802 b	403		
N 2011 a+b	385	(b) 1 388)	
N 2802 a	445		
N 3071	361		
N 2925 a+b	548	(b) 1 522)	
N 2054 a+b	510	(b) 1 510)	
N 2443 a	587		
N 850	191		
N 1388 a	482	(b) 1 545)	
N 1388 b-c	570		
N 2100	807		
N 2250	870		
N 844	860		
N 2900	867		
N 3317	877	(2 Stücke)	

Nr.	h	b	t
N 2999	1035		
N 2084	1248		
N 2656	1486		
N 1228 b	446		
N 2878	286		
N 837 a+b	300	(b) 1 388)	
N 2813 a+b	250	(b) 1 518)	
N 2802 b	403		
N 2011 a+b	385	(b) 1 388)	
N 2802 a	445		
N 3071	361		
N 2925 a+b	548	(b) 1 522)	
N 2054 a+b	510	(b) 1 510)	
N 2443 a	587		
N 850	191		
N 1388 a	482	(b) 1 545)	
N 1388 b-c	570		
N 2100	807		
N 2250	870		
N 844	860		
N 2900	867		
N 3317	877	(2 Stücke)	

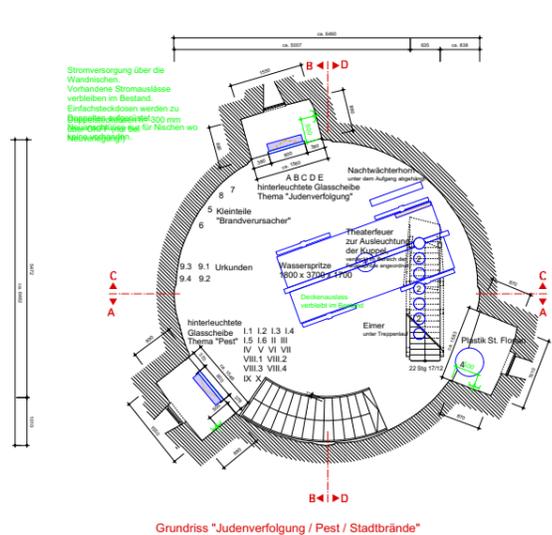
Nr.	h	b	t
N 2999	1035		
N 2084	1248		
N 2656	1486		
N 1228 b	446		
N 2878	286		
N 837 a+b	300	(b) 1 388)	
N 2813 a+b	250	(b) 1 518)	
N 2802 b	403		
N 2011 a+b	385	(b) 1 388)	
N 2802 a	445		
N 3071	361		
N 2925 a+b	548	(b) 1 522)	
N 2054 a+b	510	(b) 1 510)	
N 2443 a	587		
N 850	191		
N 1388 a	482	(b) 1 545)	
N 1388 b-c	570		
N 2100	807		
N 2250	870		
N 844	860		
N 2900	867		
N 3317	877	(2 Stücke)	

Nr.	h	b	t
N 2999	1035		
N 2084	1248		
N 2656	1486		
N 1228 b	446		
N 2878	286		
N 837 a+b	300	(b) 1 388)	
N 2813 a+b	250	(b) 1 518)	
N 2802 b	403		
N 2011 a+b	385	(b) 1 388)	
N 2802 a	445		
N 3071	361		
N 2925 a+b	548	(b) 1 522)	
N 2054 a+b	510	(b) 1 510)	
N 2443 a	587		
N 850	191		
N 1388 a	482	(b) 1 545)	
N 1388 b-c	570		
N 2100	807		
N 2250	870		
N 844	860		
N 2900	867		
N 3317	877	(2 Stücke)	

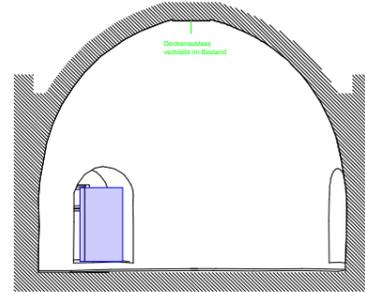
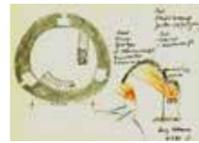
Nr.	h	b	t
N 2999	1035		
N 2084	1248		
N 2656	1486		
N 1228 b	446		
N 2878	286		
N 837 a+b	300	(b) 1 388)	
N 2813 a+b	250	(b) 1 518)	
N 2802 b	403		
N 2011 a+b	385	(b) 1 388)	
N 2802 a	445		
N 3071	361		
N 2925 a+b	548	(b) 1 522)	
N 2054 a+b	510	(b) 1 510)	
N 2443 a	587		
N 850	191		
N 1388 a	482	(b) 1 545)	
N 1388 b-c	570		
N 2100	807		
N 2250	870		
N 844	860		
N 2900	867		
N 3317	877	(2 Stücke)	

Nr.	h	b	t
N 2999	1035		
N 2084	1248		
N 2656	1486		
N 1228 b	446		
N 2878	286		
N 837 a+b	300	(b) 1 388)	
N 2813 a+b	250	(b) 1 518)	
N 2802 b	403		
N 2011 a+b	385	(b) 1 388)	
N 2802 a	445		
N 3071	361		
N 2925 a+b	548	(b) 1 522)	
N 2054 a+b	510	(b) 1 510)	
N 2443 a	587		
N 850	191		
N 1388 a	482	(b) 1 545)	
N 1388 b-c	570		
N 2100	807		
N 2250	870		
N 844	860		
N 2900	867		
N 3317	877	(2 Stücke)	

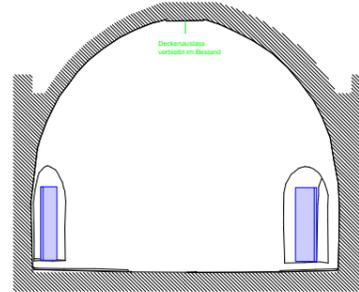
Nr.	h	b	t
N 2999	1035		
N 2084	1248		
N 2656	1486		
N 1228 b			



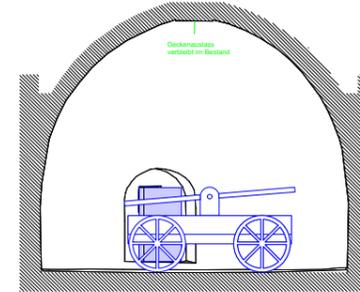
Grundriss "Judenverfolgung / Pest / Stadtbrände"



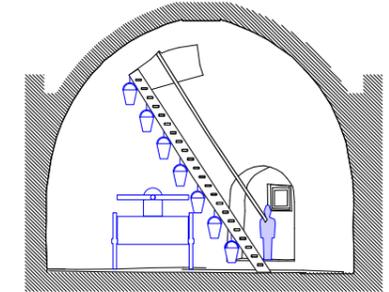
Schnitt/Ansicht A-A



Schnitt/Ansicht B-B

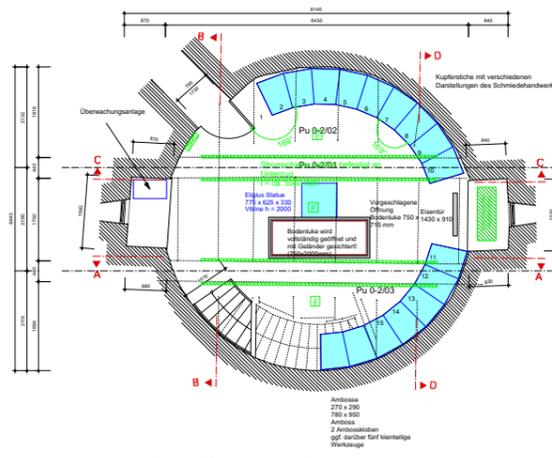


Schnitt/Ansicht C-C

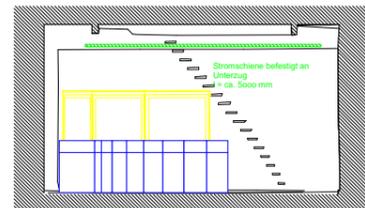


Schnitt/Ansicht D-D

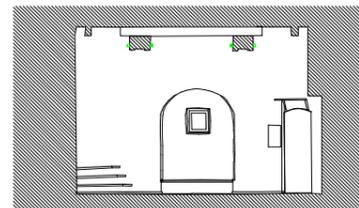
3. Obergeschoss



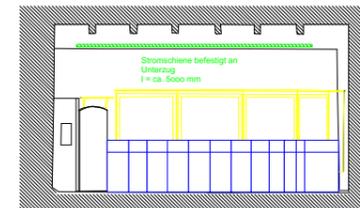
Grundriss "Schmiedehandwerk"



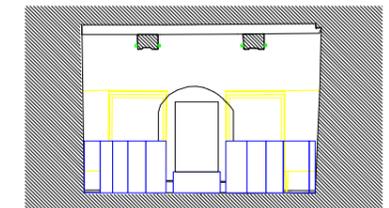
Schnitt/Ansicht A-A



Schnitt/Ansicht B-B



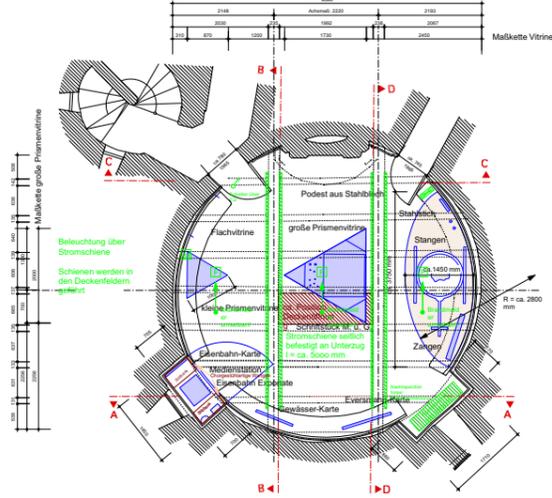
Schnitt/Ansicht C-C



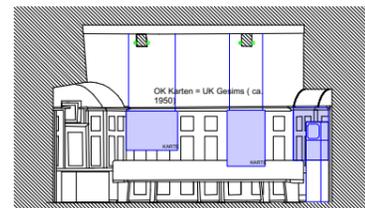
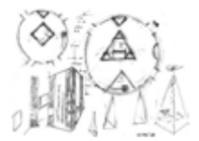
Schnitt/Ansicht D-D

1. Hufschmied B 2549 Holzschmitt 172 120 G 1581 Zierblech 428 355 dk. 4 Brandisen L = 600 x 700 G 2955 e M 1577 Humpen aus Gk 245 e135 N 3268 10 Hufeisen G 553	2. Sporenmacher B 2549 Holzschmitt 172 120 G 2955 e+2 Paar Sporen 340 85 N 2531 Schwert 960 N 2617 Schwert 960 N 2677 Dolch 570 N 2875 Schiedschidenbesch 325 Kappzaum 100 145 N 2736 Stichelwaffe 450	3. Schwertmacher B 2549 Holzschmitt 172 120 N 2538 Schwert 740 N 2531 Schwert 960 N 2617 Schwert 960 N 2677 Dolch 570 N 2875 Schiedschidenbesch 325 Kappzaum 100 145 N 2736 Stichelwaffe 450	4. Armbrustmacher B 2549 Holzschmitt 172 120 N 1758 Armbrust 600 530 N 2569 Brustbüchse # N 2531 Armbrust 810 400 N 2491 e+1 Armbrust 750 810 N 1408 a+1 Paar Panzerhandsch # N 2452 b Motion mit Ätzarbeiten	5. Harnischmacher B 2549 Holzschmitt 172 120 N 2569 Brustbüchse # Harnisch # N 1408 a+1 Paar Panzerhandsch # N 2452 b Motion mit Ätzarbeiten	6. Büchsenmacher B 2549 Holzschmitt 172 120 N 2574 Vorderlader 600 N 2891 Gewehrverschluss 215 N 2891 Gewehrverschluss 177 N 2742 Doppelschloßschloß N 2439 Geschützmodell 400 240	7. Zirkelmacher B 2549 Holzschmitt 172 120 P 3362 Zirkel 800 400 P 3350 Schere 300 P 880 Hammer 400	8. Fingerhüter B 2549 Holzschmitt 172 120 G 4043 Guckhorn 220 100 40	9. Sensenschmied B 2549 Holzschmitt 172 120 P 3360 Foderschiel 138 195 G 3844 Streifst. P 4102 Ant. 290 240	10. Nagler B 2549 Holzschmitt 172 120 P 3365 Nagelisen ca. 800 P 4114 25 Nägel und Stihl 10,5 - 15,5 G 2288 G 553	11. Schlosser B 2549 Holzschmitt 172 120 G 3162 Minirelativen 250 400 G 2416 Schloss 245 180 G 2780 Türschloß m. Rieg 310 95 G 2914 Türklopfel 190 G 2577 Schlüssel G 1471 Eisenkr. 1720 910	12. Beckenschläger B 2549 Holzschmitt 172 120 G 560 a Schlüssel 60 e 245 G 598 1 Bierkarne 560 G 617 Stövchen 190 200 # G 1079 Wandweicher 710 320 G 1027 Holzbohrerdeck 75 205	13. Retuschier B 2549 Holzschmitt 172 120 G 2394 Möner 205 e245 G 573 Glocke 430 e390 G 1364 b Kupferschloß e290 G 579 Schloßlöcher G 2232 Drehwerkse	14. Kupferschmied B 2549 Holzschmitt 172 120 e245 G 1839 Kugelhöke 200 e150 GG 1364 Kupferschloß e290 G 1364 b Kupferschloß G 579 Schloßlöcher G 2232 Drehwerkse	15. Goldschmied B 2549 Holzschmitt 172 120 G 1365 Messschal 185 e110 G 265 Zirkon 420 G 604 Monstranz 320 e 115	16. Sonstiges G 3288 Antese P 4110 Antese 270 285 P 4137 Antese P 3369 Antese P 3396 Spengler P 3390 Schenkel B 4232 Bel G 3210 Werkbüg P 3354 Hammer P 3347 Zange P 3359 Hufeisenkissen P 3359 Senkblei
---	---	---	---	--	---	--	---	---	---	--	--	--	---	--	---

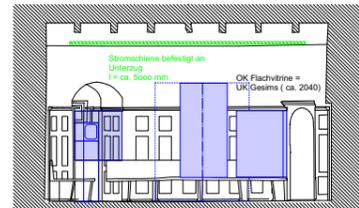
2. Obergeschoss



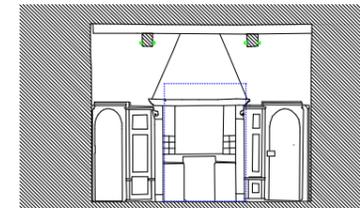
Grundriss "Übergang Handwerk/Industrialisierung"



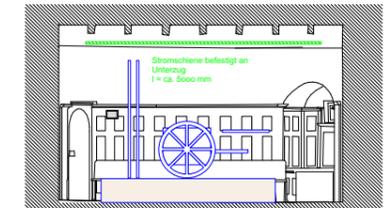
Schnitt/Ansicht A-A



Schnitt/Ansicht B-B



Schnitt/Ansicht C-C



Schnitt/Ansicht D-D

1. Obergeschoss

Legende Elektro:

- Steckdose
- Doppelseckdose
- Stromschiene
- Anlenntastendose
- Lichtschalter
- Doppelschalter
- Bewegungsmelder
- optische Brandmelder
- Überwachungskamera
- Überwachungsmonitor
- Schalttafel
- Beleuchtungseinheiten
- Sicherungskasten
- Pendelleuchte

Exponatbestellung 1. Obergeschoss

große Prismenvitrine Exponat-Nr.: Exponatbezeichnung: 0. Osmund-Modell 1. 3 Ketten 2. Anlenntastendose 3. Lichtschalter 4. 2 Stangen 5. Schriftfö: Maße und Gewicht 230 x 190 6-17. 11 Tabakdosen	h = 2500, Seitenlänge je 2000, ESG, abgeteilte Spitzen mit Seitenläng interne Trennscheibe aus mattem Glas (gelbt) Exponatabmessung/ Position: eingestellter Objektständer, h = 1000 in Schlaufen aufgehängt L = 4000 L = 4000 L = 2500 L = je 2200 in abgeteilter Spitze je 20 x 180 x 60 (Rückseite über Spiegel sichtbar)
kleine Prismenvitrine Exponat-Nr.: Exponatbezeichnung: 17-49. 32 Tabakdosen 50. Galmeikarte (Ersatzstück) 51. Stahlsch Tobac-Narr 52. Rump-Installation, gerahmt	h = 2000, Seitenlänge je 1000, ESG, Rückseite mit Mattglas Exponatabmessung/ Position: je 20 x 180 x 60 (Rückseite über Spiegel sichtbar) Präsentationshöhe = 900 235 x 178

Flechvitrine (Ganzglas)

Exponat-Nr.: Exponatbezeichnung: 53. Kupferstich, gerahmt 54. Schattenschild, koloriert 55. Medaille (1790)	1400 x 1200 x 150, Rückseite matt bzw. dunkel, mit Abstandhalter mittig über Bank Exponatabmessung/ Position: 520 x 705 672 x 682 e=28 h = ca. 510, (gewachst), elliptischer Grundriß ca. 3500 x 1400 nach örtl. Aufmaß
Podest aus Stahlblech Exponat-Nr.: Exponatbezeichnung: 56. Puddelwagen mit Lupe 57. Stahlsch, gerahmt 58. 1-2 Zangen	h = ca. 510, (gewachst), elliptischer Grundriß ca. 3500 x 1400 nach örtl. Aufmaß auf dem Podest vor Holzvertelung, OK ca. 1900 Präsentationshöhe = ca. 100 vor Holzvertelung

Exponate im Raum

Exponat-Nr.: Exponatbezeichnung: 59. Gewässerkarte, regional (Reproduktion) 60. Evermann-Karte (Industrie, Standort) 61. Eisenbahnkarte DIN A1 63. Eisenbahn Exponate (Rücklicht)	Exponatabmessung/ Position: 1180 x 835 835 x 1085 841 x 594 an Vertiefung ausrichten, OK Karte = OK Sims an Vertiefung ausrichten, OK Karte = OK Sims in der Nische Medienstation in der Nische Medienstation
---	--

Medienstation

"Slide Show" (Monitor 19 Zoll?) computergesteuert, mit Unterschrank, Glasür sieht

◀ ▶ Kapitel 22-24: Grundrisse, Skizzen und Schnitte des Pulverturms, Maßstab 1:150 (Originalmaßstab 1:50)

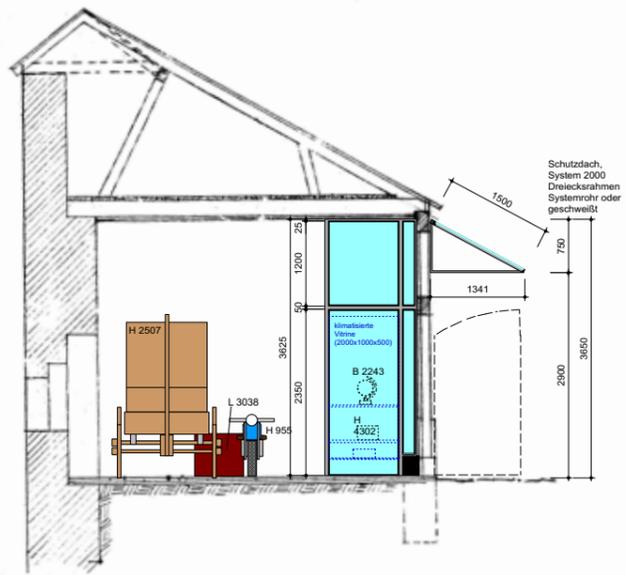


Seitenansicht

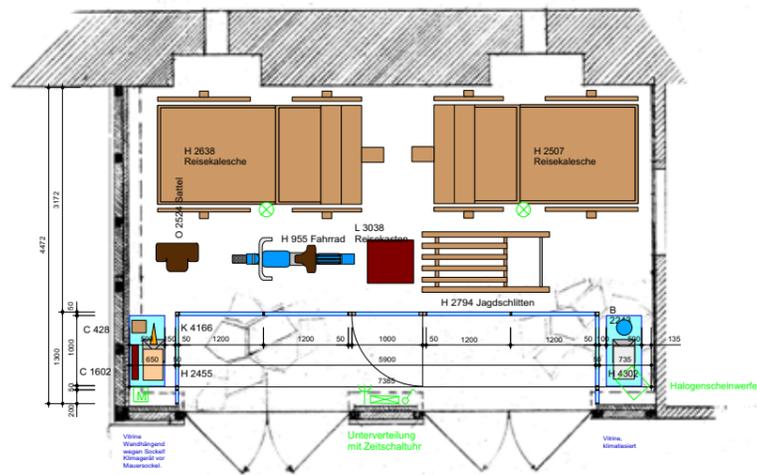


Vorderansicht

- Legende Elektro
Bestand:
- Steckdose
 - Doppelsteckdose
 - Stromschiene
 - Antennensteckdose
 - Lichtschalter
 - Doppellichtschalter
 - Bewegungsmelder
 - optische Brandmelder
 - Überwachungskamera
 - Überwachungsmonitor
 - Schalttafel
 - Beleuchtungseinheiten
 - Sicherungskasten
 - Pendelleuchte



Querschnitt



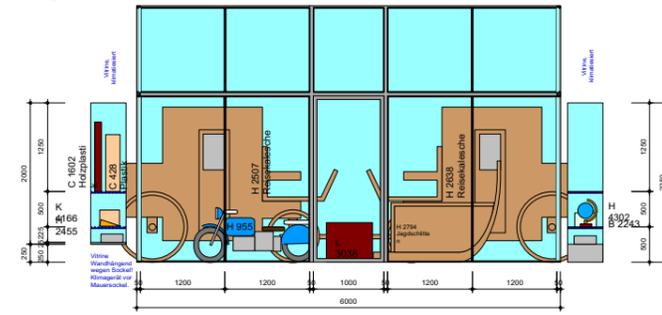
Grundriss

Vitrine links: Adeliges Reisen

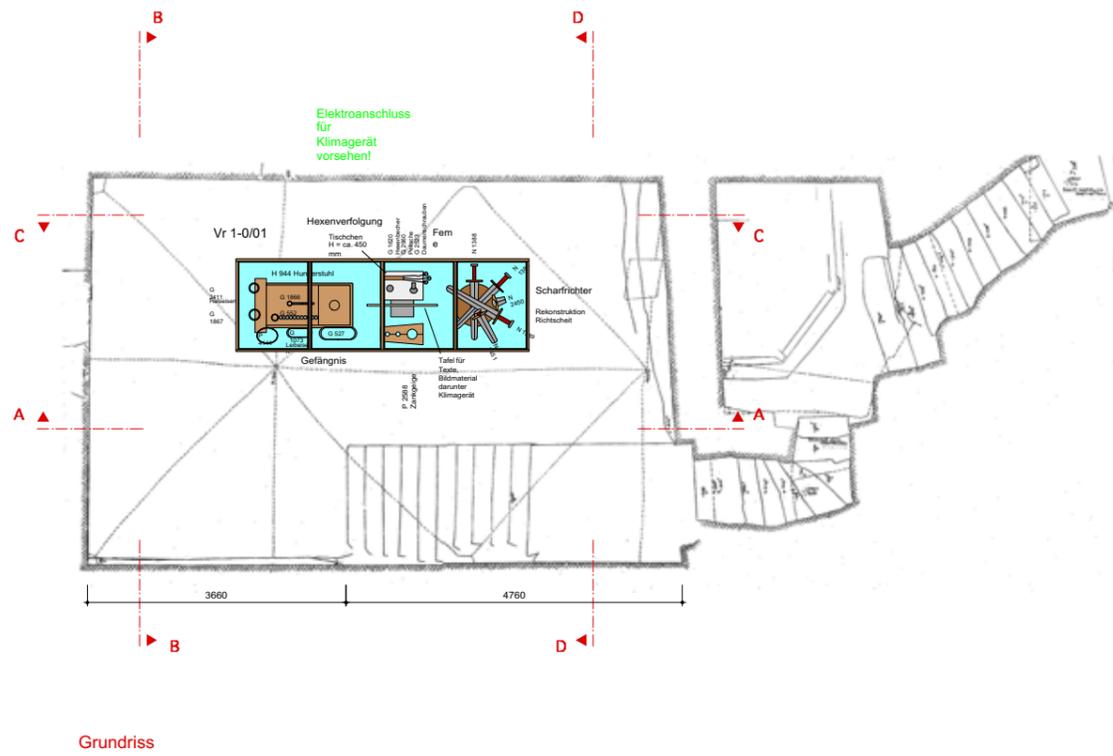
- | | | |
|------------|-----------------|---------------------|
| H 2638 | Reisekalesche | H 2200 B 3200 T 180 |
| H 2507 | Reisekalesche | H 2200 B 3200 T 180 |
| H 955 | Fahrrad | H 1200 B 1730 |
| H 2794 | Jagdschlitzen | H 1430 B 1800 T 850 |
| L 3038 | Reisekasten | H 560 B 650 T 610 |
| B 2243 | Globus | H 375 D 220 |
| O 2217 | Geldkatze | L 910 B100 |
| O 2465 b | Geldtasche | H 215 B160 |
| O 1915 | Satteltasche | H 400 B 220 T 220 |
| O 2524 | Reissattel | H 300 B 600 T 550 |
| G 2288 | Kandare | L 245 |
| G 2525 | Kandare | o.A. |
| G 2955j | Damensporren | o.A. |
| G 2546 | Stiegbügel | o.A. |
| G 2338 a-c | Hufeisen | o.A. |
| H 4302 | Haubenschachtel | H 195 B 470 T 300 |
| O 2068 | Reisehandschuh | o.A. |

Vitrine Rechts: Pilgerreisen

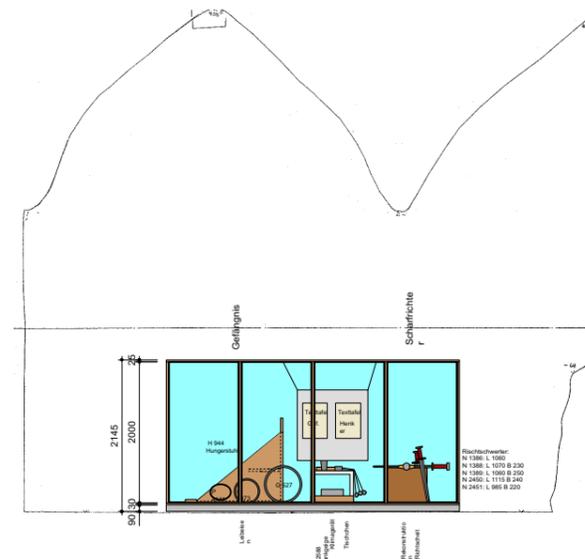
- | | | |
|--------|---------------|-------------------|
| xyy | Holzschnitt | H 142 B 88 |
| C 1602 | Holzplastik | H 975 B 490 T 90 |
| C 428 | Holzplastik | H 800 B 200 T 180 |
| K 4166 | Pilgerhorn | L 290 G 308q |
| H 2455 | Pilgertasche | H 230 B 440 T 280 |
| K 1697 | Pilgerflasche | D 182 |
| K 2296 | Hängetüte | H 220 B 180 |
| K2510 | Tragflasche | H 430 B 190 |



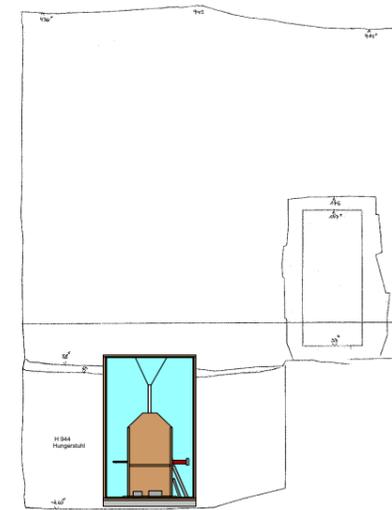
Abwicklung der
Glastrennwand



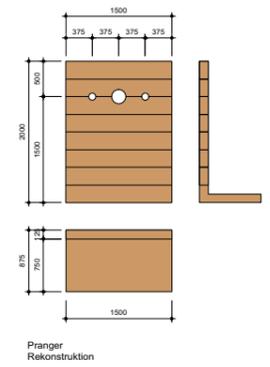
Grundriss



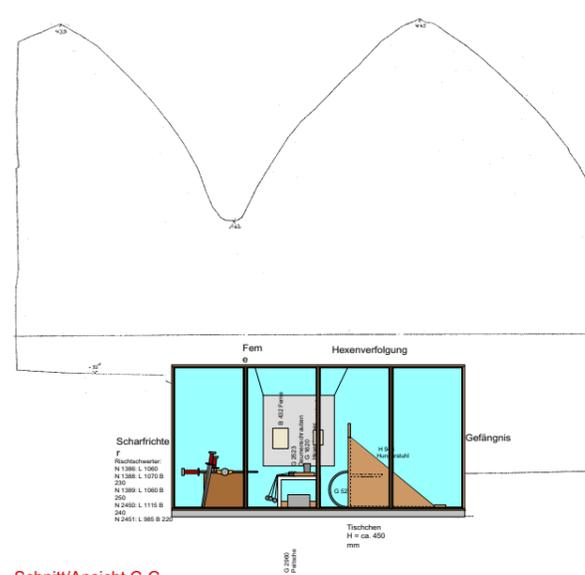
Schnitt/Ansicht A-A



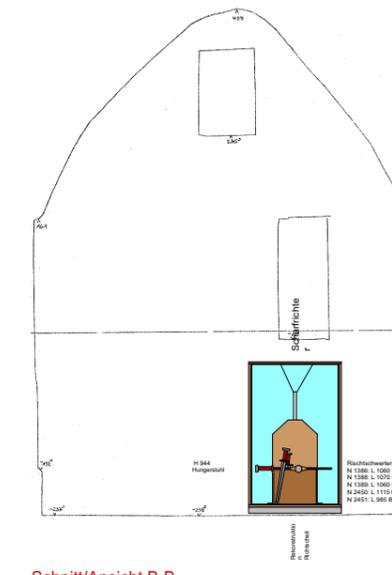
Schnitt/Ansicht D-D



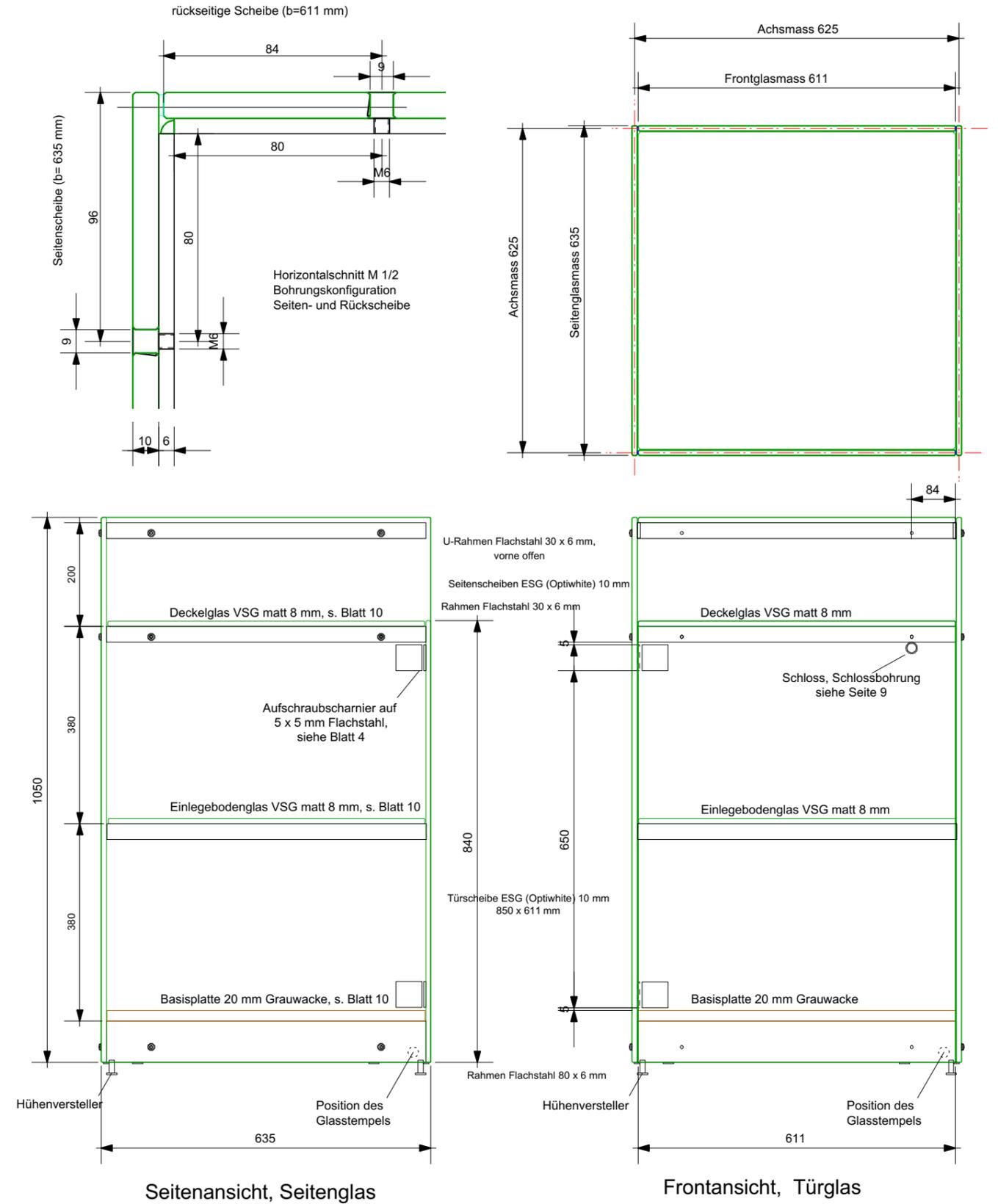
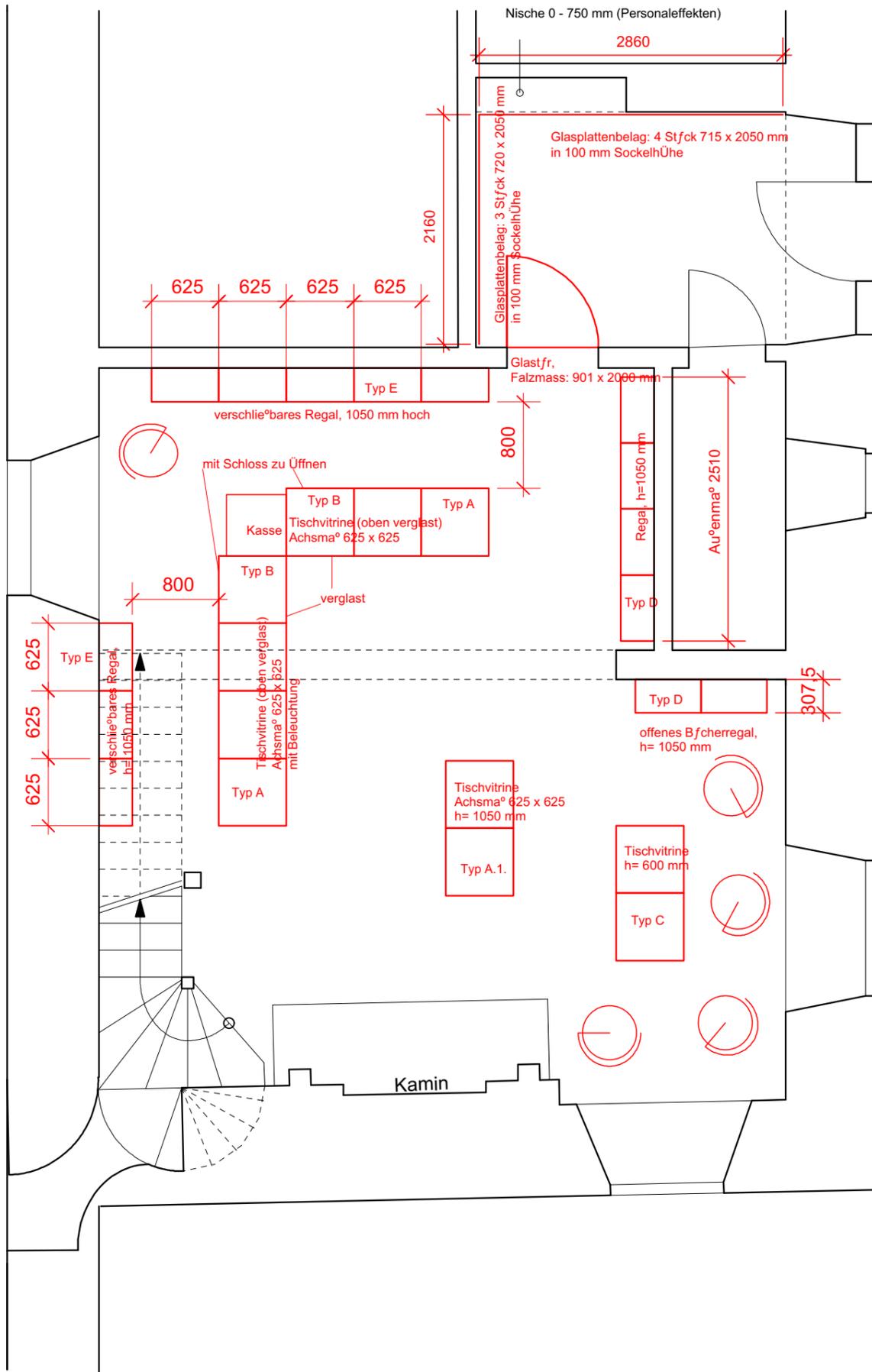
Pranger Rekonstruktion



Schnitt/Ansicht C-C

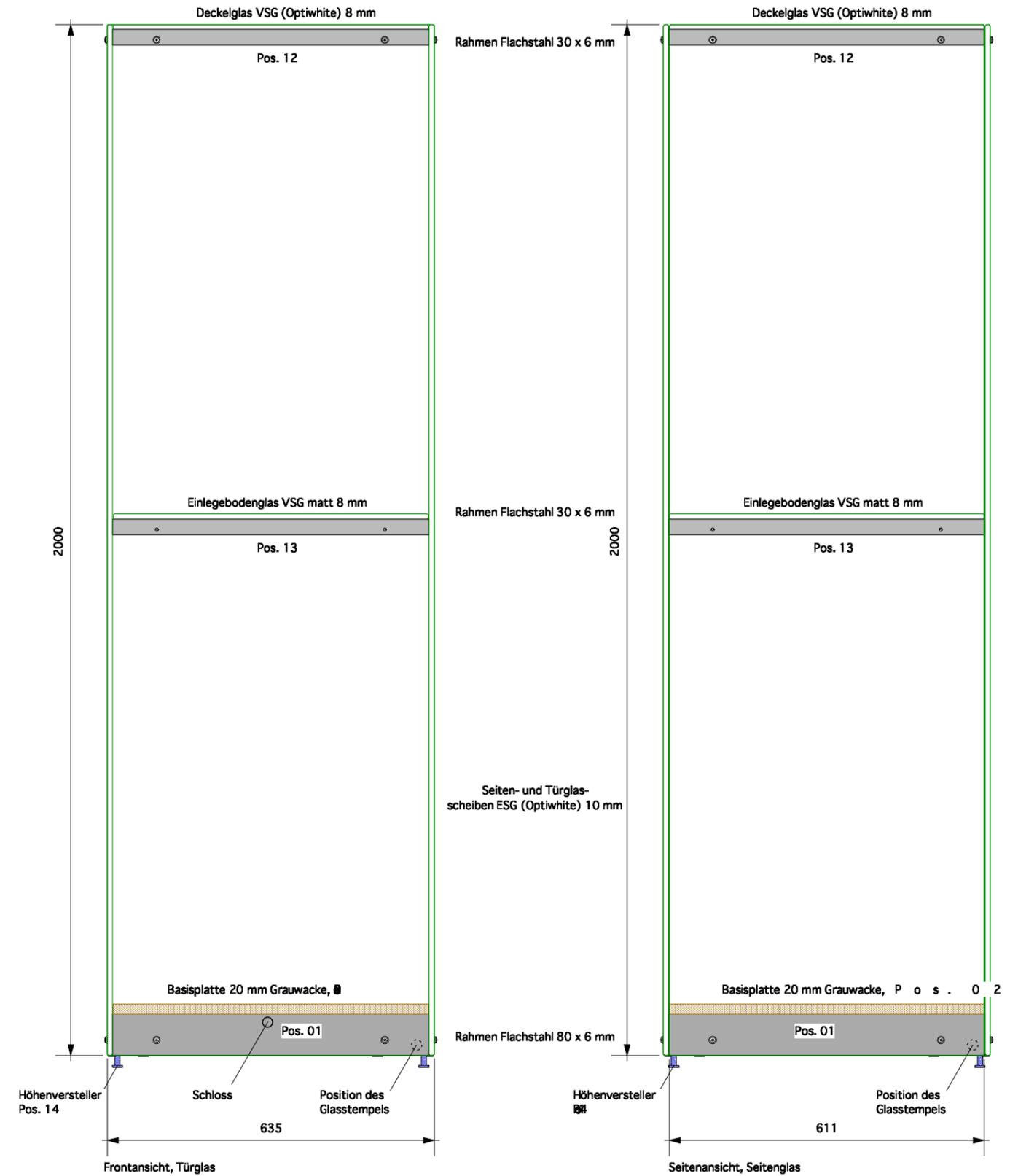
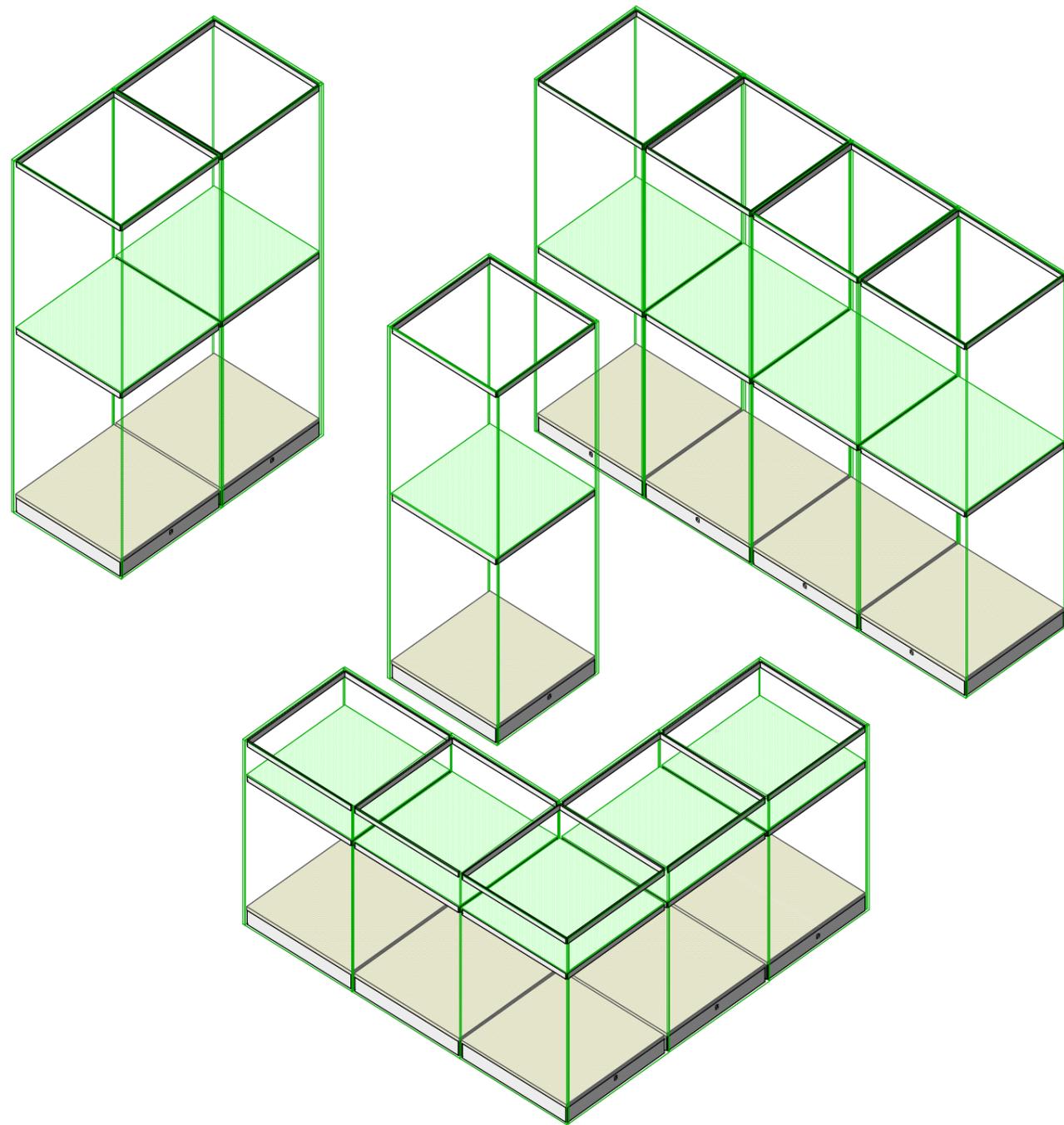


Schnitt/Ansicht B-B



◀ Grundriss des Museumshops, Maßstab 1:50

▲ Ansichten und Horizontalschnitt der Museumshop-Kasse, Maßstab 1:10 und 1:2

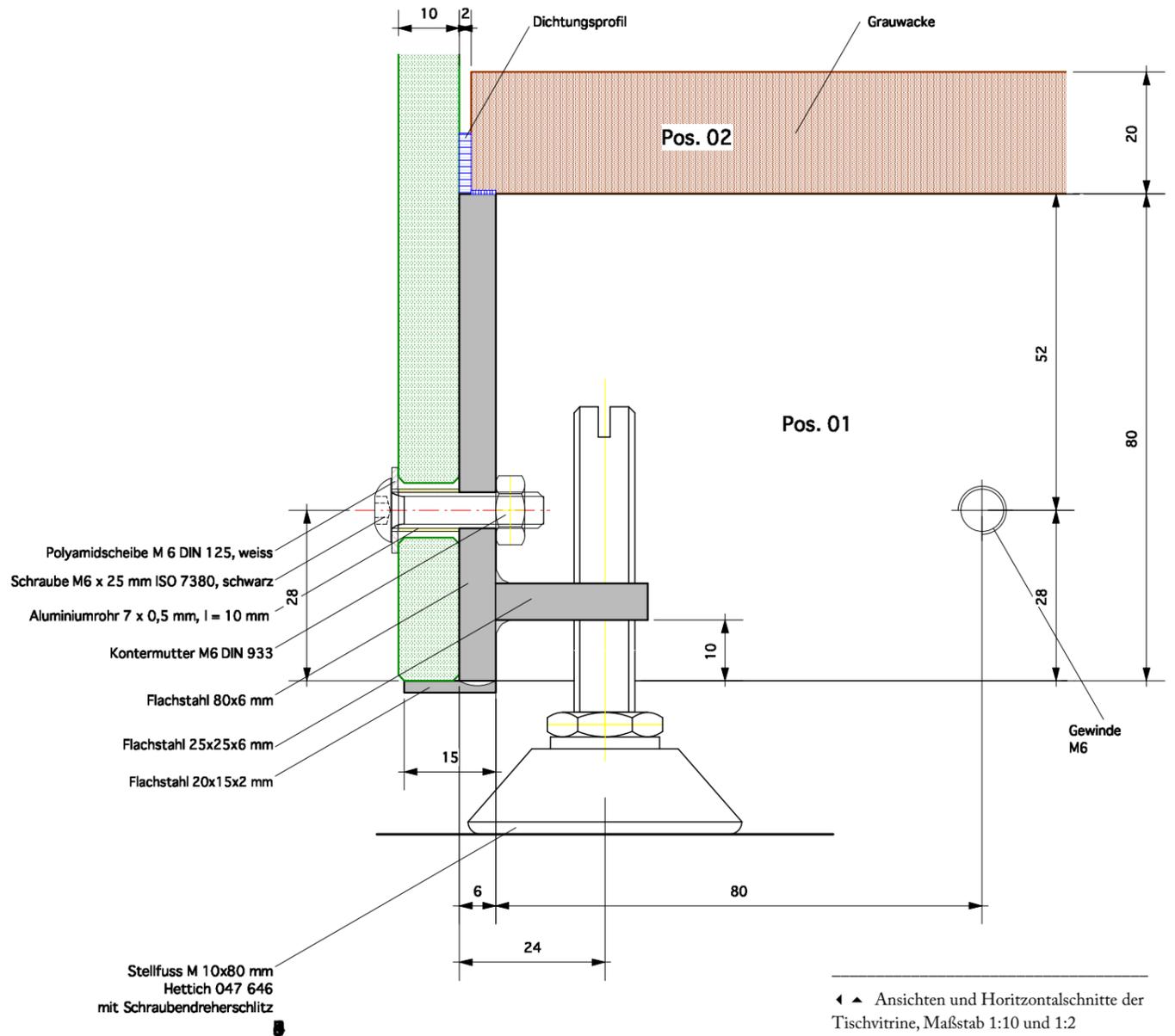
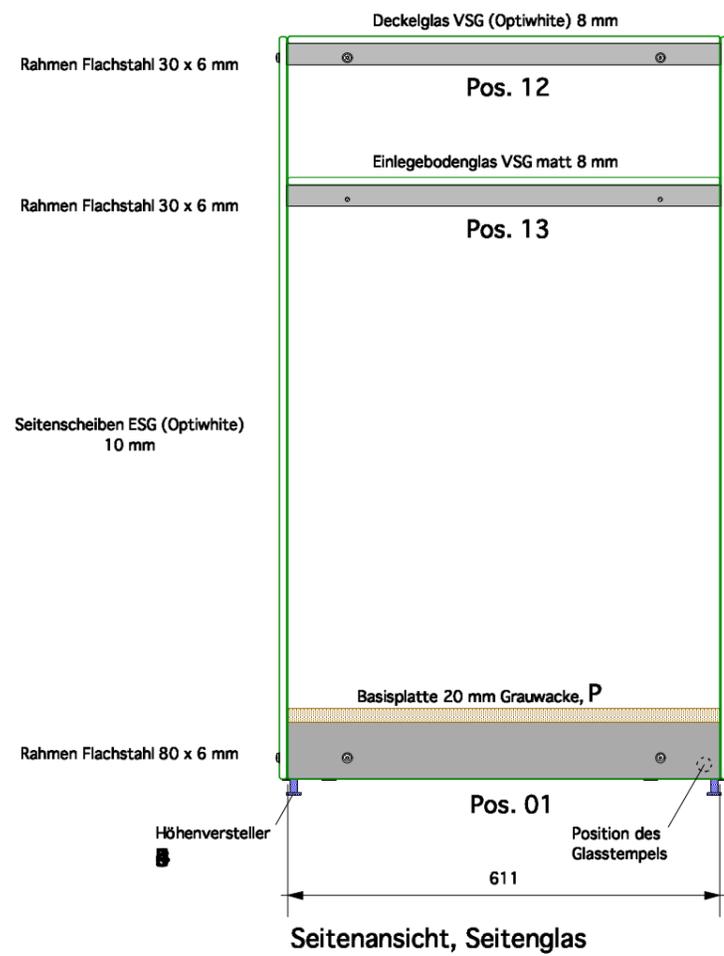
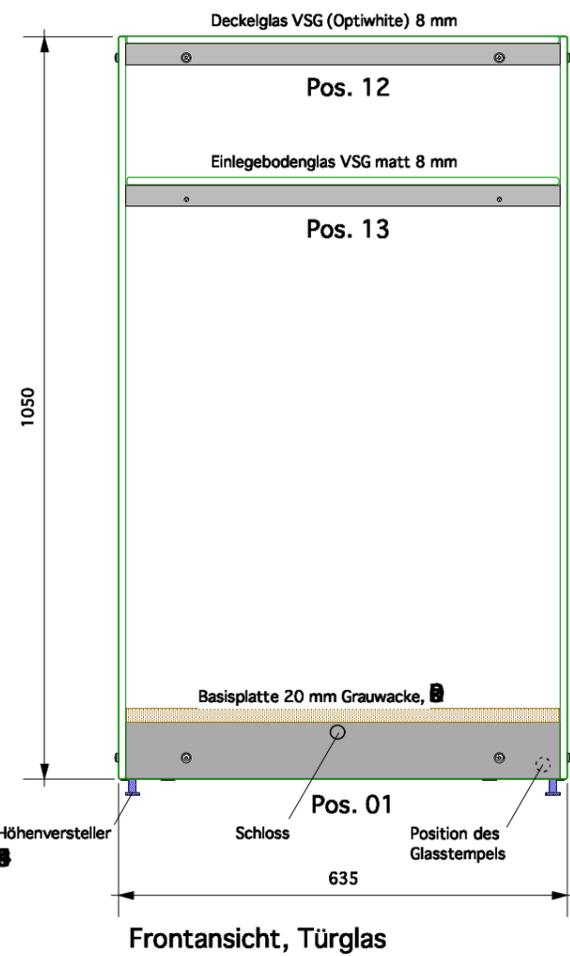
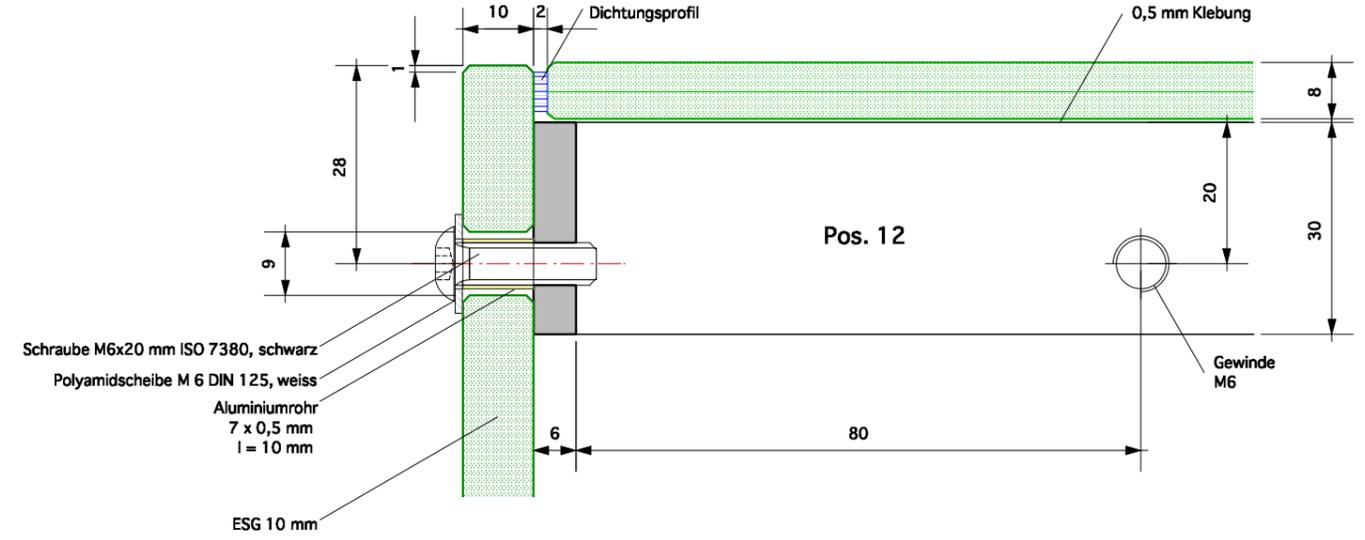
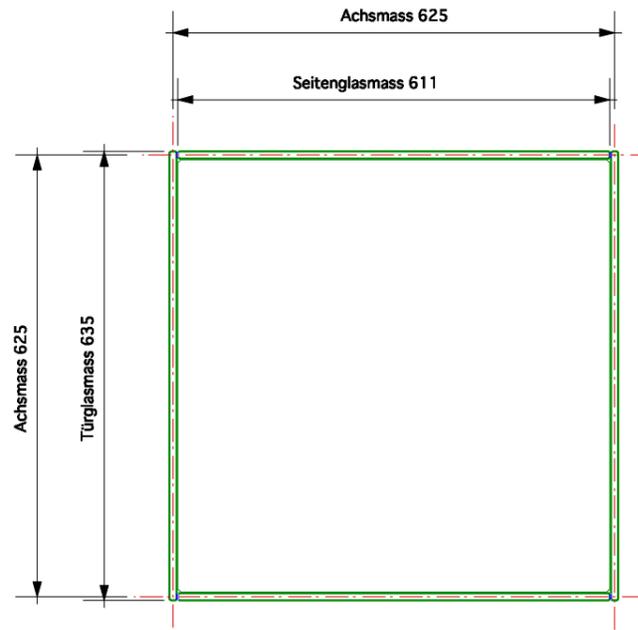
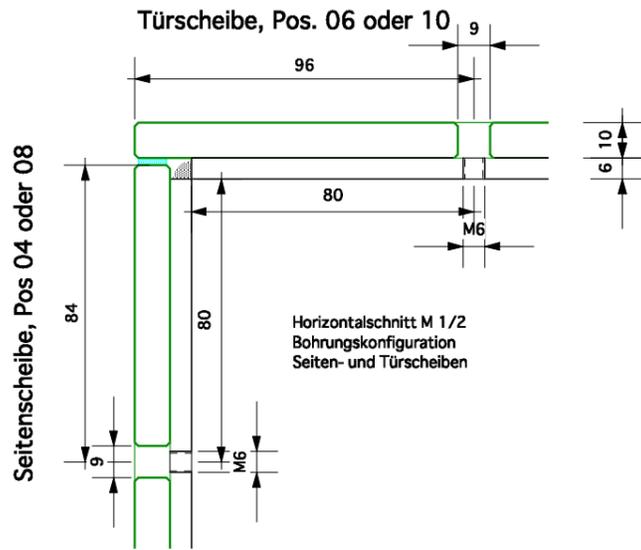


Tür- und Seitenscheiben:

Türglas, Pos. 06, mit Schlossbohrung, 2000/635 mm
 Seitenglas Pos. 04, ohne Schlossbohrung 2000/611 mm

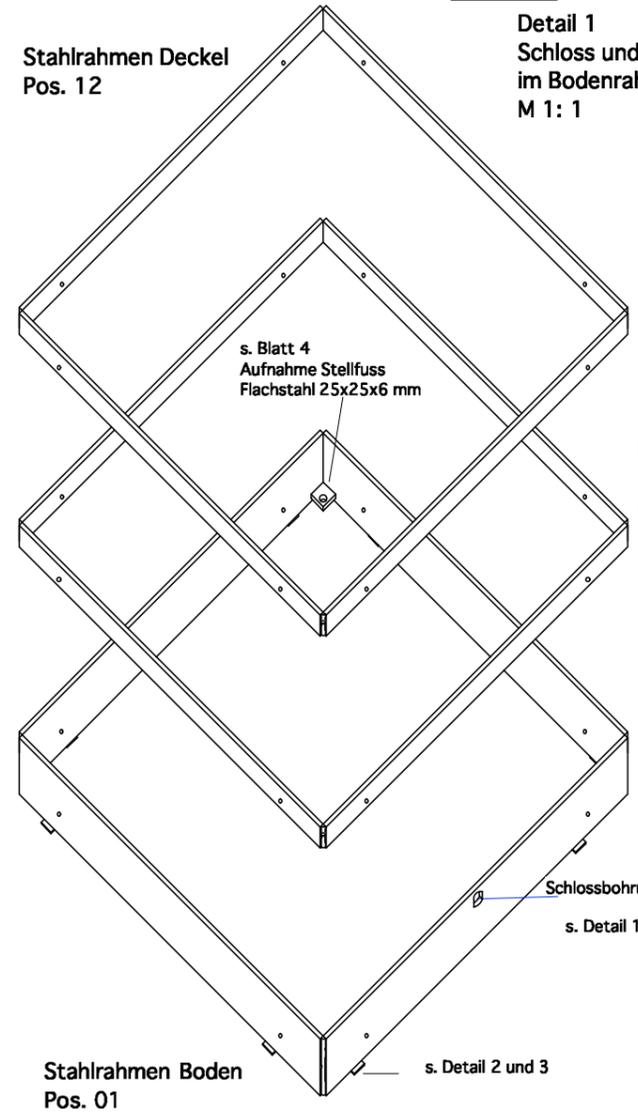
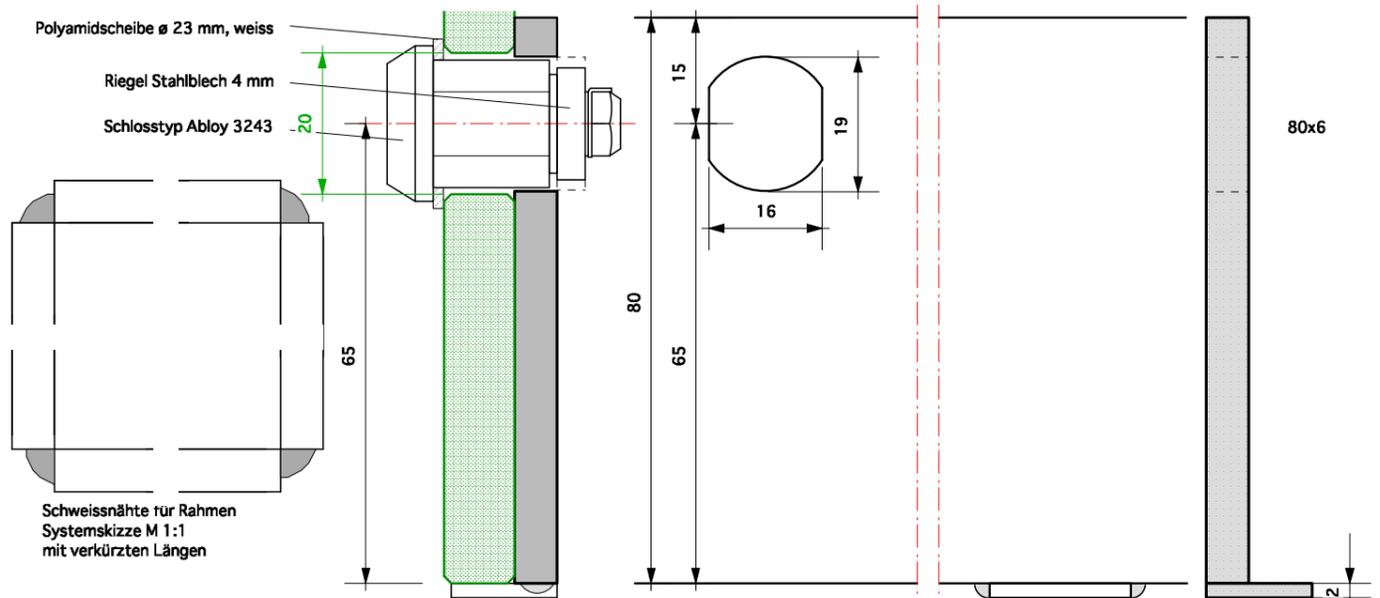
◀ Beispielmessung des Vitrinensystems

▲ Ansichten der Hochvitrine, Maßstab 1:10

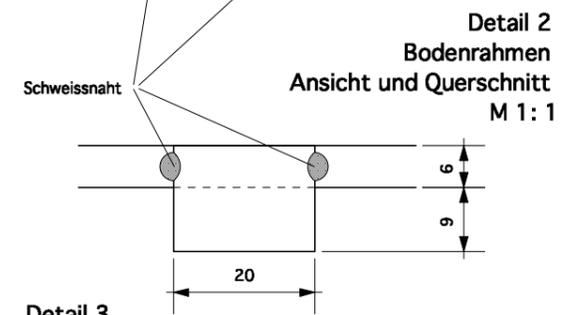


Tür- und Seitenscheiben:
 Türglas, Pos. 10, mit Schlossbohrung, 1050/635 mm
 Seitenglas Pos. 08, ohne Schlossbohrung 1050/611 mm

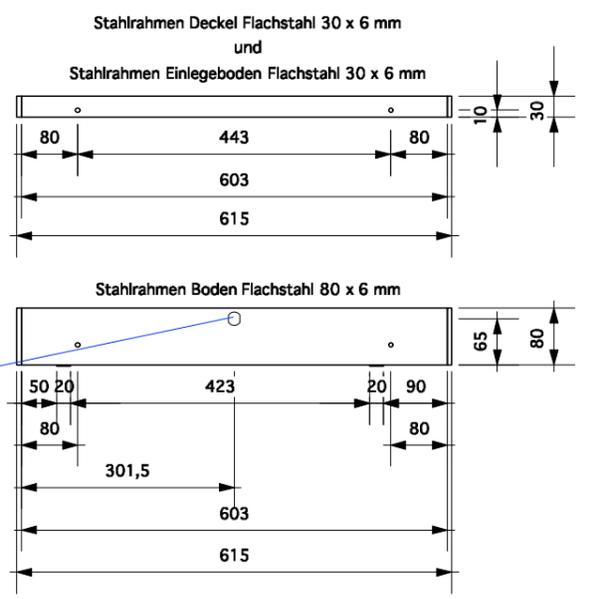
◄ ▲ Ansichten und Horizontalschnitte der Tischvitrine, Maßstab 1:10 und 1:2
 ▲ Vertikalschnitte der Tischvitrine, Maßstab 1:1



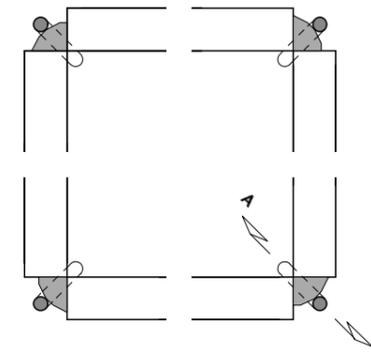
Detail 1
Schloss und Schlossbohrung
im Bodenrahmen
M 1: 1



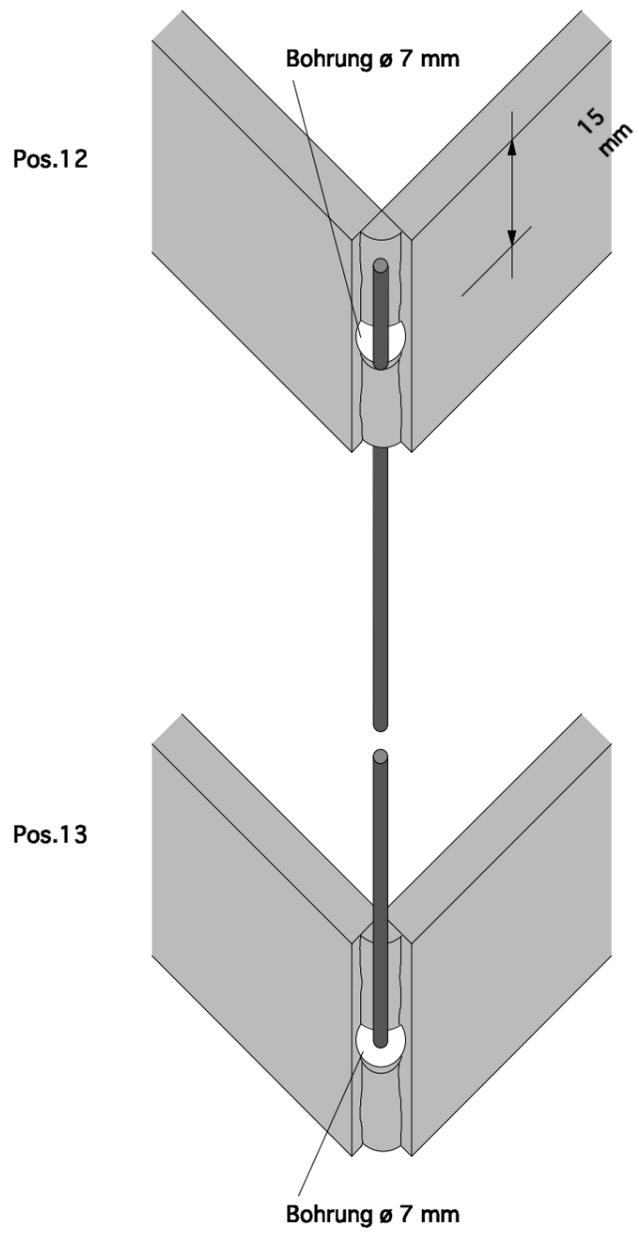
Stahlrahmen Einlegeboden
Pos. 13



Stahlrahmen Boden
Pos. 01



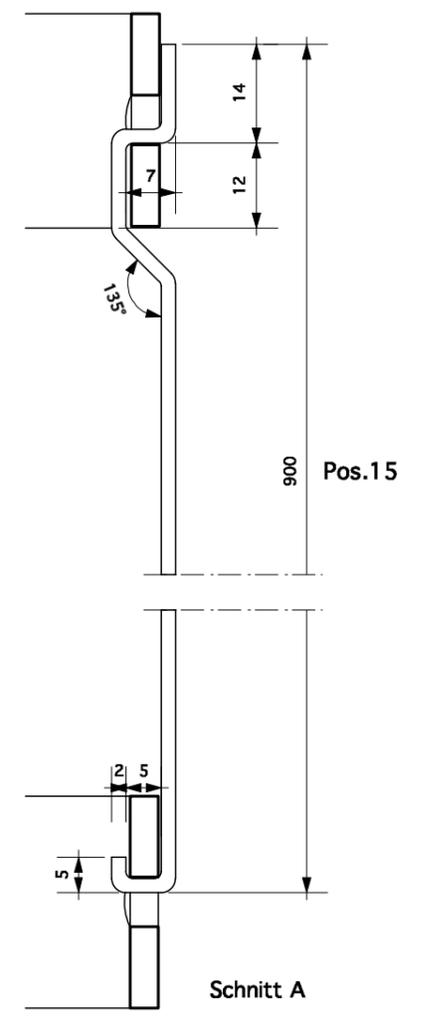
Systemskizze M 1:1 mit verkürzten Längen



Pos.12

Pos.13

Edelstahldraht ø 2 mm mit gebogenen Enden
Länge: 900 mm
weitere Längen nach Anforderung

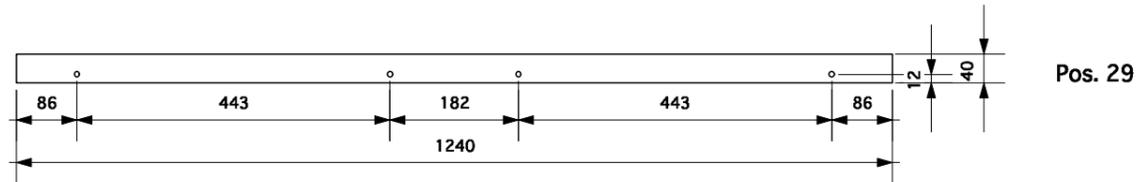
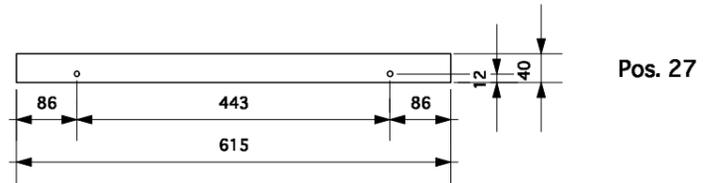


Pos.15

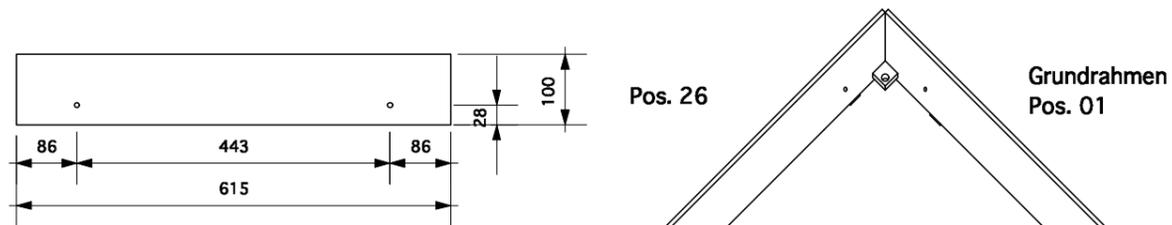
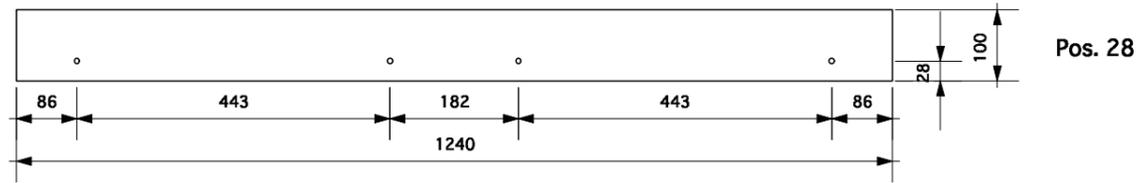
Schnitt A

◀ ▶ Ansichten und Schnitte der Stahlrahmen und Systemdetails, Maßstab 1:10 und 1:1
▲ Isometrie und Schnitte des Tablarabhängers, Maßstab 1:1

Verbinder Deckel- und Einlegebodenrahmen Flachstahl 40 x 10 mm



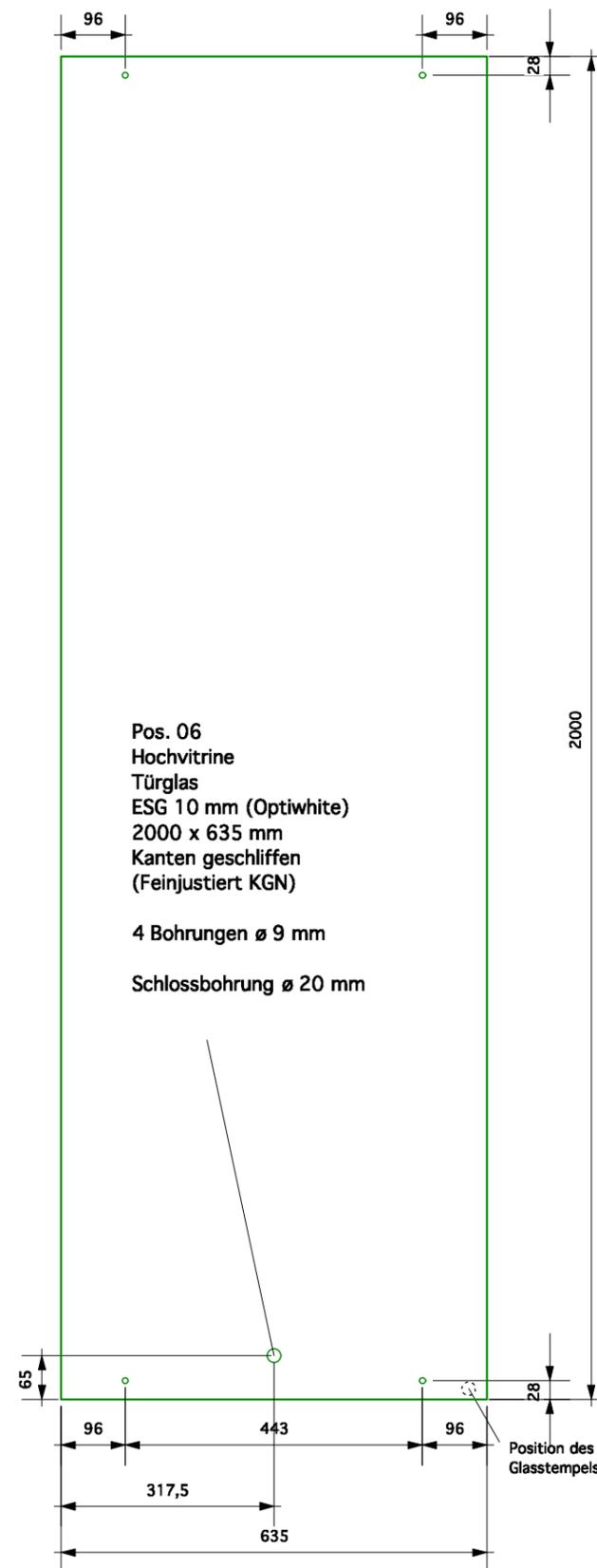
Verbinder Bodenrahmen Flachstahl 90 x 10 mm



Grundrahmen
Pos. 01

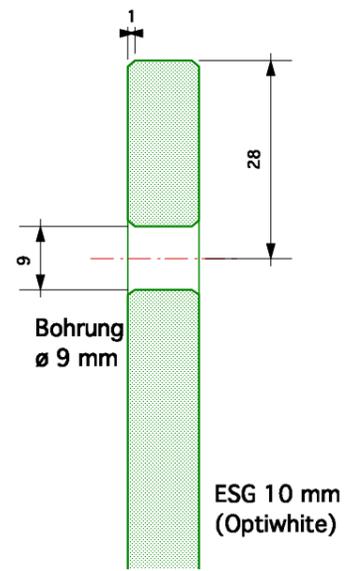
alle Bohrungen der Verbinder \varnothing 7 mm

Grundrahmen
Pos. 01

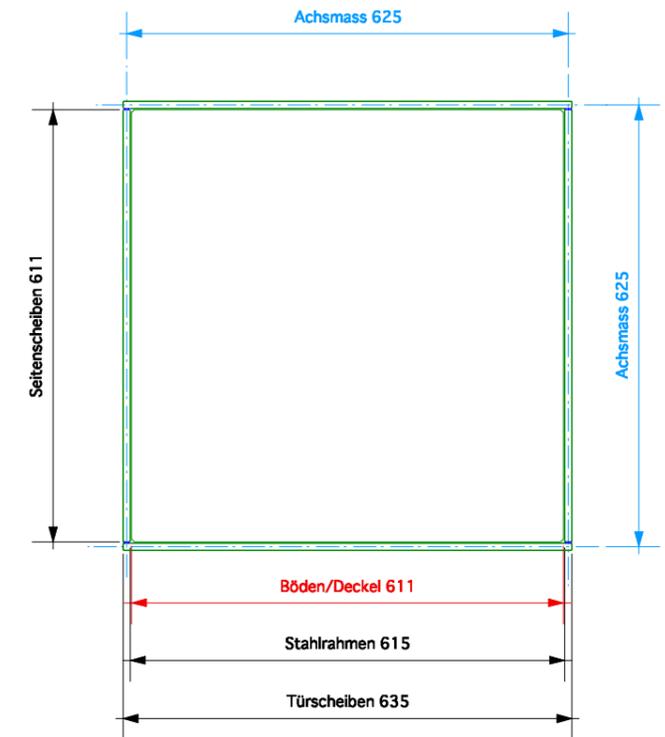
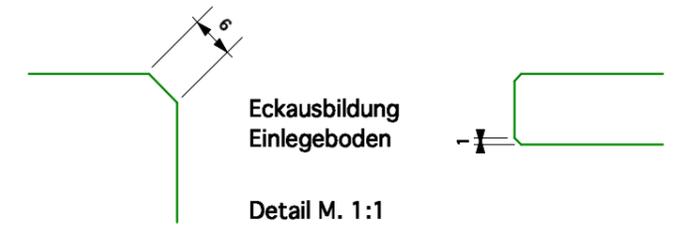
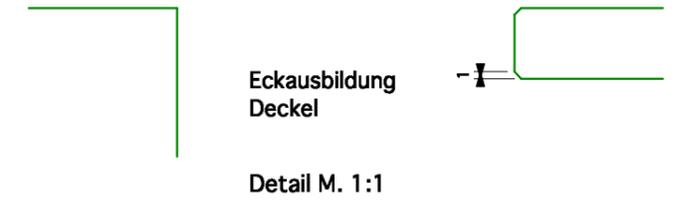
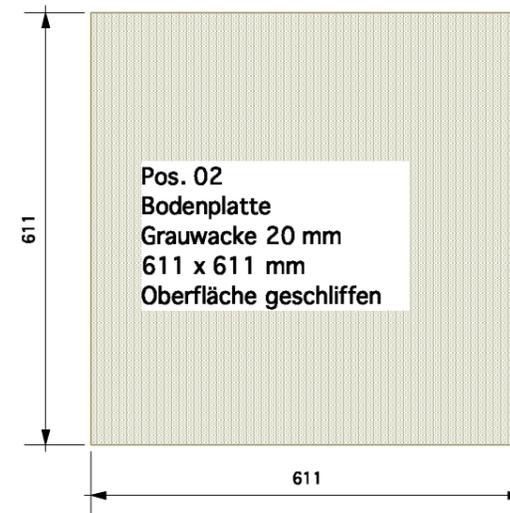
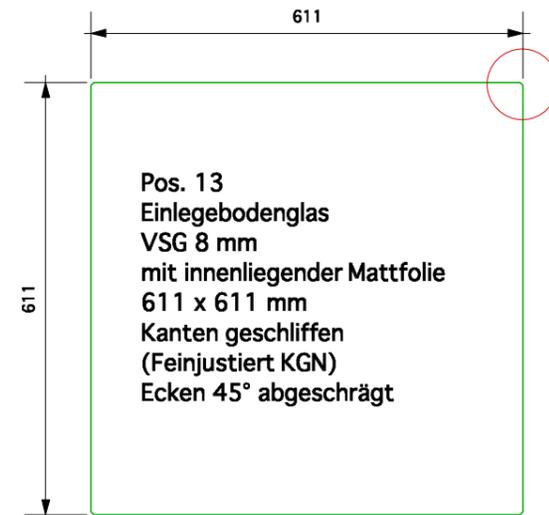
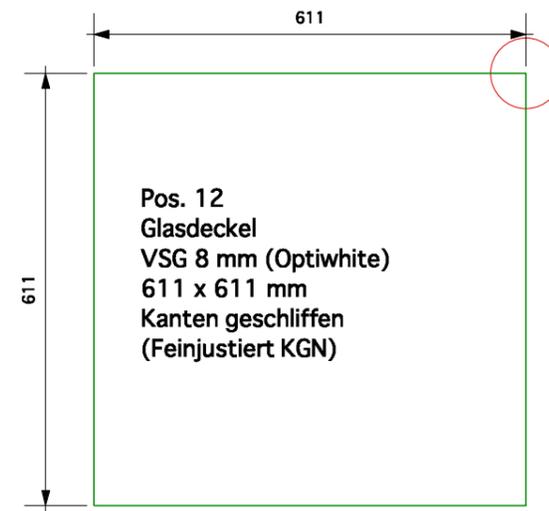
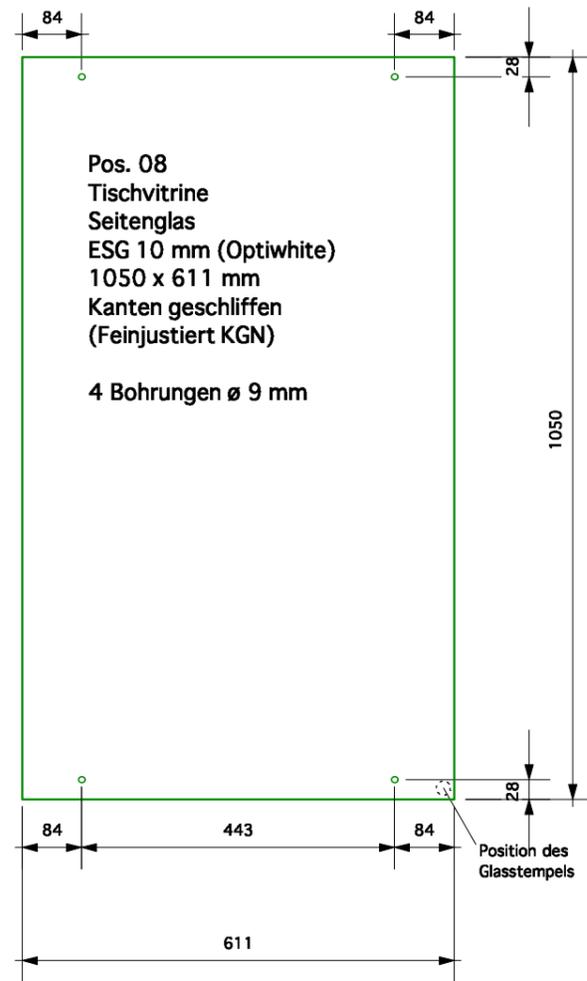
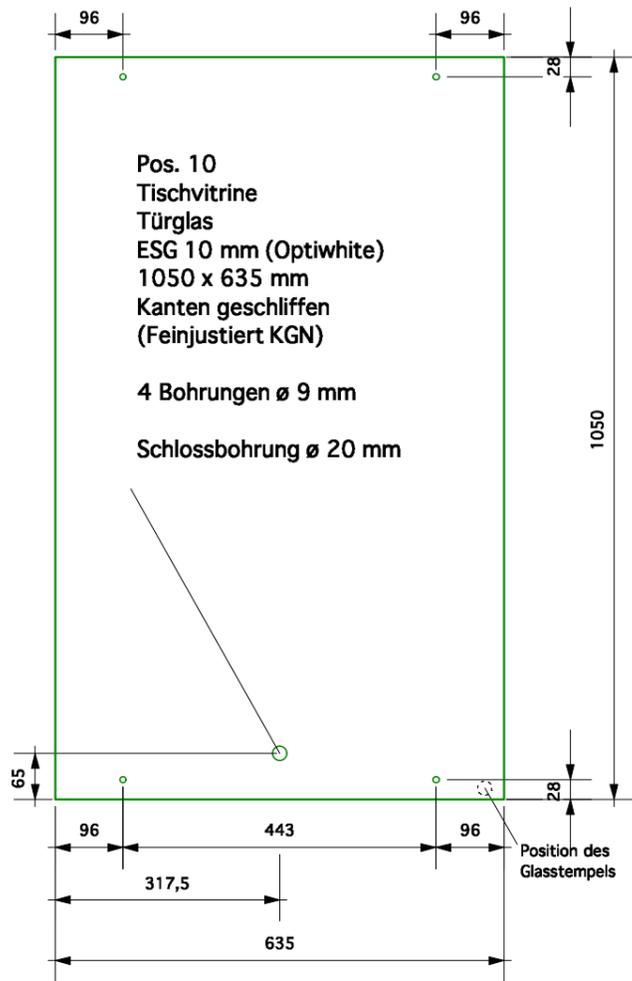


◄ ▲ Isometrie und Ansichten der Rahmen
und Systemverbinder, Maßstab 1:10

▲ Ansichten der Tür- und Seitenscheiben
Hochvitrine, Maßstab 1:10



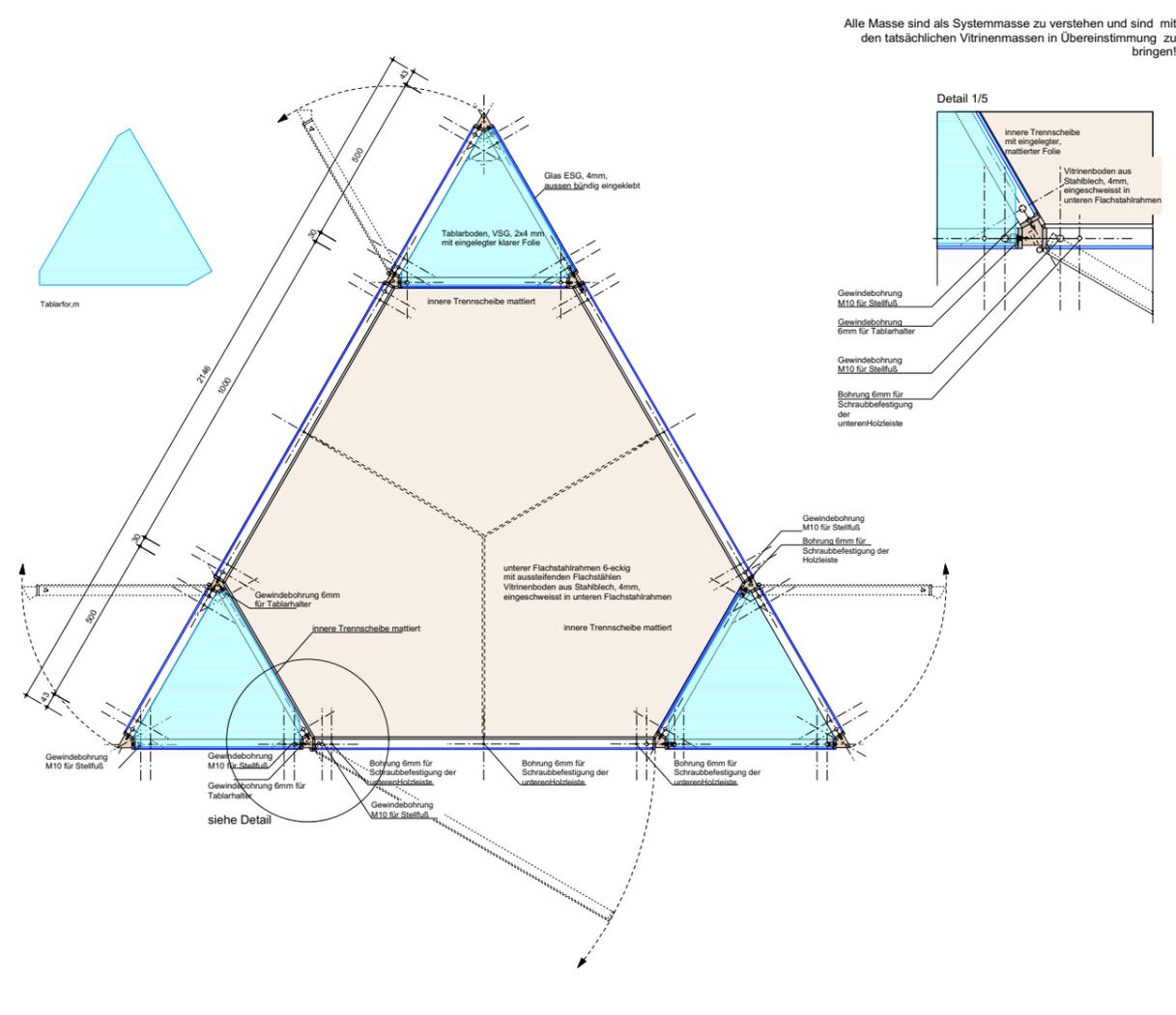
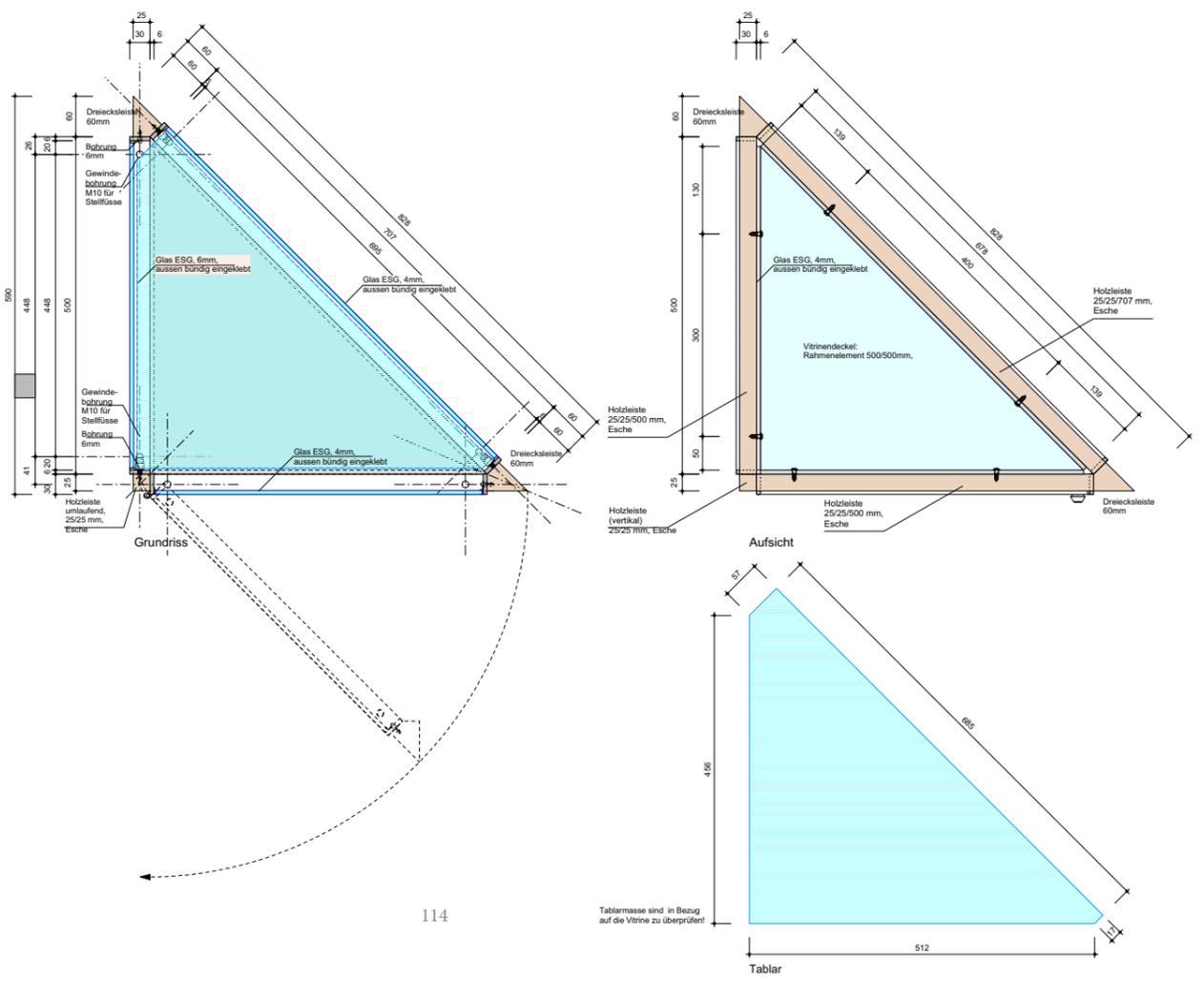
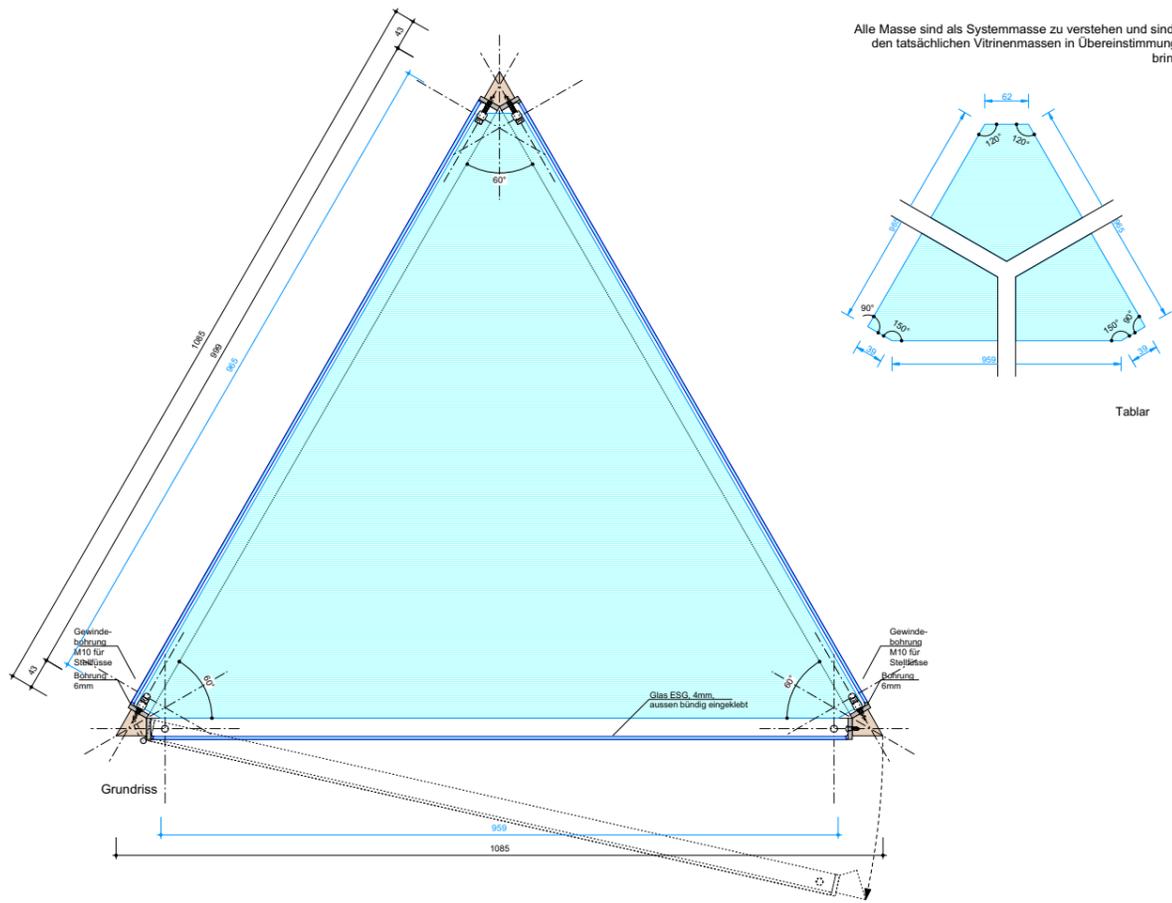
Detail Vertikalschnitt oben M 1:1



◄ ▲ Ansichten der Tür- und Seitenscheiben
Tischvitrine, Maßstab 1:10 und 1:1

▲ Ansichten der Einlegeböden und der
Bodenplatte, Maßstab 1:10 und 1:1

Alle Masse sind als Systemmasse zu verstehen und sind mit den tatsächlichen Vitrinenmassen in Übereinstimmung zu bringen!



Alle Masse sind als Systemmasse zu verstehen und sind mit den tatsächlichen Vitrinenmassen in Übereinstimmung zu bringen!

- ◀ ▲ Grundriss der Dreiecksvitrine 60°, Maßstab 1:10 (Originalmaßstab 1:5)
- ◀ Grundriss der Dreiecksvitrine 90°/45°, Maßstab 1:10 (Originalmaßstab 1:5)
- ▲ Grundriss und Detail der Prismenvitrine, Maßstab 1:20 und 1:10 (Originalmaßstab 1:10 und 1:5)